

FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG

090009

BAND 5

Herausgeberin: Bundeszentrale
für gesundheitliche Aufklärung

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Bültmann, Gabriele:

Sexualpädagogische Mädchenarbeit : eine Expertise / von Gabriele Bültmann. Im Auftr. der BZgA.

[Hrsg.: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung]. - Köln : BZgA, 1996

(Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung; Bd. 5)

ISBN 3-9805282-0-0

NE: GT

Die Beiträge dieser Fachheftreihe geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder, die von der Herausgeberin nicht in jedem Fall geteilt werden muß. Die Fachheftreihe ist als Diskussionsforum gedacht.

Herausgeberin:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

– Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung –

Ostmerheimer Str. 220, 51109 Köln

Tel. 02 21 / 89 92-0

Redaktion: Angelika Heßling, Stefanie Amann

Konzept und Gestaltung: KÜHN & Partner, Ruppichteroth

Joachim Kubowitz, luxsiebenzwo grafikdesign, Köln

Druck: Asmuth GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Auflage: 2./7./2.97

Band 5 der Fachheftreihe ist kostenlos erhältlich unter der Bestelladresse BZgA, 51101 Köln.

Bestellnummer: 133 000 05

INHALT

Vorwort	7
Einleitung	9
1. ERHEBUNGSMETHODE UND AUSWERTUNGSVERFAHREN	13
1.1. Datenquelle	14
1.2. Streuung	15
1.3. Kategorisierung	17
2. SITUATION DER MÄDCHENARBEIT IN DEN UNTERSUCHTEN EINRICHTUNGEN	21
2.1. Entwicklung von Mädchenarbeit	22
2.2. Mädchenarbeit im sozialen Feld	24
2.3. Selbstverständnis von Mädchenarbeit	25
3. QUANTITATIVES UND QUALITATIVES AUSSTATTUNGSPROFIL DER UNTERSUCHTEN EINRICHTUNGEN	29
3.1. Finanzielle Ressourcen	30
3.2. Personelle Rahmenbedingungen	30
3.2.1. Hauptberufliche pädagogische Mitarbeiterinnen	31

3.2.2.	Nebenberufliche pädagogische Mitarbeiterinnen	35
3.2.3.	Ehrenamtliche pädagogische Mitarbeiterinnen	35
3.2.4.	Zusammenfassung	36
3.3.	Berufliche Qualifikation der Mitarbeiterinnen	37

4. KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN DER UNTERSUCHTEN EINRICHTUNGEN 41

4.1.	Elemente, Variationen, Dimensionen angewandter Konzepte	42
4.1.1.	Konzepte im Überblick	43
4.1.2.	Zusammenfassung	48
4.2.	Angebotsformen	48
4.2.1.	Praktische Mädchenarbeit	49
4.2.2.	Multiplikatorinnenarbeit	52
4.3.	Arbeitsformen	54
4.3.1.	Kontaktkontinuität	56
4.3.2.	Vernetzung	58
4.4.	Geschlechtsspezifische Gruppenarbeit	59
4.5.	Teamarbeit und Einzelarbeit	61
4.6.	Methoden-Überblick	62

5. ZIELGRUPPENANALYSE 65

5.1.	Altersstruktur	66
5.2.	Nationalitätszugehörigkeit	70

5.2.1.	Streuung der Nationalitäten	72
5.2.2.	Auswirkungen der verschiedenen kulturellen Prägungen	72
5.3.	Sexuelle Orientierungen	75
	Exkurs - Umgang und Konfliktbearbeitung mit lesbischen Mädchen	79

6.	BEHANDELTE THEMEN INNERHALB DER MÄDCHENARBEIT DER UNTERSUCHTEN EINRICHTUNGEN	81
6.1.	Verhütung	82
6.2.	Menstruation	84
6.3.	Pubertät	85
6.4.	Gesundheit und Körper	86
6.5.	Identität und Persönlichkeit	87
6.5.1.	Weibliche Sexualität	88
6.5.2.	Mädchenrolle	90
6.5.3.	Sexuelle Orientierungen	92
6.5.4.	Lesbische Liebe und Sexualität	94
6.6.	Sexuelle Gewalt	96
6.7.	Partnerschaft	99
6.8.	Mädchen und Jungen	101
6.9.	Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch	102
6.10.	Lebensplanung und Berufsfindung	103
6.11.	Überblick über die Themenschwerpunkte	104

7. RESÜMEE **111**

7.1. Zusammenfassende Folgerungen **112**

7.2. Perspektiven und Empfehlungen **115**

8. KONTAKTADRESSEN **117**

9. ANHANG **137**

9.1. Verzeichnis der Abbildungen **138**

9.2. Fragebogen **141**

9.3. Literatur **144**

VORWORT

Vor dem Hintergrund des fachlichen Diskurses über geschlechtsspezifische Ansätze und Konzepte in der Sexualaufklärung hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zwei Expertisen in Auftrag gegeben.

Nachdem der erste Band der Fachheftreihe FORSCHUNG UND PRAXIS DER SEXUALAUFKLÄRUNG UND FAMILIENPLANUNG sich mit dem aktuellen Stand der sexualpädagogischen Jungenarbeit in Deutschland beschäftigte, werden im vorliegenden Band 5 die Ergebnisse der Expertise zur sexualpädagogischen Mädchenarbeit präsentiert.

Während geschlechtsspezifische Angebote für Jungen im Bereich Sexualaufklärung noch keine Selbstverständlichkeit sind und eine Vernetzung der in diesem Arbeitsfeld tätigen Multiplikatoren sich noch im Aufbau befindet, ist die Mädchenarbeit – ausgehend von der Frauenbewegung und der damit einhergehenden Frauenforschung – seit etwa 15 Jahren weitgehend etabliert.

Die im Frühjahr 1995 von Gabriele Bültmann durchgeführte bundesweite Fragebogenerhebung zeigt innovative Initiativen, konzeptionelle Grundlagen, Zielgruppen und Themen der sexualpädagogischen Mädchenarbeit in Deutschland auf und bietet einen Überblick über ausgewählte Kontaktadressen mit Ansprechpartnerinnen.

Auf der Grundlage der vorliegenden Ergebnisse wird sich die BZgA in Zukunft verstärkt auch für die Absicherung und Weiterführung etablierter Strukturen in der mädchen-spezifischen Sexualaufklärung einsetzen.

Parallel dazu wird sie weitere Angebote schaffen und unterstützen, um die Vernetzung und Koordinierung geschlechtsspezifischer Ansätze in diesem Arbeitsfeld zu fördern.

Abteilung Sexualaufklärung,
Verhütung und Familienplanung
Köln, November 1996

EINLEITUNG

Seit etwa 15 Jahren existiert der Bereich der emanzipatorischen Mädchenarbeit. Ausgehend von der neuen deutschen Frauenbewegung entstanden schon Ende der 70er Jahre Konzepte für die feministische Mädchenarbeit, die später auch parteiliche oder emanzipatorische Mädchenarbeit genannt wurde. Zur Zeit diskutieren Expertinnen über eine Differenzierung zwischen feministischer, emanzipatorischer und parteilicher Mädchenarbeit. In der vorliegenden Expertise wird diese Differenzierung nicht zugrunde gelegt. Deshalb wird in der Regel nur der Begriff der „Mädchenarbeit“ oder der „parteilichen Mädchenarbeit“ verwendet.

In enger Verknüpfung mit der ebenfalls neu entstandenen Frauenforschung in den Disziplinen Soziologie, Psychologie, Geschichte, Theologie, Pädagogik und in den Naturwissenschaften erarbeiteten Feministinnen Ziele für die emanzipatorische Mädchenarbeit:

„Wir selbst sind durch unsere Erfahrungen in der Frauenbewegung für die Wahrnehmung der offenen und subtilen Formen der Unterdrückung und Diskriminierung, denen Frauen in unserer Gesellschaft ausgesetzt sind, sensibilisiert worden. Wir haben gelernt, uns dagegen zu wehren und unsere Lebenssituationen zu verändern. Die Veränderungen unseres Selbstverständnisses verstehen wir nicht als privaten Teil unserer Person, sondern sie gewinnen Bedeutung für unser professionelles Handeln bzw. unsere Zielvorstellungen für eine sozialpädagogische Praxis. Wir sehen deswegen die Bereitschaft der Mädchen zur Gegenwehr als eine Chance, in der Arbeit mit ihnen gemeinsam Alternativen und Handlungskonsequenzen entwickeln zu können, die ihre Bedürfnisse berücksichtigen und die totale Anpassung – und damit die Unterdrückung, Diskriminierung und gesellschaftliche Entmündigung ihrer Person – verhindern zu können.“¹

Der 6. Jugendbericht der Bundesregierung 1984 mit dem Titel „Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen“ war ein weiterer Meilenstein in der Entwicklung und vor allem bei der Etablierung von Mädchenarbeit entscheidend.² Seitdem ist die Mädchenarbeit im Bereich der Pädagogik in Wissenschaft und Praxis etabliert und findet sich in der fachpädagogischen Aus- und Fortbildung wieder.

Bis weit in die 80er Jahre hinein waren die Mädchenarbeiterinnen mit mehr oder weniger offenem Mißtrauen ihrer männlichen Kollegen und seitens der Träger konfrontiert. Trotz oder gerade wegen dieses Mißtrauens entstand eine Vielzahl von Mädchenarbeitskreisen, kleinen Netzwerken und autonomen Mädcheneinrichtungen, die einerseits die Möglichkeit

1 SAVIER, M., WILDT, C. (1980): Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand. Neue Ansätze feministischer Jugendarbeit. München, S. 9 ff.

2 vgl. MINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.) (1984): 6. Jugendbericht der Bundesregierung – Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland

zum Erfahrungsaustausch und zur Fortbildung boten, andererseits aber auch wichtige „Schaltstellen“ zur Solidarisierung der Frauen untereinander und zur konzeptionellen Weiterentwicklung der Mädchenarbeit darstellten.

Obwohl parteiliche Mädchenarbeit auf ideologischer wie pädagogischer Ebene in aller Regel inzwischen akzeptiert wird, ist die finanzielle Absicherung dieser Arbeit nach wie vor nicht gegeben. Typisch für die aktuelle Situation von Mädchenarbeit in der gesamten Bundesrepublik ist die relativ hohe Akzeptanz von Trägerseite bei gleichzeitig geringer Finanzausstattung. Nach 15 „Aufbaujahren“ besteht heute, in der Zeit knapper finanzieller Ressourcen bei allen Trägern, die Gefahr, daß die Mädchenarbeit zugunsten der etablierten koedukativen Strukturen weichen muß.

Mädchenarbeit ist nicht an spezielle Themen gebunden, sondern will verstanden sein als Prinzip. Mädchenarbeit in diesem Sinne stützt und fördert Mädchen in allen Lebensbereichen. Sie beinhaltet neben den Bereichen der beruflichen Orientierung, der Lebensplanung und der Auseinandersetzung mit den (gesellschaftlich geforderten) Geschlechtsrollen immer auch die Beschäftigung mit der Sexualität, die hier ausdrücklich nicht als genital ausgerichtete verstanden werden soll, sondern als „(...) ein existentielles Grundbedürfnis des Menschen und ein zentraler Bestandteil seiner Identität und Persönlichkeitsentwicklung. Sexualität umfaßt sowohl biologische als auch psycho-soziale und emotionale Tatbestände und Vorgänge. Die Ausgestaltung von Sexualität deckt ein breites Spektrum von positiven bis zu negativen Aspekten ab, von Zärtlichkeit, Geborgenheit, Lustempfinden, Befriedigung, bis hin zur Gewaltanwendung und Machtausübung.“³ Insofern beinhaltet die parteiliche Mädchenarbeit – wenn auch nicht immer explizit – sexualpädagogische Aspekte. Sie sind integraler Bestandteil eines „Gesamtkonzepts Mädchenarbeit“ mit dem Ziel der Gleichbeteiligung, -behandlung und -bewertung von Mädchen und Frauen in unserer Gesellschaft.

Anders bei den traditionell sexualpädagogisch arbeitenden Einrichtungen: Hier steht die umfassende Auseinandersetzung mit der Sexualität im Mittelpunkt der Arbeit, in der lange Zeit keine geschlechtsdifferenzierten Ansätze integriert waren. Erst seit den späten 80er Jahren ist die geschlechtsspezifische sexualpädagogische Arbeit integraler Bestandteil eines sexualpädagogischen Konzeptes vieler Träger, z. B. der Beratungsstellen. Daß sich diese unterschiedliche Herangehensweise auf die konkrete wie konzeptionelle sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen auswirkt, war auch Ergebnis einer Expertise für den 6. Jugendbericht des Landes Nordrhein-Westfalen: „Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit des Landes NRW“, deren Daten 1992 erhoben wurden.⁴

Im November 1994 wurde diese Divergenz in dem Workshop „Mädchenarbeit“ im Rahmen der 1. Europäischen Fachtagung und Projektmesse der BZgA „learn to love – Sexualauf-

3 BZgA (Hrsg.) (1993): Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung, Köln

4 BÜLTMANN, G., MUNDING, R., SIELERT, U. (1992): Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit des Landes NRW. Eine Expertise im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

klärung für Jugendliche“ in Köln von den teilnehmenden Expertinnen bestätigt.⁵ Es wurde deutlich, daß eine mittlerweile unüberschaubare Anzahl von Aktivitäten, Projekten und Programmen von Mädchenarbeit zu dem Thema Sexualität existiert, diese aber nur selten dokumentiert werden, ihre Verbreitung somit erschwert wird und eine Vernetzung der Pädagoginnen nicht erfolgen kann.

Der Workshop zeigte auch, daß zum einen das Bedürfnis nach Austausch über sexualpädagogische Mädchenarbeit nicht befriedigt wird, und zum anderen die Auseinandersetzung über spezifische Ziele und Inhalte noch nicht stattgefunden hat. Darüber hinaus wurde deutlich, daß nur selten sexualpädagogische Konzepte für die Mädchenarbeit entwickelt werden und spezifische Zielgruppen wie z. B. lesbische Mädchen oder auch Mädchen anderer Nationalitäten kaum berücksichtigt werden.

Grundlage der vorliegenden Expertise ist eine bundesweite Untersuchung anhand eines Fragebogens im Frühjahr 1995. Obwohl etwa 800 Fragebogen verschickt wurden und teilweise von den einzelnen Einrichtungen selbstständig weiterverteilt wurden, konnten selbstverständlich nicht alle Einrichtungen vor Ort erfaßt werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind daher auch nicht als repräsentativ zu werten, sondern zeigen Tendenzen und Trends der sexualpädagogischen Mädchenarbeit auf. Die vergleichsweise hohe Rücklaufquote von 37% zeigt deutlich das große Interesse der Mitarbeiterinnen an einem Austausch und einer Vernetzung.

Viele Einrichtungen und Mädcheninitiativen sind erst in den letzten Jahren gegründet worden. Besonders in den neuen Bundesländern ist seit dem Zusammenschluß 1990 vieles in diesem Bereich in Bewegung geraten. Die Ergebnisse der Expertise sind daher als Bestandsaufnahme zum Zeitpunkt der Erhebung zu bewerten.

Die Auswertung der Fragebogen und die Begutachtung der ungefragt mitgeschickten Materialien, Broschüren und Dokumentationen haben gezeigt, daß viele Begriffe nicht eindeutig definiert sind. Darüber, was sexualpädagogische Mädchenarbeit oder Mädchenspezifische Sexualpädagogik oder gar feministische Sexualpädagogik meint oder beinhaltet und was sie voneinander unterscheidet, besteht auch in Fachkreisen keine Einigkeit. Konsens aber besteht bei den Fachfrauen darin, daß es Mädchenspezifische Inhalte, Themen und Methoden wie auch sexualpädagogische Themenbereiche und Arbeitsformen gibt. Diese Expertise möchte das Zusammenführen beider Aspekte von Mädchenarbeit, den Mädchenspezifischen und den sexualpädagogischen, fördern.

Die vorliegende Expertise ist ein Überblick über den Stand sexualpädagogischer Mädchenarbeit heute. Als Grundlage dient die Befragung von 308 Einrichtungen in der Bundesrepublik. Demzufolge liegen – auch hinsichtlich der mehr als 800 verschickten Fragebogen – keine repräsentativen Ergebnisse vor. Dies betrifft insbesondere die Aussagen über die Situation in den neuen Bundesländern. Die Ergebnisse sollen demzufolge als Trendaus-

5 vgl. BZgA (Hrsg.) (1995): learn to love – Sexuaufklärung für Jugendliche, Dokumentation der 1. Europäischen Fachtagung und Projekt-Messe der BZgA, Köln

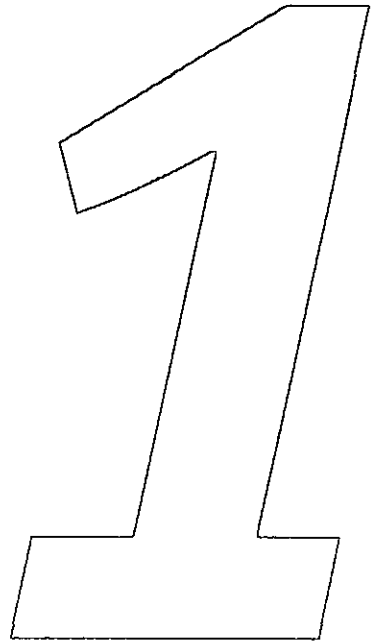
sagen oder Tendenzen verstanden werden. Außerdem gibt es keine umfassende Zusammenstellung aller mit Mädchen arbeitenden Einrichtungen und Verbände. Dadurch war auch die Auswahl der angeschriebenen Institutionen weitgehend subjektiv und willkürlich, aber auch anders nicht realisierbar.

Im Mittelpunkt der Expertise steht die Erfassung der Rahmenbedingungen, Zielgruppen und thematischen Schwerpunkte der sexualpädagogischen Mädchenarbeit. Die Angaben der befragten Mitarbeiterinnen wurden nicht bewertet oder hinsichtlich eines den Angaben zugrundeliegenden sexualpädagogischen Konzeptes untersucht. Eine Bewertung der zum Teil mitgelieferten Anlagen (Programme, Konzeptionen etc.) zu den ideologischen wie auch pädagogisch-psychologischen Prämissen der Einrichtungen wurde ausdrücklich nicht vorgenommen.

Wesentliche Ziele der Expertise sind darüber hinaus die Dokumentation der Bandbreite sexualpädagogischer Mädchenarbeit bei den verschiedenen Trägern und Verbänden sowie ein vorläufiger Vergleich der Situation von Mädchenarbeit in den neuen und alten Bundesländern.

ERHEBUNGSMETHODE

UND AUSWERTUNGSVERFAHREN



1.1.

DATENQUELLE

Für die Untersuchung wurde ein Fragebogen entwickelt, um standardisierte und vergleichbare Ergebnisse zu ermöglichen. Aus diesem Grunde sind vorgegebene Antwortmöglichkeiten – bei aller Einschränkung dieses Verfahrens – angezeigt. Die offenen Fragen sollen dazu dienen, Angaben und Antworten inhaltlich zu füllen, um ein Spektrum von Inhalten, Schwerpunkten und Beschreibungen zu ermöglichen.

Im Fragebogen sollen in erster Linie Daten über Rahmenbedingungen, Zielgruppen und inhaltliche Schwerpunkte von Mädchenarbeit erhoben werden. Es wird bewußt darauf verzichtet, Konzepte sexualpädagogischer Arbeit zu erheben oder zu bewerten. Vielmehr soll eine Sammlung möglichst vieler sexualpädagogischer Mädchenarbeitsangebote zusammengetragen werden, die gleichzeitig möglichst viele Trägergruppen und Einrichtungen erfaßt. Allgemeine Aussagen über die „Qualität“ der jeweiligen sexualpädagogischen Angebote sind nicht beabsichtigt und finden deshalb im Fragebogen auch keine Berücksichtigung.

Demzufolge ist eine differenzierte Beschreibung von Inhalten, Arbeitsschwerpunkten, Konzepten und Programmen nicht Gegenstand der Untersuchung, was den detaillierten Konzepten und Grundlagen bzw. Angeboten mancher Einrichtungen nicht gerecht werden kann, andererseits aber vielen Einrichtungen, die neben anderen Bereichen auch sexualpädagogische Arbeit anbieten, eine verwertbare Beteiligung erlaubt. Dafür ist es notwendig, das Selbstverständnis von sexualpädagogischer Mädchenarbeit so weit als möglich zu fassen. Die abgefragten Bereiche umfassen:

- Rahmenbedingungen (Arbeitsbedingungen, Stellensituation, konzeptionelle Grundlagen, Angebotsformen etc.)
- Zielgruppen (Alter, Häufigkeit der Kontakte, Nationalität der Mädchen, hetero- bzw. homosexuelle Mädchen etc.)
- Themen und Methoden
- Selbstverständnis der Mitarbeiterinnen

Ogleich sowohl im Fragebogen als auch im Anschreiben deutlich auf das Erhebungsziel der *sexualpädagogischen* Mädchenarbeit hingewiesen wird, halten zahlreiche Einrichtungen ihre Angaben zur Mädchenarbeit offensichtlich „im allgemeinen“, was z. B. bei Fragen der personellen Besetzung einer Einrichtung oder der Finanzierung eine „Verfälschung“ der Ergebnisse vermuten läßt. In solchen Fällen wird in den jeweiligen Kapiteln auf diesen Umstand hingewiesen und in der Interpretation der Ergebnisse erläutert.

1.2. STREUUNG



Insgesamt wurden 813 Fragebogen verschickt. Die AdressatInnen sind:

- Jugendämter der deutschen Großstädte
- Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege bzw. deren Landesorganisationen oder Einrichtungen selbst
- bundesweit tätige Sozialwerke und Hilfswerke bzw. deren Landesorganisationen oder Einrichtungen selbst
- Bundes- und Landesjugendringe
- sonstige überregional tätige Jugendverbände
- Kinderschutzvereinigungen
- autonome Einrichtungen der Mädchen- und Frauenarbeit
- autonome Beratungsstellen für Familienplanung, Sexualaufklärung, sexuellen Mißbrauch etc.
- bekannte Mädchenbildungsreferentinnen großer Verbände
- einzelne Fachfrauen bzw. Mädchenarbeiterinnen

Neben den 813 bundesweit verschickten Fragebogen haben sehr viele Mitarbeiterinnen den Fragebogen an Kolleginnen oder andere Institutionen der Mädchenarbeit weitergereicht. Aus diesem Grunde kann nachträglich nicht mehr ermittelt werden, wie viele Fragebogen tatsächlich in Umlauf waren. So läßt sich die Rücklaufquote bei 813 verschickten und 308 zurückgesandten Fragebogen zwar auf 37% beziffern, die Quote der zurückgesandten Bogen bezüglich sich tatsächlich in Umlauf befindlicher Fragebogen dürfte dagegen zwischen 30% und 35% liegen. 15 Einrichtungen schickten den Fragebogen kommentiert, aber unausgefüllt zurück, da sie keine Angebote für Mädchen haben. Die Fragebogen verteilen sich wie folgt auf die jeweiligen Bundesländer:

ALTE BUNDESLÄNDER		NEUE BUNDESLÄNDER	
Schleswig-Holstein	23	Brandenburg	15
Hamburg	20	Thüringen	13
Bremen	12	Mecklenburg-Vorpommern	51
Niedersachsen	103	Sachsen	15
Berlin	42	Sachsen-Anhalt	12
Nordrhein-Westfalen	258		
Hessen	102		
Baden-Württemberg	57		
Rheinland-Pfalz	35		
Bayern	44		
Saarland	11		

Die meisten Fragebogen wurden an Einrichtungen in NRW verschickt, weil aufgrund des Erhebungsstandortes in NRW in diesem Bundesland die meisten persönlichen und informellen Kontakte bestehen, wegen seiner großstädtischen Struktur überproportional viel Mädchenarbeit stattfindet, und sich dies auch in einer entsprechenden (finanziellen) Lobby niederschlägt. Überdies ist NRW das bevölkerungsreichste Bundesland. Des weiteren ist der größte Teil der bundesweit tätigen Verbände mit ihren Bundesgeschäftsstellen in NRW (Düsseldorf und Bonn) ansässig.

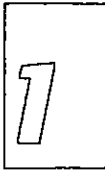
Strukturell bedingt war es besonders schwierig, Angaben aus dem neuen Bundesländern zu erhalten, weil dort einerseits durch die „Aufbauphase“ der Mädchenarbeit erst eine geringfügige Vernetzung möglich war, andererseits zahlreiche angeschriebene Verbände und Organisationen dort (noch) nicht vertreten bzw. nicht in diesem Bereich tätig sind.

RÜCKLAUFQUOTE

Die Rücklaufquote der Fragebogen liegt in den alten Bundesländern bei 275 (90%), in den neuen Ländern bei nur 33 (10%). Dieses Verhältnis relativiert sich aber angesichts der Bevölkerungsverteilung von etwa 3 : 1. Die Zuordnung der Fragebogen nach den jeweiligen Bundesländern sieht wie folgt aus:

RÜCKLAUFQUOTE DER FRAGEBOGEN			
Schleswig-Holstein	8	Rheinland-Pfalz	12
Hamburg	4	Bayern	36
Bremen	3	Saarland	3
Niedersachsen	27	Brandenburg	4
Berlin	27	Thüringen	7
Nordrhein-Westfalen	91	Mecklenburg-Vorpommern	8
Hessen	33	Sachsen	2
Baden-Württemberg	31	Sachsen-Anhalt	12

1.3. KATEGORISIERUNG



In der Regel wurden die Fragebogen vollständig ausgefüllt zurückgeschickt, nur in begründeten Ausnahmefällen unausgefüllt.

Bei den Fragen 3, 7, 8, 10, 11, 12 wurden sehr häufig Mehrfachnennungen abgegeben, in Ausnahmefällen auch bei den Fragen 6 und 15. Ansonsten wurden in aller Regel nur „einfache“ Antworten gegeben. Nur bei wenigen Fragebogen blieben einzelne Fragen unbeantwortet.

Die Fragebogen wurden grundsätzlich nach alten und neuen Bundesländern getrennt ausgezählt. Dennoch war sehr häufig eine solche Unterscheidung für die Auswertung nicht sinnvoll, weil entweder keine signifikanten Unterschiede zu erkennen waren oder die zugrundeliegenden Zahlen keine statistisch relevanten oder vergleichbaren Aussagen zugelassen hätten. In diesen Fällen wird auf eine Differenzierung verzichtet.

Bei vielen Fragestellungen allerdings war eine Unterscheidung zwischen alten und neuen Bundesländern durchaus angebracht, um deutliche Unterschiede oder verschiedene Trends hervorzuheben. In diesen Fällen wird in den entsprechenden Kapiteln bzw. Grafiken ausdrücklich darauf hingewiesen.

TRÄGER-KATEGORIEN

- Einrichtungen in evangelischer Trägerschaft
- Einrichtungen in katholischer Trägerschaft
- Einrichtungen freier Wohlfahrtsverbände
- Einrichtungen sonstiger Jugendverbände
- Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft
- Einrichtungen in autonomer Trägerschaft
- Beratungsstellen der Pro Familia (die in ihrer Kategorie überdurchschnittlich stark repräsentiert sind)

EINZEL-KATEGORIEN

bei den Einrichtungen in autonomer Trägerschaft

- Beratungsstellen für Homosexuelle
- Einrichtungen offener Jugendarbeit
- Beratungsstellen allgemein
- Mädchen- und Frauenberatungsstellen
- Mädcheneinrichtungen
- Mädchenhäuser und -heime

bei den Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft

- Jugendeinrichtungen
- Mädcheneinrichtungen
- sonstige (z. B. Gesundheitsämter)

bei den Einrichtungen in katholischer Trägerschaft

- Mädchenzentren
- andere

Eine Auswertung und Darstellung von Erhebungsergebnissen auf alle Fragebogen (gesamt) bezogen ist kaum sinnvoll, weil sie keine relativen Aussagen treffen können, absolute Angaben aber auf Grund der fehlenden Repräsentativität nicht möglich sind. Deshalb werden alle Differenzierungen entweder auf übergeordneter Ebene (*Ost-West*) vorgenommen oder aber auf den Ebenen von *Trägerkategorien*, *Einzelkategorien* oder gar *Einzeleinrichtungen*.

EINRICHTUNGSKATEGORIEN

Im allgemeinen werden die Angaben in sogenannte *Einrichtungskategorien* aufgeschlüsselt bzw. subsumiert:

- Mädcheneinrichtungen aller Träger (Mädchentreffs oder -zentren)
- Jugendeinrichtungen aller Träger (offene Arbeit, Jugendzentren)
- Beratungsstellen aller Träger (Pro Familia, Lesbenberatungsstellen u. a.)
- Einrichtungen in konfessioneller Trägerschaft (ev. und kath.)

In den *Einrichtungskategorien* werden jeweils alle betreffenden Einrichtungen jeglicher *Trägerschaft* zusammengefaßt. In diesen „Basis-Bereichen“ der *Einrichtungskategorien* ist eine Differenzierung und Vergleichbarkeit am ehesten gegeben und sinnvoll. Einzige Ausnahme: In den Jugendeinrichtungen sind solche unter konfessioneller Trägerschaft **nicht** enthalten, sondern in einer separaten Gruppe erfaßt.

Sehr häufig werden in der *Einrichtungskategorie Beratungsstellen* die Pro Familia Beratungsstellen gesondert aufgeführt, weil es teilweise erhebliche (inhaltliche, strukturelle, konzeptionelle) Unterscheidungen zu anderen Beratungsstellen (z. B. für Lesben, gegen sexuellen Mißbrauch etc.) gibt.

ANMERKUNGEN

Die Aufteilung in die sogenannten *Einrichtungskategorien* ist deshalb sinnvoll, weil die Unterschiede zwischen Mädcheneinrichtungen, Jugendeinrichtungen und Beratungsstellen unabhängig von der Trägerschaft herausgestellt werden sollen. So haben beispielsweise die Mädcheneinrichtungen – unabhängig vom Einrichtungsträger – ihre „Wurzeln“ in der femi-

nistischen oder emanzipatorischen Mädchenarbeit. Konzeptionelle Grundlagen und Schwerpunkte sind vergleichbar, lediglich die Rahmenbedingungen (z. B. Stellenausstattung) sind andere. Mitarbeiterinnen in der Jugendarbeit, die Mädchenarbeit machen, kommen ebenfalls in der Regel aus der Mädchenarbeits-Bewegung. Übereinstimmungen und Unterschiede sind hierbei ebenfalls weniger vom Träger als vielmehr von den einzelnen Pädagoginnen und ihrer „Herkunft“ abhängig.

Die Arbeit von Beratungsstellen unterscheidet sich grundsätzlich von der Arbeit in Jugend- oder Mädcheneinrichtungen. Ebenso unterschiedlich sind Konzepte, Inhalte und beispielsweise die Qualifikationen. Bei den Einrichtungen in konfessioneller Trägerschaft steht die Verbandsideologie deutlich stärker im Vordergrund und wirkt sich entschiedener auf die Praxis der Mädchenarbeit aus als dies bei den Einrichtungen der freien Wohlfahrtsverbände der Fall ist.

Bei der Auszählung der Fragebogen wurden sehr viel mehr Daten ermittelt als im Rahmen dieser Expertise vorgestellt und interpretiert werden können. Deswegen werden der Übersichtlichkeit halber lediglich die für die Fragestellung der Expertise relevantesten Ergebnisse dokumentiert. Neben der Auszählung der Fragebogen und der Analyse der Ergebnisse werden die von einigen Einrichtungen mitgeschickten Materialien (Konzepte, Programme, Dokumentationen, Berichte) ausgewertet. Sie dienen ausschließlich der Veranschaulichung von Inhalten oder Themen und sind keinesfalls repräsentativ. Des Weiteren wurden Gespräche und Interviews mit Fachfrauen der Sexualpädagogik und Mädchenarbeit aus verschiedenen Verbänden geführt. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Expertinnenbefragung sind ebenfalls in Auswertung, Analyse, Interpretation und Aussagen dieser Expertise eingeflossen.



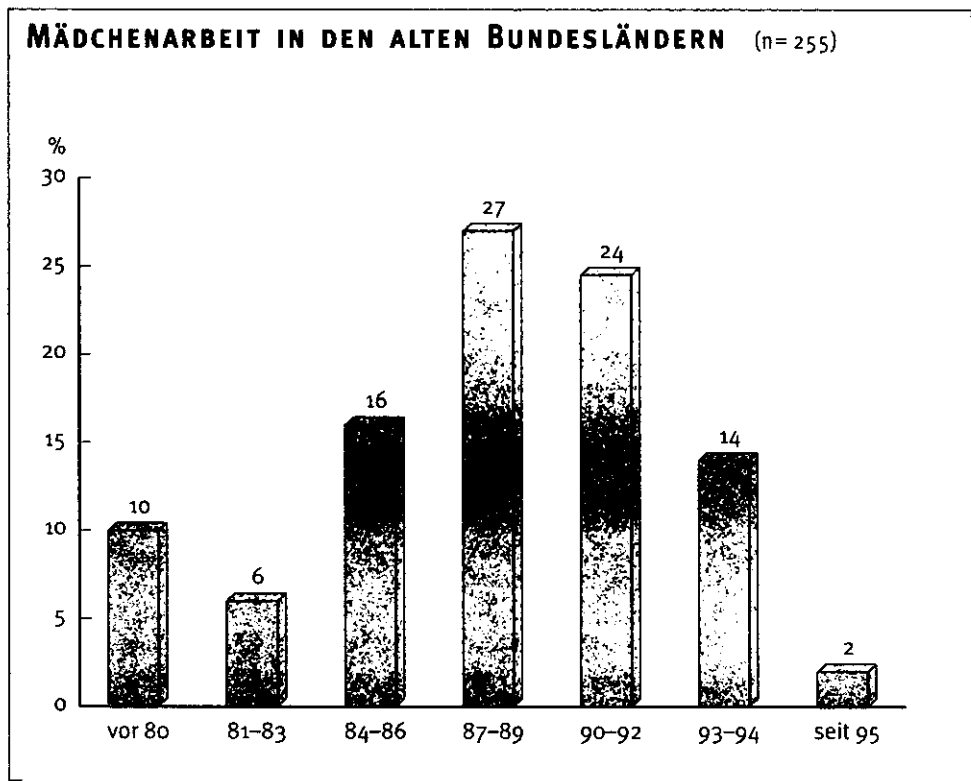
SITUATION DER MÄDCHENARBEIT

IN DEN UNTERSUCHTEN EINRICHTUNGEN

2.1. ENTWICKLUNG VON MÄDCHENARBEIT

Mädchenarbeit im emanzipatorischen Sinne wird in den alten Bundesländern schwerpunktmäßig zwischen 1987 und 1992 initiiert. Dies gilt sowohl für Einrichtungen staatlicher wie auch freier Träger sowie für autonome Einrichtungen. Ein sprunghafter Anstieg der Mädchenarbeit ist bereits 1984 zu verzeichnen und vor allem in den Jugendeinrichtungen in kommunaler und autonomer Trägerschaft anzutreffen. Der Trend zu spezifischen Mädchentreffs oder Mädchenzentren setzt ebenfalls verstärkt 1984 ein. Allerdings werden die meisten Mädcheneinrichtungen insgesamt zwischen 1990 und 1992 gegründet.

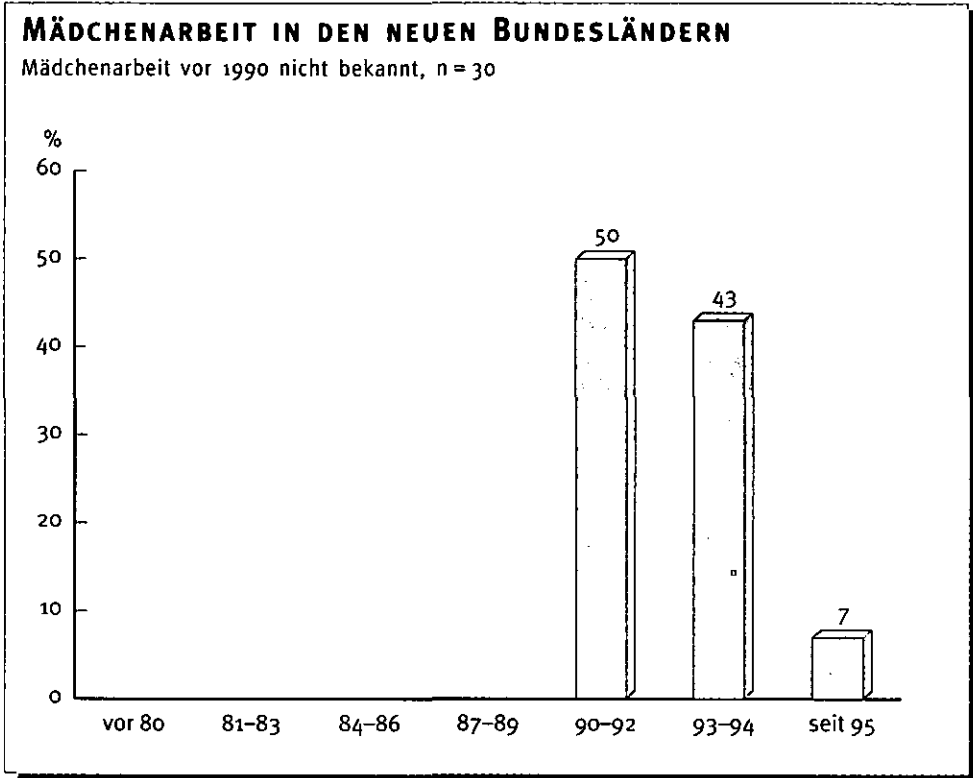
Abb. 1



Diese Daten entsprechen dem Aufkommen der Fachliteratur zur feministischen Mädchenarbeit und der Diskussion in der Frauenbewegung. 1980 erscheint eines der ersten grundlegenden Bücher zur Konzeption feministischer Mädchenarbeit: „Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand“.⁶ Es folgen zahlreiche Veröffentlichungen und empirische

6 SAVIER, M., WILDT, C. (1980): Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand, Neue Ansätze feministischer Jugendarbeit, München

Abb. 2



2

Untersuchungen über die Situation der Mädchen in der offenen Jugendarbeit. Der 6. Kinder- und Jugendbericht der Bundesrepublik, 1984 veröffentlicht, löst mit seinen Expertisen zu den Lebenswelten von Mädchen eine große „Mädchenarbeits-Bewegung“ aus.⁷ Die ideologische Grundlage liefern Erkenntnisse der Frauenbewegung bzw. die zu diesem Zeitpunkt ebenfalls entstehenden feministischen Wissenschaften.

Wie der Grafik zu entnehmen ist, gibt es allerdings schon 1980 Einrichtungen (ca. 10%), die – eigenen Angaben zufolge – Mädchenarbeit leisten. Es handelt sich zu 30% um Einrichtungen katholischer Verbände, vor allem um die Pfadfinderinnenschaft St. Georg, und zu 30% um Beratungsstellen der Pro Familia. Die restlichen 30% sind breit gestreut.

Die Pfadfinderinnenschaft St. Georg wurde 1947 als katholischer Mädchen- und Frauenverband gegründet. Mädchenarbeit wurde also bereits ab 1947 geleistet, schließlich waren Jungen keine Zielgruppe für diesen Verband. Ein Drittel der befragten Einrichtungen gibt demzufolge 1947 als Beginn der Mädchenarbeit an. Die Inhalte dieser Pfadfinderinnenarbeit sind jedoch gänzlich unterschiedlich zu denen der emanzipatorischen Mädchenarbeit, wie

7 MINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.) (1984): 6. Kinder- und Jugendbericht - Verbesserung der Chancengleichheit von Mädchen

sie seit Beginn der 80er Jahre entwickelt wird. Zur Differenzierung geben daher einige Einrichtungen zwei Daten an: 1947 als Beginn der Pfadfinderinnenbewegung und „ab 1984“ als Beginn einer emanzipatorischen Mädchenarbeit.

20% der befragten Pro Familia Beratungsstellen geben ebenfalls an, Mädchenarbeit bereits vor 1980 durchgeführt zu haben. Die Pro Familia als bundesweiter Verband für Familienplanung und Sexualberatung arbeitet im Bereich der Sexualaufklärung insgesamt schon seit 1952. Im Laufe der Jahre gewann die Sexualpädagogik ein eigenständiges Profil und somit entwickelte sich auch die Mädchenarbeit bzw. die geschlechtsspezifische Arbeit. Auf dieser Grundlage beginnt auch die Arbeit mit reinen Mädchengruppen.

Auffallend ist, daß das Jahr 1987 zu knapp 25% als Beginn der Mädchenarbeit datiert wird. Seit 1987 wird die sexualpädagogische bzw. die geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen unter emanzipatorischen oder parteilichen Gesichtspunkten diskutiert und konzipiert und das Konzept fortgeschrieben und weiterentwickelt.

In den neuen Bundesländern war vor der „Wende“ 1989 Mädchenarbeit im Sinne der emanzipatorischen Arbeit mit Mädchen nicht bekannt. Demzufolge wurde diese Arbeit frühestens 1990 begonnen und hat seitdem stetig an Bedeutung gewonnen. Neben den kommunalen Trägern, die sich der Mädchenarbeit angenommen haben, sind hier vorwiegend autonome Mädcheneinrichtungen zu nennen.

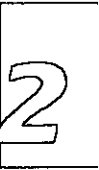
2.2. MÄDCHENARBEIT IM SOZIALEN FELD

Alle befragten Einrichtungen machen Angaben zu ihren anderen Arbeitsbereichen neben der Mädchenarbeit. Die Frage ist offen formuliert, so daß die Aussagen hierzu – wie auch die Einrichtungen selbst – sehr vielfältig und unterschiedlich sind. Es soll daher nicht ausführlich auf diese Fragestellung eingegangen werden, da die Arbeitsbereiche kaum miteinander vergleichbar sind. So bieten beispielsweise Beratungsstellen neben Gruppenarbeit in erster Linie Einzelberatung oder auch Therapie an, während Einrichtungen auf Länderebene vorwiegend Multiplikatorinnen und Öffentlichkeitsarbeit als weitere Bereiche ihrer Arbeit nennen.

Um einen Eindruck von der Vielfaltigkeit zu erhalten, seien hier die wichtigsten Arbeitsfelder genannt:

Jugend- und Kinderarbeit, Beratungs- und Präventionsarbeit, Erwachsenenbildung, Fortbildung und Schulung, Arbeit mit behinderten Menschen, Hausaufgabenhilfe sowie Angebote zur Berufsorientierung, Öffentlichkeits- und konzeptionelle Arbeit.

Bemerkenswert ist, daß 24 Einrichtungen aus den alten und eine Einrichtung aus einem der neuen Bundesländer auch Jungenarbeit durchführen. Neben 6 Pro Familia Beratungsstellen handelt es sich um 9 kommunale Einrichtungen, 4 Einrichtungen katholischer Verbände, 2 autonome Beratungsstellen (1 NBL, 1 ABL) sowie ein Mädchenzentrum.



2.3. SELBSTVERSTÄNDNIS VON MÄDCHENARBEIT

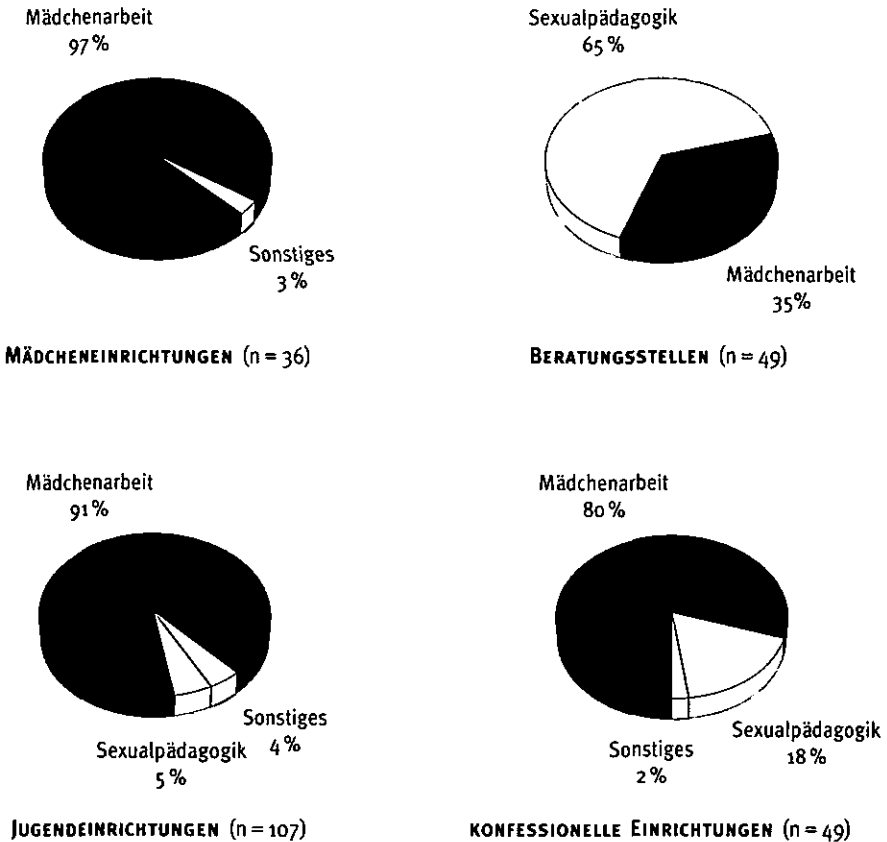
Die Frage nach der beruflichen Identität der Mitarbeiterinnen sollte klären, mit welchem Selbstverständnis sie sexualpädagogisch mit Mädchen arbeiten. Die Fragestellung impliziert gleichzeitig die unterschiedlichen Inhalte und Schwerpunkte eines sexualpädagogischen bzw. feministischen Konzeptes von Mädchenarbeit.

208 Mitarbeiterinnen von 308 befragten Einrichtungen machen hierzu Angaben. Den verbleibenden 100 Einrichtungen war es nicht möglich bzw. schien es nicht sinnvoll, eine eindeutige Zuordnung in die künstlichen Kategorien „Mädchenarbeiterinnen“ einerseits und „Sexualpädagoginnen“ andererseits vorzunehmen. Manche Einrichtungen geben beides an, andere wiederum geben eine neue Bezeichnung, z. B. „Beratungsstellenmitarbeiterin“ an. Diese zuletzt erwähnten Angaben werden in der Folge unter „Sonstige“ subsumiert (10 Nennungen).

Die Tatsache, daß nur 68 % der Einrichtungen diese Frage beantworten, zeigt, daß eine Zuordnung offensichtlich nicht eindeutig zu treffen ist. Ziel der Frage ist denn auch weniger eine Zementierung der beruflichen Identität als vielmehr die Möglichkeit, tendenzielle Aussagen über die thematischen Schwerpunkte sexualpädagogischer Mädchenarbeit zu ermitteln. Selbstverständlich ist sexualpädagogische Mädchenarbeit für die meisten Mitarbeiterinnen „ganzheitlich“, d. h. sowohl emanzipatorisch und parteilich als auch aufklärend und sexualerzieherisch. Ohnehin sind in allen Konzepten von Mädchenarbeit immer beide Bereiche enthalten, so daß eine exakte Grenzziehung kaum möglich ist. Dennoch legen sich 22 % (total: 47) Mitarbeiterinnen auf eine „sexualpädagogische Identität“ fest, während 73 % (total: 151) sich eher als „Mädchenarbeiterinnen“ verstehen. 5 % geben „Sonstige“ Bezeichnungen an. Abb. 3 gibt die Differenzierung bezogen auf die Einrichtungskategorien wieder.

Die Mitarbeiterinnen aus Mädcheneinrichtungen verstehen sich – unabhängig vom Träger – grundsätzlich als Mädchenarbeiterinnen und in keinem Falle als Sexualpädagoginnen. Diese Tendenz zeigt sich auch bei den Einrichtungen konfessioneller Träger (immerhin 18 % Sexualpädagoginnen) und den Jugendeinrichtungen mit 5 % Sexualpädagoginnen. Diese zuletzt genannten Mitarbeiterinnen geben gesondert an, an einer sexualpädagogischen Fort- oder Weiterbildung teilgenommen zu haben.

BERUFLICHE IDENTITÄT DER MITARBEITERINNEN NACH EINRICHTUNGSKATEGORIEN



Die Verteilung bei den Beratungsstellen zeigt deutlich, daß sich deren Mitarbeiterinnen überwiegend als Sexualpädagoginnen begreifen (65%). Eine genauere Betrachtung ergibt jedoch, daß sich die Mitarbeiterinnen der Pro Familia Beratungsstellen sowie der Beratungsstellen für Homosexuelle ausschließlich als Sexualpädagoginnen verstehen und bezeichnen. Die verbleibenden 35% der Mitarbeiterinnen, die sich als Mädchenarbeiterinnen sehen, arbeiten vorwiegend (82%) in Beratungsstellen für Frauen und Mädchen mit den Schwerpunkten sexuelle Gewalt und sexueller Mißbrauch (Frauennotruf, „Wildwasser“ etc.). Die restlichen 18% der Mädchenarbeiterinnen sind in autonomen Frauen- und Mädchenberatungsstellen tätig (z. B. Mädchengesundheitsläden o. ä.). Die Mitarbeiterinnen in diesen autonomen Mädchen- und Frauenberatungsstellen verstehen sich zu etwa 60% als Sexualpädagoginnen und zu 40% als Mädchenarbeiterinnen.

ERGEBNIS DER BEFRAGUNG

Als Mädchenarbeiterinnen (in der Tradition der feministischen, emanzipatorischen und parteilichen Mädchenarbeit) verstehen sich vor allem:

- Mitarbeiterinnen von Mädcheneinrichtungen,
- Mitarbeiterinnen von koedukativen Einrichtungen (z. B. Jugendzentren),
- Mitarbeiterinnen von autonomen Frauen- und Mädchenberatungsstellen.

Als Sexualpädagoginnen (mit aufklärendem, informativem, beratenden und therapeutischem Auftrag) arbeiten vor allem:

- Mitarbeiterinnen der Sexualberatungsstellen,
- Mitarbeiterinnen der Lesbenberatungsstellen,
- zum größeren Teil Mitarbeiterinnen von Frauen- und Mädchengesundheitszentren.

Die „ideologische“ Herkunft der Mädchenarbeiterinnen aus der Frauen- und Mädchenbewegung hat zur Konsequenz, daß die Mädchen stärker in ihrem sozialen und gesellschaftspolitischen Kontext gesehen werden. In der parteilichen Mädchenarbeit ist die Sexualität nur ein Thema unter vielen anderen. Ziel ist es, die Mädchen individuell wie gesellschaftlich zu stärken, ihnen zu mehr Autonomie, Ich-Stärke und Selbstvertrauen zu verhelfen und ihnen die patriarchalen Strukturen unserer Gesellschaft mit der daraus erwachsenden Benachteiligung von Frauen zu verdeutlichen. Parteiliche Mädchenarbeit hat zum Ziel, diese Strukturen abzubauen und den Mädchen Gestaltungsraum und -macht zu vermitteln.

Ausgehend von der Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen sind die klassischen Themen der feministischen Mädchenarbeit im Bereich der Selbstverteidigung, der handwerklichen und kreativen Arbeit, der Beratungs- und politischen Arbeit und der Berufsorientierung zu verorten. Die Aspekte sexueller Gewalt und sexuellen Mißbrauchs werden als wesentliche Bestandteile von Diskriminierung in einer patriarchalen Gesellschaft betont.

Dieses feministische, antipatriarchale, parteiliche Verständnis von spezifisch weiblichen Lebens- und Sichtweisen hat in der sexualpädagogischen Arbeit erst in den letzten Jahren Eingang gefunden und schlägt sich heute auch in den geschlechtsspezifischen Konzeptionen der sexualpädagogischen Theorie und Praxis nieder. Dennoch thematisieren die Sexualpädagoginnen stärker die individuellen Bedürfnisse, Wünsche und Ängste der Mädchen als die politischen, kulturellen und sozialen Bedingungen des Frau-Seins in unserer Gesellschaft.

Im Vergleich zur feministischen Mädchenarbeit wird weibliche Sexualität eher über Lust und sexuelles Erleben definiert als über sexuelle Gewalt. Im Vordergrund stehen gute, fundierte Aufklärung und Begleitung der Mädchen sowie (sexuelle) Kommunikationsformen.



Die Themen sexuelle Gewalt bzw. Mißbrauch rücken zunehmend in den Hintergrund, wengleich sie häufig als „Aufhänger“ für Anfragen zur sexualpädagogischen Arbeit dienen oder des öfteren von einzelnen Mädchen eingebracht werden.

Inwieweit sich eine Zuordnung der beruflichen Identitäten von Sexualpädagoginnen bzw. Mädchenarbeiterinnen auch in den thematischen Schwerpunkten der Konzepte niederschlägt, wird in Kapitel 6 untersucht.



QUANTITATIVES UND QUALITATIVES

AUSSTATTUNGSPROFIL

DER UNTERSUCHTEN EINRICHTUNGEN

3.1. FINANZIELLE RESSOURCEN

Anhand der Befragung lassen sich keine konkreten, aussagekräftigen Zahlen über die Finanzierung der sexualpädagogischen Mädchenarbeit nennen. Ein Grund dafür ist, daß die Angaben nicht ausschließlich auf sexualpädagogische Mädchenarbeit bezogen werden, sondern zur Mädchenarbeit im allgemeinen gemacht werden. Außerdem sind die Angaben häufig lückenhaft, so daß an dieser Stelle nur Trendaussagen möglich sind.

Im Gegensatz zu den Einrichtungen in kommunaler und konfessioneller Trägerschaft und den Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege sowie den Mitgliedseinrichtungen der Landesjugendringe (die ja im allgemeinen häufiger über fest finanzierte Stellen und Haushalte verfügen) müssen sich die autonomen Einrichtungen (hier: Mädcheneinrichtungen, Beratungsstellen und sonstige) ebenso wie die Beratungsstellen der Pro Familia zusätzlich über Mitgliedsbeiträge, Eigenmittel, Teilnahmeentgelte und Spenden finanzieren. Sie sind also gezwungen, in diesem Bereich Geld zu erwirtschaften.

Im Zuge der Reform der öffentlichen Verwaltungen (dezentrale Ressourcenverantwortung und Privatisierung) ist aber in den nächsten Jahren damit zu rechnen, daß Einrichtungen in kommunaler wie staatlicher Trägerschaft ebenfalls verstärkt finanzielle Mittel erwirtschaften müssen.

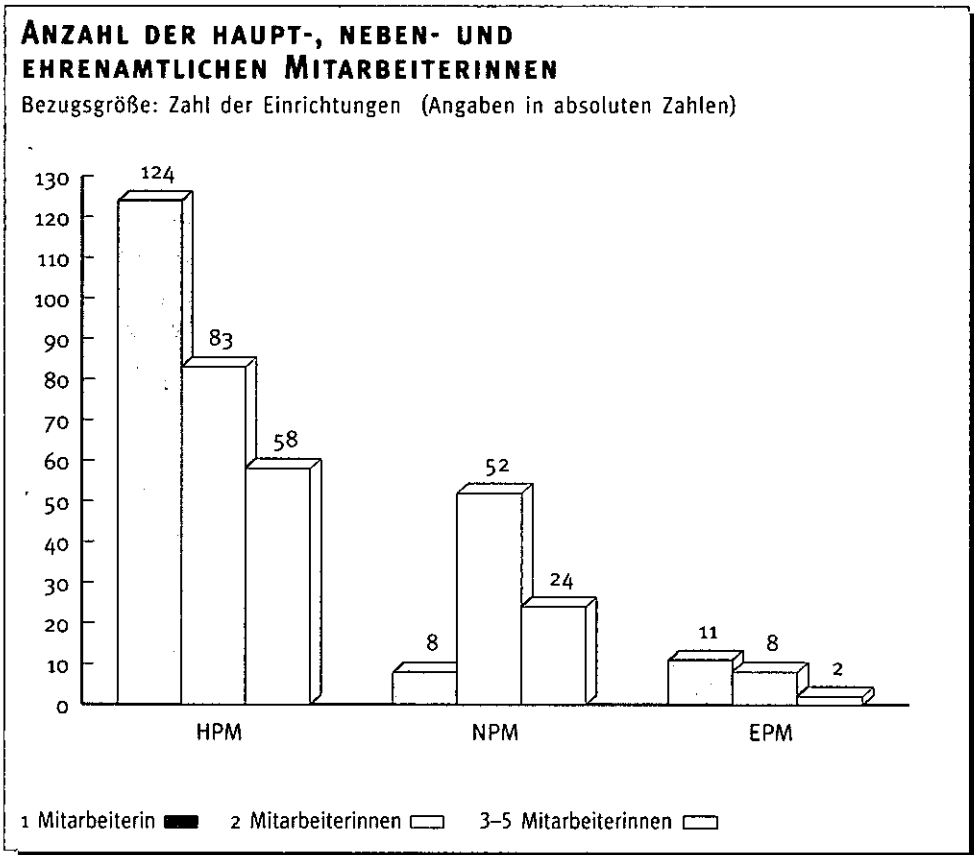
3.2. PERSONELLE RAHMENBEDINGUNGEN

Die Angaben über die Zahl der pädagogischen Mitarbeiterinnen sind nicht hinsichtlich einer sexualpädagogischen Arbeit zu werten. Vielmehr beziehen sich die Angaben der befragten Einrichtungen in der Regel auf die „allgemeine Mädchenarbeit“. Die Unterteilung des pädagogischen Personals erfolgte in die Kategorien

- hauptberufliche pädagogische Mitarbeiterin (HPM),
- nebenberufliche pädagogische Mitarbeiterin (NPM),
- ehrenamtliche pädagogische Mitarbeiterin (EPM).

Das größte Potential an hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiterinnen besteht in den Beratungsstellen und bei den Einrichtungen der Jugendarbeit sowie denen der konfessionellen Träger. Mädcheneinrichtungen dagegen sind vergleichsweise schlechter mit hauptamtlich tätigen Mitarbeiterinnen ausgestattet.

Abb. 4



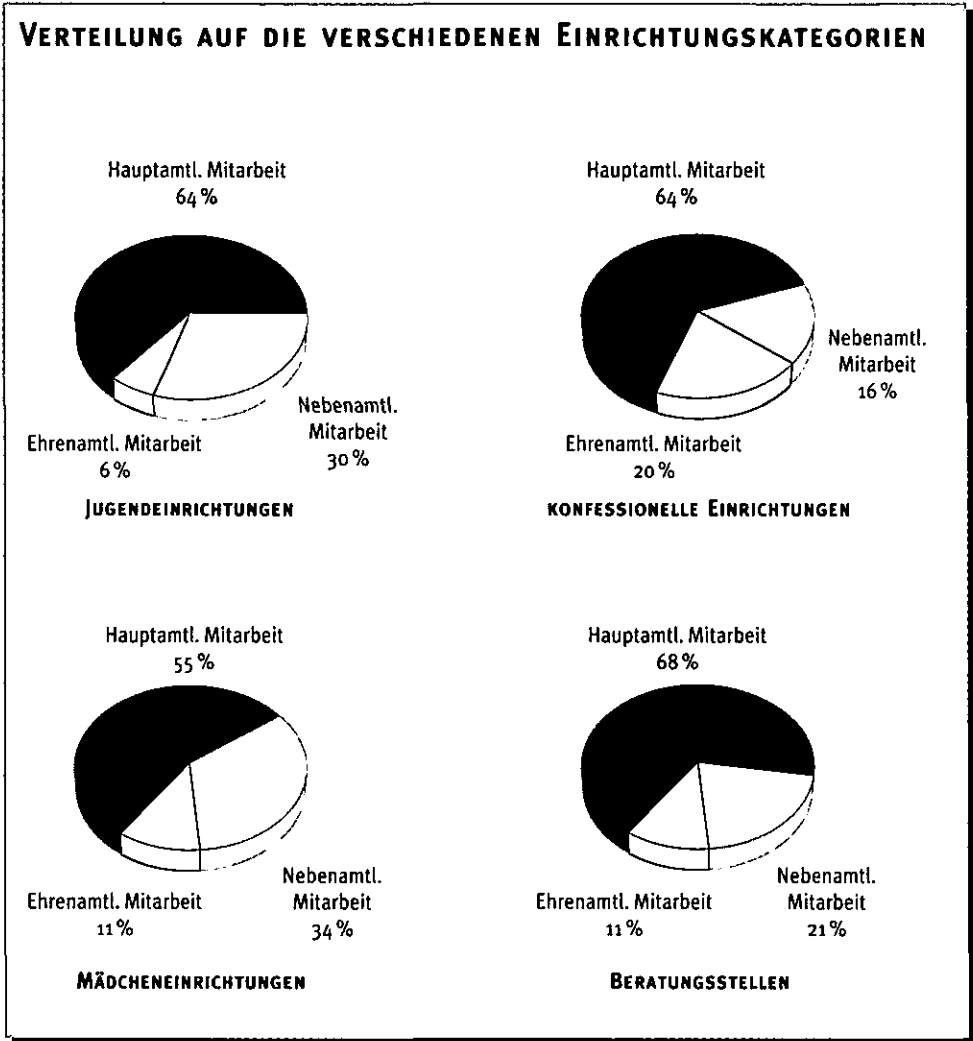
3

Dagegen arbeitet in den Mädcheneinrichtungen die größte Zahl der nebenberuflichen pädagogischen Mitarbeiterinnen (Honorarkräfte). Nahezu gleich hoch ist der Anteil der nebenberuflichen Mitarbeiterinnen bei den Jugendeinrichtungen. Die Einrichtungen der konfessionellen Träger haben den größten Anteil ehrenamtlich tätiger Mitarbeiterinnen. Bei den Beratungsstellen und Mädcheneinrichtungen ist das ehrenamtliche Personal gleich stark vertreten. Jugendeinrichtungen arbeiten kaum mit ehrenamtlichen pädagogischen Mitarbeiterinnen.

Die Verteilung der pädagogischen Mitarbeiterinnen (HPM, NPM, EPM) bei den Einrichtungskategorien wird in den folgenden Kapiteln dargestellt.

3.2.1. HAUPTBERUFLICHE PÄDAGOGISCHE MITARBEITERINNEN

Ganz offensichtlich verfügen die Mädcheneinrichtungen über mehr hauptamtliches Personal als z. B. die Jugendeinrichtungen insgesamt. Die Verteilung bei den Mädcheneinrichtungen in den Gruppen „1 HPM“, „2 HPM“ und „3-5 HPM“ ist sehr ausgewogen, wobei

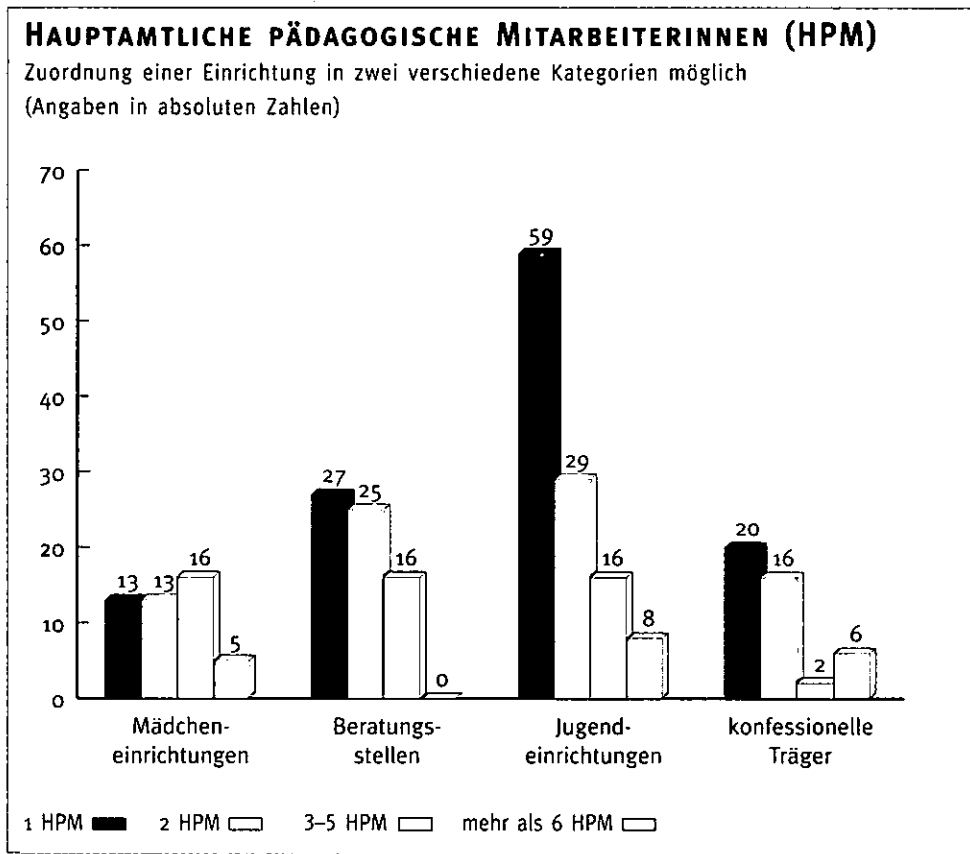


die meisten Einrichtungen, nämlich 16 von insgesamt 51, mit 3-5 hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiterinnen arbeiten.

Betrachtet man die Kategorie Mädcheneinrichtungen differenzierter, so ist festzustellen, daß von den 16 Einrichtungen, die angeben, mit 3-5 HPM ausgestattet zu sein, allein 14 autonome Mädcheneinrichtungen sind. Nur zwei kommunale Mädchentreffs arbeiten mit der gleichen Anzahl an HPM.

Bei den Stellen der Mitarbeiterinnen der autonomen Mädcheneinrichtungen handelt es sich jedoch in der Regel um zeitlich befristete Projektstellen oder um ABM-Stellen, die jährlich oder alle zwei Jahre neu beantragt werden müssen. Dies hat zur Folge, daß die Konti-

Abb. 6

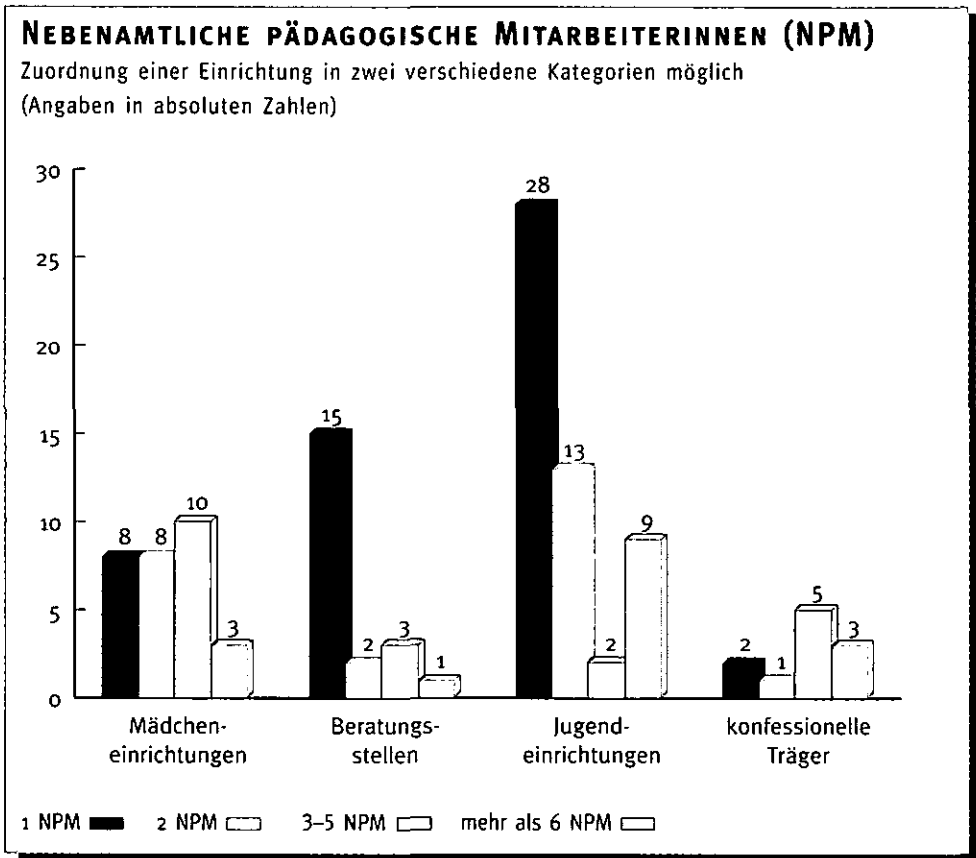


3

nuität der Arbeit – zu der auch längerfristig verfügbare Mitarbeiterinnen beitragen – durch die starke zeitliche Begrenzung der Stellen sehr leidet. Darüber hinaus handelt es sich meistens nicht um 3-5 vollfinanzierte Stellen, sondern um Teilzeitstellen, so daß die Anzahl der „Fachstunden“ insgesamt sehr viel geringer ausfällt, als es auf den ersten Blick erscheint. In diesen Einrichtungen muß sehr viel Arbeitskraft für die Projekt- und Stellensicherung aufgewendet werden.

Die Situation in den Beratungsstellen – und hier sind alle gemeint – ist mit der in den Mädcheneinrichtungen vergleichbar, allerdings mit dem Unterschied, daß die Mitarbeiterinnen auch noch andere Aufgabenbereiche (z. B. die Arbeit mit Schulklassen, Projektwochen in Jugendzentren etc.) betreuen und sich nicht ausschließlich um die Mädchenarbeit kümmern können. Auch bei den Beratungsstellen sind die Stellen sehr häufig Projektstellen mit zeitlicher Begrenzung oder auch ABM-Stellen. Hier muß die Finanzierung der Stellen durch die Kommune oder andere Träger in jedem Haushaltsjahr neu durchgesetzt und gesichert werden. Innerhalb der Kategorie Beratungsstellen gibt es folgende Unterschiede:

Abb. 7



- Für die sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen sind in 15 Pro Familia Beratungsstellen 1 HPM, in 16 Pro Familia Beratungsstellen 2 HPM und in 5 Beratungsstellen 3-5 HPM eingestellt.
- Bei den Mädchen- und Frauenberatungsstellen bzw. Mädchen- und Frauengesundheitszentren geben 5 an, mit 1 HPM zu arbeiten, 1 Beratungsstelle hat 2 HPM und eine weitere Beratungsstelle arbeitet mit 3-5 HPM.

Die sonstigen Beratungsstellen sind personell folgendermaßen besetzt: 9 Einrichtungen mit 1 HPM, 8 Einrichtungen mit 2 HPM, 10 Einrichtungen mit 3-5 HPM.

In dieser Gruppe finden sich auch die Beratungsstellen zur Prävention und Therapie sexuellen Mißbrauchs. Sie bieten weitestgehend auch Männern und Jungen Beratung sowie Kurse und/oder Seminare an, richten sich also nicht ausschließlich an Frauen.

Die Einrichtungen der Jugendarbeit insgesamt sowie die Einrichtungen in staatlicher Trägerschaft arbeiten zu mehr als 50% mit einer hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiterin.

Etwa 25 % verfügen über 2 HPM, während 15 % der Einrichtungen 3–5 HPM und 7 % gar mehr als 6 HPM beschäftigen. Die Ausstattung mit HPM-Stellen ist zwar im Vergleich zu den Mädcheneinrichtungen zahlenmäßig sehr viel schlechter, aber hier handelt es sich in der Regel um fest finanzierte Stellen oder auch Planstellen, die nicht immer wieder neu beantragt und gesichert werden müssen. Die personelle Kontinuität ist damit größer.

Die Einrichtungen konfessioneller Träger haben zu 45 % 1 HPM und zu 36 % 2 HPM beschäftigt. Bei der relativ hohen Zahl der Einrichtungen, die mit mehr als 6 HPM arbeiten (ca. 14 %), handelt es sich in zwei Fällen um die Landesorganisation der jeweiligen Verbände, und hier verfälschen HPM-Stellen in der Verwaltung das Bild. Bereinigt man diese Zahlen, so arbeiten auch die konfessionellen Einrichtungen zu ca. 60 % mit 1 HPM und zu ca. 40 % mit 2 HPM.

3.2.2. NEBENBERUFLICHE PÄDAGOGISCHE MITARBEITERINNEN

Die meisten Jugendeinrichtungen bzw. die Einrichtungen in staatlicher sowie autonomer Trägerschaft (hier sind auch die autonomen Mädcheneinrichtungen enthalten) arbeiten mit einer zusätzlichen Honorarkraft – häufig in Ergänzung zu der einen hauptamtlichen Kraft im Team (vgl. Abb. 7).

Mädcheneinrichtungen verfügen zu jeweils 28 % über 1 bzw. 2 NPM, zu 34 % über 3–5 NPM sowie in 10 % der Fälle über mehr als 6 NPM. Gerade in Mädcheneinrichtungen mit einer geringen Zahl an hauptamtlichen Mitarbeiterinnen wird die pädagogische Arbeit mit Mädchen zu einem großen Teil von nebenberuflichen Mitarbeiterinnen geleistet. Konfessionelle Einrichtungen arbeiten am seltensten mit nebenberuflichen Honorarkräften, dafür aber um so häufiger mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen.

3.2.3. EHRENAMTLICHE PÄDAGOGISCHE MITARBEITERINNEN

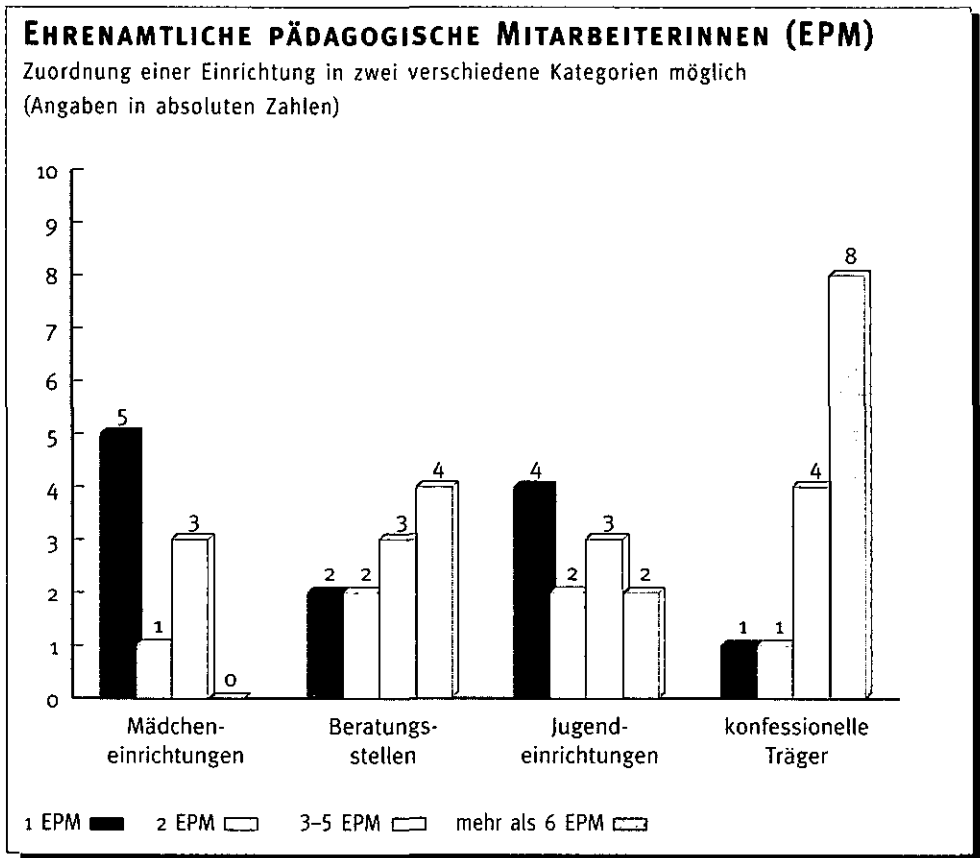
Die Mädchenarbeit steht bei den Einrichtungen konfessioneller und autonomer Träger deutlich auf ehrenamtlichen Füßen, wohingegen solche in kommunaler Trägerschaft am wenigsten auf ehrenamtliche Kräfte zurückgreifen.

Der hohe Anteil ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen in der konfessionellen Mädchenarbeit liegt in Konzept und Geschichte dieser Träger begründet. So werden die Mädchengruppen z. B. bei der Pfadfinderinnenschaft St. Georg von sogenannten Gruppenleiterinnen betreut, die gewöhnlich zwischen 16 und 20 Jahre alt sind und zumeist keine pädagogische oder erzieherische Ausbildung absolviert haben. Vorwiegend sind es Schülerinnen, genauer Gymnasiastinnen, die von den Bildungsreferentinnen der Träger (hier: der Diözesanverbände) in Seminaren für Gruppenleiterinnen aus- und fortgebildet werden.

Bei den ehrenamtlichen Kräften der Einrichtungen autonomer Träger handelt es sich nicht um Schülerinnen oder sehr junge Frauen, sondern häufig – vor allem im Selbsthilfereich – um „Betroffene“. Mit mehr als sechs ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen arbeiten vornehm-

3

Abb. 8



lich die Beratungsstellen. In den autonomen Mädcheneinrichtungen ist in der Regel eine ehrenamtliche Kraft beschäftigt. Die Ehrenamtlichen in dieser Einrichtungskategorie sind fast immer pädagogisch geschulte und/oder qualifizierte Mitarbeiterinnen.

3.2.4. ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Einrichtungen der Jugendarbeit personell zwar mit wenigen, aber dafür mit finanziell gesicherten Stellen im Bereich Mädchenarbeit ausgestattet sind. Mädcheneinrichtungen und Beratungsstellen haben in der Regel mehr hauptamtliches, aber zeitlich „befristetes“ Personal. Die Mädchenarbeit der konfessionellen Träger wird zu einem erheblichen Teil von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen geleistet.

Die Fluktuation von Mitarbeiterinnen, seien es ABM-, Honorarkräfte oder ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, wirkt sich ungünstig auf die Mädchenarbeit aus, die vor allem im Bereich sexueller Themen vertraute Ansprechpartnerinnen braucht. Auch wenn es grundsätzlich

und bekanntermaßen schwierig ist, Mädchenarbeit in einer Einrichtung zu etablieren, so ist doch eine entscheidende Voraussetzung für das Gelingen sexualpädagogischer Mädchenarbeit, die inhaltliche und vor allem personelle Kontinuität zu gewährleisten. Inwieweit es sinnvoll und nötig ist, sexualpädagogische Arbeit entsprechend erfahrenen und ihre Geschlechtsrolle reflektierenden Frauen zu übertragen, ist zumindest diskutabel. Auch wenn gleichaltrige junge Frauen und Jugendliche wie z. B. Gruppenleiterinnen kaum über eine ausreichende (sexual)pädagogische Kompetenz verfügen, so kann doch möglicherweise diese Qualifikation durch Modelle der sogenannten peer education ersetzt oder ergänzt werden.

3

3.3. BERUFLICHE QUALIFIKATION DER MITARBEITERINNEN

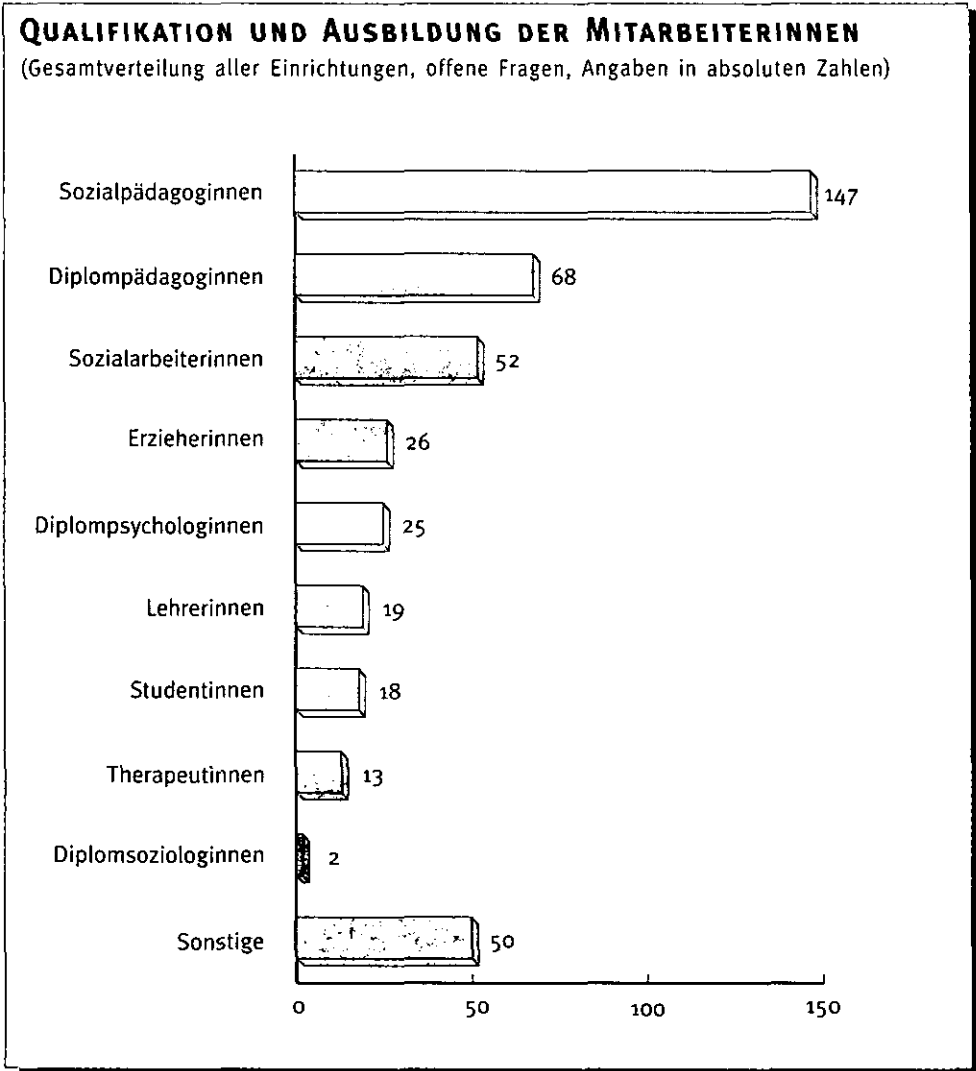
Die Frage nach der Qualifikation der Mitarbeiterinnen in der (sexualpädagogischen) Mädchenarbeit ist im Fragebogen offen formuliert, d. h. es gibt keine vorgegebene Auswahl. Dementsprechend vielfältig waren auch die Angaben zu den Qualifikationen. Nicht alle einzelnen Angaben konnten in der Auswertung genannt und aufgelistet werden, weil die Daten aus Gründen der Handhabbarkeit zusammengefaßt werden mußten.

Die Gesamtauszählung (vgl. Abb. 10) zeigt deutlich, daß der überwiegende Teil der Mädchenarbeiterinnen der alten Bundesländer aus den Professionen der Pädagogik stammen, während die Verteilung in den neuen Bundesländern stärker variiert. Ein Grund dafür ist, daß es in der ehemaligen DDR keine SozialarbeiterInnen oder SozialpädagogInnen westlicher Prägung gab und nach der Wende sehr viele Berufsfremde in Kurzzeitmaßnahmen und Kompaktlehrgängen bzw. Umschulungsmaßnahmen von bundesdeutschen Weiterbildungsträgern zu Sozialarbeiterinnen oder Sozialberaterinnen ausgebildet wurden. Unter anderem aus diesen Gründen sind andere Berufsgruppen in den neuen Bundesländern ähnlich stark vertreten wie die „klassisch“ pädagogischen.

Insgesamt haben 72 % aller Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit in Ost- und Westdeutschland eine pädagogische Ausbildung (Sozialarbeit bzw. -pädagogik, Diplompädagogik, Heilpädagogik, Lehramt, Erzieherin). Eine Ausbildung an einer Hoch- oder Fachhochschule haben 76 % der Mitarbeiterinnen (total: 406). Verallgemeinernd läßt sich also feststellen, daß die Qualifikation der Mitarbeiterinnen der (sexualpädagogischen) Mädchenarbeit einem bemerkenswert hohen Ausbildungsniveau entspricht.

Beim Vergleich des Qualifikationsprofils der verschiedenen Einrichtungskategorien (Mädcheneinrichtungen, Beratungsstellen, Jugendeinrichtungen und konfessionelle Einrichtungen) wird deutlich, in welchen Bereichen welche Berufsgruppen vertreten sind.

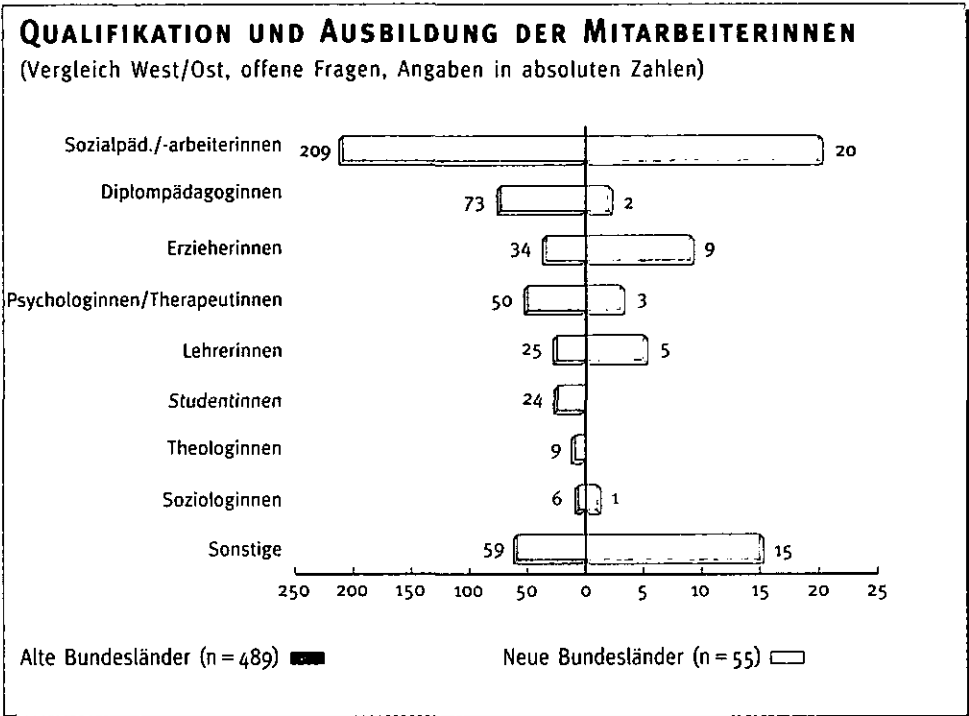
Abb. 9



In Mädcheneinrichtungen arbeiten neben den Mitarbeiterinnen der pädagogischen Berufe nur noch Psychologinnen bzw. Therapeutinnen. In den Jugendeinrichtungen dagegen werden Psychologinnen nicht in die Mädchenarbeit einbezogen. Ein Grund dafür ist sicherlich, daß in den Jugendeinrichtungen nur selten Beratung im engeren Sinne angeboten wird, während dies in Mädcheneinrichtungen expliziter Bestandteil der Arbeit ist.

In Jugendeinrichtungen sind Studentinnen in der Mädchenarbeit beschäftigt, in Mädcheneinrichtungen nicht. Sie arbeiten in erster Linie als Honorarkräfte, d. h. als nebenberufliche pädagogische Mitarbeiterinnen oder auch als Praktikantinnen im Anerkennungsjahr, z. B. im Rahmen ihrer Ausbildung zu Sozialarbeiterinnen oder Sozialpädagoginnen.

Abb. 10



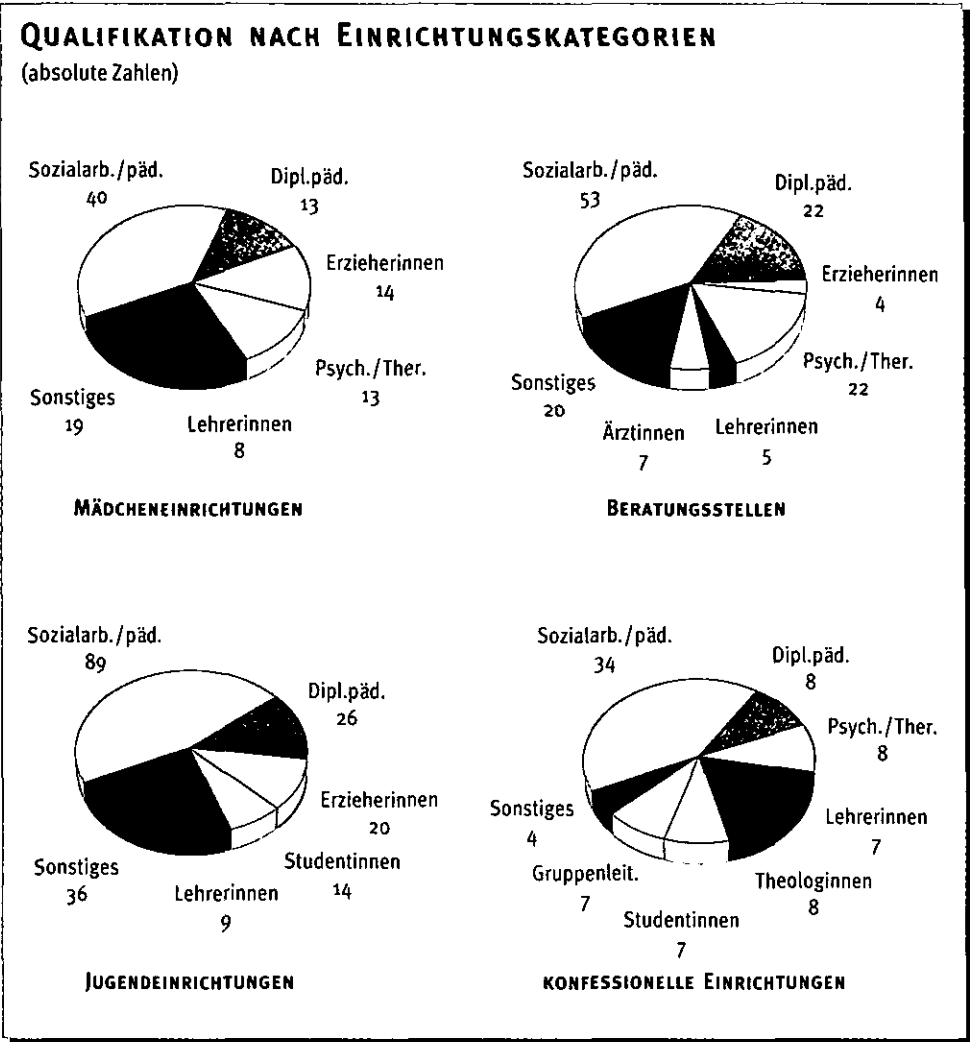
3

Auch in den Beratungsstellen arbeiten keine Studentinnen im Bereich der Mädchenarbeit. Hier kommt jedoch ein Berufszweig dazu, der in Einrichtungen der Mädchenarbeit oder der Jugendarbeit nicht anzutreffen ist: die Ärztinnen. Sie sind ausschließlich bei den befragten Pro Familia Beratungsstellen beschäftigt und machen dort im Rahmen ihrer Arbeit z. B. Verhütungsmittelberatung mit Mädchen oder stellen Mädchengruppen den Ablauf einer frauenärztlichen (Erst-)Untersuchung vor.

Die Einrichtungen der konfessionellen Träger beschäftigen den prozentual größten Anteil an nicht ausgebildeten pädagogischen Mitarbeiterinnen (17%). Wie bereits in Kapitel 3.2. zum Thema haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen deutlich wurde, wird in diesen Verbänden Mädchenarbeit vor allem von den Gruppenleiterinnen (Schülerinnen, Gymnasiastinnen) oder Studentinnen geleistet, die noch keine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Diese Mitarbeiterinnen werden von den Bildungsreferentinnen des jeweiligen Verbandes fortgebildet.

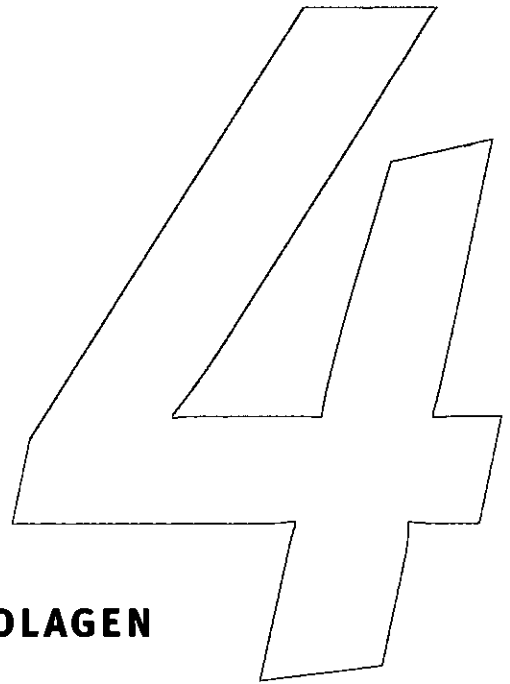
Eine sexualpädagogische Zusatzausbildung geben 13 Einrichtungen in den alten und zwei in den neuen Bundesländern an: neun Beratungsstellen der Pro Familia in den alten und zwei in den neuen Bundesländern, sowie vier Einrichtungen kommunaler Träger in den alten Bundesländern. Die Pro Familia bietet für ihre Mitarbeiterinnen eine eigene sexualpädagogische Ausbildung an. Da eine solche Zusatzqualifikation im Fragebogen nicht erho-

Abb. 11



ben wird, sondern von den entsprechenden Mitarbeiterinnen „unaufgefordert“ genannt wird, kann dieser geringen Anzahl keine allzu große Bedeutung beigemessen werden.

Es bleibt aber festzustellen, daß das Angebot an qualifizierter berufsbegleitender oder -vorbereitender sexualpädagogischer Fortbildung sehr gering ist. Da Sexualpädagogik auch nicht Bestandteil der Fach-, Hoch- oder Fachhochschulausbildung ist, ist eine breite und sexualpädagogisch fundierte Aus- und Weiterbildung kaum anzunehmen. Spezielle Fortbildungsangebote für die sexualpädagogische Mädchenarbeit finden, wenn überhaupt, in aller Regel lediglich im Rahmen von – auch mehrtägigen – Einzelveranstaltungen statt.



KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN

DER UNTERSUCHTEN EINRICHTUNGEN

4.1. ELEMENTE, VARIATIONEN, DIMENSIONEN ANGEWANDTER KONZEPTE

Von allen befragten Einrichtungen geben insgesamt 67 an, nach dem Konzept der feministischen (emanzipatorischen oder parteilichen) Mädchenarbeit zu arbeiten. 16 Einrichtungen geben als Basis für ihre Arbeit ein sexualpädagogisches Konzept an. Das sind zusammen 83 Einrichtungen oder 27% aller an der Befragung beteiligten Einrichtungen. 62 Einrichtungen nennen „Fachliteratur“ als konzeptionelle Grundlage und 132 arbeiten auf der Grundlage eines „eigenen Konzeptes“. Das sind 43% aller Einrichtungen. Weitere 31% machen keine Angaben zur Frage nach der Konzeption ihrer Arbeit. Für die einzelnen Einrichtungskategorien ergibt sich folgende Verteilung:

Nach einem feministischen Arbeitskonzept arbeiten

21 Mädcheneinrichtungen,
8 Beratungsstellen (davon 1 Pro Familia Beratungsstelle),
21 Jugendeinrichtungen,
6 konfessionelle Einrichtungen.

Nach einem sexualpädagogischen Konzept arbeiten

0 Mädcheneinrichtungen,
5 Beratungsstellen (alle Pro Familia),
2 Jugendeinrichtungen,
6 konfessionelle Einrichtungen.

Auf Grundlage (nicht näher benannter) Fachliteratur arbeiten

4 Mädcheneinrichtungen,
2 Beratungsstellen,
51 Jugendeinrichtungen,
2 konfessionelle Einrichtungen.

Auf Grundlage eines „eigenen Konzeptes“, das im Hinblick auf die eigene Klientel und den Arbeitsauftrag entwickelt wurde, arbeiten

16 Mädcheneinrichtungen,
38 Beratungsstellen (davon 20 Pro Familia Beratungsstellen),
52 Jugendeinrichtungen,
20 konfessionelle Einrichtungen.

Auffälligstes Ergebnis ist, daß Mitarbeiterinnen der Mädcheneinrichtungen gar nicht sowie Mädchenarbeiterinnen in Jugendeinrichtungen nur selten nach einem sexualpädagogischen Konzept arbeiten. Bei den Beratungsstellen ist wesentlich, daß die Pro Familia-Mitarbeiterinnen nicht nach einem Mädchenarbeitskonzept arbeiten, dafür aber entweder auf der Grundlage eines sexualpädagogischen oder aber eines eigenen Konzeptes.

Um eine Einschätzung zu erhalten, was die „eigenen“, feministischen sowie ausdrücklich sexualpädagogischen Mädchenarbeits-Konzepte über die sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen (und sie allein ist Untersuchungsgegenstand) bzw. über die Thematisierung von

Sexualität in der Mädchenarbeit aussagen, werden im folgenden – beispielhaft – Auszüge aus den vorliegenden Konzepten vorgestellt.

4.1.1. KONZEPTE IM ÜBERBLICK

PRO FAMILIA

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR FAMILIENPLANUNG, SEXUALPÄDAGOGIK UND SEXUALBERATUNG E.V.

„Sexualpädagogische Arbeit heißt, Kindern und Jugendlichen einfühlsam und fachkundig Informationen und Unterstützung im sexuellen und partnerschaftsbezogenen Lernprozeß anzubieten. Wichtige Lernziele sind das Akzeptieren des eigenen Körpers, partnerschaftliches Verhalten, Rücksichtnahme und Zärtlichkeit. Dazu gehören auch die Entwicklung von Selbstvertrauen, die Anerkennung der Geschlechterdifferenz und ein gleichberechtigtes Verhältnis von Jungen und Mädchen, Frauen und Männern. Zugleich soll Sexualpädagogik zur Auseinandersetzung mit schlechten Erfahrungen, mit Zweifeln, Scham und Ängsten, mit den ‚häßlichen‘ Seiten der Sexualität (etwa sexueller Gewalt) ermutigen und für die negativen Auswirkungen von moralisierendem Ausgrenzen und Entwerten sensibilisieren.“

aus: Pro Familia – Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V. (1992): Ziele und Programm, S. 11–12



Grundlage für dieses hier zitierte Konzept von Sexualpädagogik ist ein Verständnis von Sexualität als „schöpferischer Lebensenergie“, die den Menschen von Geburt an begleitet und „weit mehr als genitales Erleben“ ist.

Der Landesverband NRW der Pro Familia macht in seinem Standpunkt-Papier „Sexualpädagogik“ aus dem Jahr 1994 detaillierte und konkrete Grundaussagen über die sexualpädagogische Arbeit (hier in Auszügen):

„Die Sexualpädagogik der Pro Familia trägt zur Findung und Stärkung von Geschlechtsidentität bei gleichzeitiger Erkenntnis der Defizite der klassischen Geschlechtsrollen bei. Das vorrangige Ziel dieser Arbeit ist die Gleichberechtigung der Geschlechter. Dazu sind geschlechtsspezifische Angebote für Jungen und Mädchen, Männer und Frauen notwendig, um die Selbstvergewisserung des eigenen Geschlechts und die Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht zu fördern.“

Wichtige Standards für die sexualpädagogische Arbeit sind darüber hinaus die wissenschaftliche Begleitung und theoretische Reflexion sowie die ständige Auseinandersetzung mit den eigenen Standpunkten und die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen.

In einer bislang noch nicht veröffentlichten Konzeption für die sexualpädagogische Mädchenarbeit des Pro Familia Landesverbandes NRW werden die konkreten Ziele und Methoden für diese Zielgruppe benannt:

Anmerkung der Redaktion: Die zitierten Konzepte, Diskussionspapiere u.a. sind bei den jeweiligen Institutionen zu beziehen (s. a. Kap. 8: Kontaktadressen).

„Der Alltag von Mädchen ist durch den Widerspruch von erlebter struktureller oder durch direkte Gewalt (...) und eine bejahende, lustvolle und selbstbestimmte Sexualität geprägt. (...) Für uns bedeutet sexualpädagogische Mädchenarbeit eine kritische Auseinandersetzung und Reflexion der weiblichen Geschlechtsrolle.“

Ziele sind u. a.: „Entwicklung eigener Ausdrucksformen für Sinnlichkeit, Erotik und Weiblichkeit“, „Sensibilisierung für die eigenen sexuellen Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle“.

ARBEITERWOHLFAHRT BEZIRKSVERBAND NIEDERRHEIN E.V. SEXUALPÄDAGOGISCHE ARBEIT IM LORE-AGNES-HAUS

„Wir sehen Sexualpädagogik als notwendig, um Räume zu schaffen, in denen Jungen und Mädchen, Männer und Frauen ihre sexuelle Identität entwickeln können und bieten im Beratungszentrum Gruppenveranstaltungen und Einzelberatungen für Jugendliche, Erwachsene und MultiplikatorInnen an.“

„Geschlechtsspezifische Sexualerziehung betrachten wir grundsätzlich als Erweiterung von Koedukation. Das Erleben und die Sprache von Jungen und Mädchen, Männern und Frauen unterscheiden sich so stark, daß sie sich häufig nicht verstehen oder einander hindern und einschränken. Wir halten es daher für notwendig, geschützte Räume zu schaffen, in denen Männer und Frauen, Jungen und Mädchen sich getrennt von einander austauschen und neue Erfahrungen machen können. Zu wissen, wie es anderen Menschen des eigenen Geschlechts geht und wie diese ihr Leben gestalten, ist eine wichtige Stütze zur Identitätsfindung.“

aus: AWO Bezirksverband Niederrhein e.V. (Hrsg.):
Sexualpädagogische Arbeit im Lore-Agnes-Haus

Spezielle Angebote für Mädchen macht die AWO Essen für die Bereiche außerschulische Jugendarbeit und Arbeit mit Migrantinnen und Flüchtlingen; besonders betont wird, daß „sexualpädagogische Angebote speziell für türkische Mädchen und Jungen“ gemacht werden sollen.

LANDESJUGENDRING SAAR

Allgemein formulierbare Ziele der Mädchenarbeit sind:

„Wichtige Lebensmotive und -bereiche wie Sexualität, soziale Autonomie, materielle Absicherung, gesellschaftliche Integration und Ansehen verbinden Mädchen vielfach als nur im familialen Lebensentwurf einlösbar. Solche zentralen Bedürfnisse sollen nicht mehr in der Ausschließlichkeit der Familienorientierung erlebbar und wahrnehmbar werden.“

Spezifische Ziele sind:

„die Vermittlung von Wissen über den eigenen Körper, das Sexuelle und die sexuelle Potenz von Mädchen und Frauen und die bewußte Erarbeitung lebensgeschichtlicher Erfahrungen als Basis der Entwicklung einer relativ eigenständigen sexuellen Identität, auch um z. B. ‚zufällige‘ Schwangerschaften zu verhindern“.

aus: Arbeitsgruppe Mädchenarbeit beim Landesjugendring Saar (Hrsg.) (1989): Mädchenarbeit

KINDER- UND JUGENDZENTRUM BIEBRICH, STADT WIESBADEN

Die konzeptionellen Grundlagen der parteilichen Mädchenarbeit im Jugendzentrum Biebrich werden deutlich in Zielformulierungen wie:

„Selbstverantwortung, Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, frauenbewußt, interkulturell, altersgemischt, Lebenslust, Selbstfindung, Ganzheitlichkeit“.

Daneben werden auch konkrete Schwerpunkte benannt:

„Berufsfindung, Lebensplanung; Konflikte in Beziehungen zu Eltern, Freundinnen; Schwangerschaft und Verhütung; Sexualität, der erste Geschlechtsverkehr; Liebe und Gewalt; Pubertät, Entwicklung, Identität; Computer; Selbstverteidigung; Jazztanz; Naturkosmetik etc.“

aus: Projektdokumentation „Liebe und Gewalt – Bilder einer Ausstellung“

JUGENDCAFÉ STREETHOUSE BEZIRKSAMT REINICKENDORF VON BERLIN

„Für die Mädchenarbeit gilt, daß Mädchen nicht als defizitär und/oder Opfer gesellschaftlicher Strukturen gesehen werden, sondern als ernstzunehmende Subjekte, die ihr Leben eigenverantwortlich gestalten wollen und können. Wichtige Voraussetzung dieser Arbeit ist die Parteilichkeit für die Mädchen. (...) Die Stärkung des Selbstwertgefühls hat oberste Priorität, da es die Mädchen in die Lage versetzt, für sich selbst gerade zu stehen und eigene Entscheidungen zu treffen.“

Im Arbeitsbericht heißt es:

„Die Mädchen nutzen diesen Raum (eigener Mädchenraum, Anm. d. A.) auch für sich als Rückzugsmöglichkeit und spielen eigens für sie angeschaffte Mädchenspiele, blättern in den fotobebilderten Aufklärungsbüchern oder vertrauen sich die neuesten Geheimnisse an. 1994 haben wir damit angefangen, die einsetzende Menstruation bei den Mädchen zu feiern. Diese kleine Feier bietet für sie Raum, um Fragen zu klären und sich auszutauschen über dieses zentrale Ereignis.“

aus: Jugendcafé Streethouse (1995): Konzeption, Berlin



PFADFINDERINNENSCHAFT ST. GEORG, OSNABRÜCK

„Wir haben eine Schwäche für weibliche ‚Stärke‘:

Emanzipatorische Gruppenarbeit als Weg zur feministischen Mädchenarbeit, (...) für die folgende Aspekte zentral sind:

- Förderung der vollen Entfaltung jeder Einzelnen als Person,
- Förderung von Gruppen, in denen Solidarität gelebt wird,
- Befreiende Erziehung aus dem Evangelium heraus.“

Die Gruppenarbeit beinhaltet u. a. folgende Ziele:

„Die Gruppenarbeit soll dazu anleiten, sich mit der Lebensrealität der Menschen, insbesondere der Mädchen und Frauen, auseinanderzusetzen.“

Die Umsetzung geschieht in verschiedenen Altersgruppen und hat Konsequenzen für die Rangerarbeit (ab 16 Jahre):

„Bewußtes Erleben und Wahrnehmen des eigenen Körpers und der eigenen Sexualität. Die Akzeptierung der eigenen Person ist nicht möglich, wenn der Körper notgedrungen nur toleriert wird.“

aus: Pfadfinderinnenschaft St. Georg: Wir haben eine Schwäche für weibliche Stärke, Osnabrück

DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART BUND DER KATHOLISCHEN JUGEND (BDKJ)

„Gerade im Bereich der Sexualität sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sehr groß. Das vorliegende Papier berücksichtigt diese Realität. Sexualität bestimmt und belebt die ganze Existenz des Menschen als Frau oder Mann und dies von Geburt an. Sie ist keine ‚Zugabe zum Menschsein‘, sondern sie

gehört vielmehr zu seiner Identität, zu seinem Wesen als Ebenbild Gottes. (...) Jugendliche brauchen, um ihre eigene Sexualität entwickeln und gestalten zu können, Ermutigung und Entfaltung ihrer eigenen Identität, besonders auch dann, wenn sie lesbisch oder schwul sind. (...) Menschenwürdig gelebte Sexualität ist lustvoll und lebensbejahend. Sie kann in den vielfältigsten Formen ausgedrückt werden: mit sich selbst sein, miteinander sein, ein zärtlicher Blick, ein liebevolles Wort, streicheln, umarmen, berühren, küssen, miteinander schlafen ...“

Speziell zum Thema weibliche Sexualität unterstreicht das Papier:

„Für sehr viele Mädchen und Frauen ist die Entwicklung und das Empfinden ihrer Sexualität nicht schön, lustvoll und mit positiven Gefühlen besetzt, sondern mit Begriffen wie Unkenntnis, Gewalt, Angst, Schmerzen und Über-sich-ergehen-lassen-müssen zu beschreiben. Diese ernüchternde und traurige Tatsache muß berücksichtigt werden, wenn wir uns dem Thema ‚weibliche Sexualität‘ nähern. Dabei soll das Ziel und die Wunschvorstellung, daß alle Mädchen und Frauen ihre Sexualität mit Lust und Genuß und als eigene Stärke und Energiequelle erleben können, nicht aus den Augen verloren werden.“

aus: Positions- und Diskussionspapier des BDKJ (1994):
Mit Leib und Seele verrückt nach Dir

DEZERNAT SOZIALES UND GESUNDHEIT, LEIPZIG BEAUFTRAGTE FÜR GLEICHGESCHLECHTLICHE LEBENSWEISEN

„Die Lehramtsausbildung berücksichtigt die Sexualpädagogik unzureichend. Homosexualität wird nicht thematisiert bzw. wenn doch, dann als Fehlverhalten. (...) Die Kommunikation über Heterosexualität ist schon sehr gering. Reden über Gefühle, vielfältige Beziehungen und verschiedene Lebensweisen rückt in unserer Gesellschaft immer mehr in den Hintergrund. So kann es kaum verwundern, daß gleichgeschlechtliche Liebesbedürfnisse von Jugendlichen kein Thema sind. Ihnen fehlt es an sichtbaren Vorbildern und Wegbegleitern, die zeigen, daß auch junge Lesben und Schwule eine glückliche und zufriedene Lebensgestaltung vor sich haben.“

„Mit diesem Projekt ist eine Präventivmaßnahme geschaffen, Jugendliche in ihrer Identitätsfindung positiv zu unterstützen, perspektivische Lebensgestaltung zu vermitteln, gewalttätigen Aggressionen vorzubeugen und auch Obdachlosigkeit mit daraus folgender Prostitution zu verhindern.“

aus: Stadt Leipzig (1994): Aufklärungsprojekt

LANDESJUGENDPFARRAMT DER EV. KIRCHE DER PFALZ

Prinzipien parteilicher Mädchenarbeit:

„Unsere Mädchenarbeit ist parteilich. Das heißt, daß wir ganz bewußt Mädchen fördern und bevorzugen und so den Defiziten koedukativer Jugendarbeit entgegensteuern wollen. (...) die Parteilichkeit für Mädchen, das Einsetzen für deren Interessen und Bedürfnisse.“

Ziele und Inhalte:

- „Mädchen ermutigen, ihre eigenen Bedürfnisse zu entdecken, auszudrücken und auszuleben,
- Mädchen anregen, über gängige Geschlechtsrollenbilder nachzudenken und kritisch zu hinterfragen,
- Mädchen befähigen, eine selbstbestimmte Sexualität zu entwickeln,
- Mädchen befähigen, zu erkennen, daß Lebensmotive wie selbstbestimmte Sexualität, individuelle Autonomie und ökonomische Unabhängigkeit nicht zwangsweise mit Familie verbunden sind“.

aus: Landesjugendpfarramt der Ev. Kirche der Pfalz (1990):
Z. B. Mädchen – Grundsätzliche Überlegungen zu parteilicher Mädchenarbeit

BSJ MÄDCHENPROJEKT – VEREIN ZUR FÖRDERUNG BEWEGUNGS- UND SPORTORIENTIERTER JUGENDSOZIALARBEIT E.V., MARBURG

„Die Körper- und Bewegungssozialisation von Mädchen verläuft nach grundsätzlich anderen Maßgaben als die der Jungen. Aggressivität und Durch-die-Gegend-streifen sind für Mädchen verpönt; ihre Spiele finden auf engem Raum und oft im Haus statt, während den Jungen die Straße gehört. (...) Dies alles verstellt schon frühzeitig für Mädchen eine positive Körperidentifikation und beeinträchtigt in nachhaltiger Weise die Entwicklung von Selbst-Autonomie. Das Projekt ‚Mädchen in Bewegung‘ will mit seinem Konzept einer bewegungs- und sportorientierten Mädchenarbeit dazu beitragen, diese eng gesteckten Grenzen weiblicher (Bewegungs-)Sozialisation zu erweitern.“

aus: Verein zur Förderung bewegungs- und sportorientierter Jugendsozialarbeit:
Modellprojekt „Mädchen in Bewegung“, Marburg

MÄDCHENGESUNDHEITSLADEN, STUTTGART

„Aufgabe und Ziel des Mädchengesundheitsladens ist es, Mädchen und junge Frauen darin zu unterstützen, ein positives Selbstbild und Körpergefühl zu entwickeln, eine Auseinandersetzung mit ihrer Situation als heranreifende Frau zu ermöglichen und Weichen für die Akzeptanz der eigenen Sexualität und Weiblichkeit zu stellen (...).“

Mädchengruppenarbeit:

„Auf Anfrage führen wir mit Mädchengruppen aus Schulen, Jugendhäusern, Wohngruppen oder anderen Einrichtungen Veranstaltungen durch zu Themen wie körperliche Entwicklung in der Pubertät, Menstruation, Sexualität, Verhütung, AIDS, Gewalterfahrung und Anmache, Schönheitsideal, Liebe und Freundschaft usw.“

aus: MädchenGesundheitsLaden: Kurzdarstellung, Stuttgart

WILDWASSER MAGDEBURG E.V.

VEREIN GEGEN SEXUELLE GEWALT AN MÄDCHEN UND FRAUEN

„Wir arbeiten: parteilich (...), schützend (...), stärkend (...), präventiv. Wir sehen die Ursache sexueller Gewalt in der Gesellschaft, zeigen sie auf und benennen sie öffentlich. Wir unterstützen den Aufbau einer mädchenstarken Pädagogik.“

„Mögliche Themen könnten sein: Mein Körper, Menstruation, Liebe = Sex?, Verhütung, Selbstbefriedigung, Freundschaft und Liebe, Erwachsenwerden, erster Besuch bei der Frauenärztin/dem Frauenarzt, lesbische Liebe u. v. m.“

aus: Wildwasser Magdeburg: Veranstaltungsprogramm 1995,
Aufklärungswochenende (für Mädchen, Anm. d. A.)

VEREIN FÜR PSYCHOSOZIALE INITIATIVEN E.V., MÜNCHEN

Mädchenprojekt Körpererfahrung:

„Die Idee: Mädchen in der Pubertät nehmen ihren Körper auf neue Weise wahr und erleben die spezifischen weiblichen Körpervorgänge (Zyklus, Menstruation, Gebärfähigkeit) als aufregend und auch belastend. Das Projekt will Mädchen in dieser Zeit begleiten und ihnen helfen, die inneren Prozesse zu verstehen sowie ein positives Gefühl für ihren Körper zu entwickeln.“

aus: Verein für psychosoziale Initiativen e.V. (1992):
Projekt für Mädchen und junge Frauen



4.1.2. ZUSAMMENFASSUNG

Die Auszüge aus den beigelegten Konzepten zeigen, daß Mädchenarbeit generell auch die Auseinandersetzung mit der Sexualität impliziert und als einen relevanten Aspekt in der Identitätsentwicklung der Mädchen betont. Je nach Einrichtung bzw. nach Träger enthalten die Konzepte Ziele und Inhalte einerseits und praktische Umsetzungsmöglichkeiten andererseits.

Wenngleich die sexualpädagogische Mädchenarbeit nur in den Konzepten von Beratungsstellen explizit beschrieben und gefordert wird, so liefern die verschiedenen Konzepte zur Mädchenarbeit dennoch die Grundlage und Begründung für konkrete sexualpädagogische Mädchenarbeit. Konzepte sind aber auch vielfach als Absichtserklärungen oder Zielvorstellungen zu sehen, ohne daß bereits eine Umsetzung in der Praxis erfolgt wäre.

4.2. ANGEBOTSFORMEN

Die Ergebnisse auf die Frage nach den Angebotsformen werden in folgenden Gruppen zusammengefaßt:

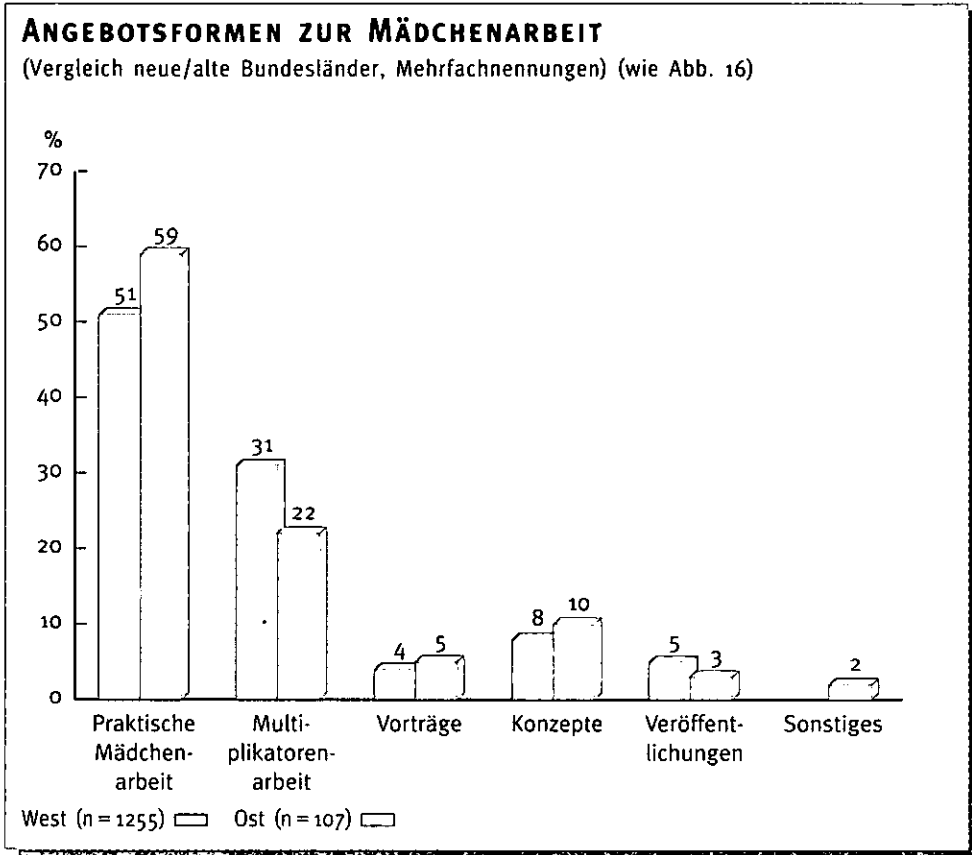
- sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen (Seminare, Workshops),
- sexualpädagogische Arbeit mit Multiplikatorinnen der Mädchenarbeit,
- Vorträge,
- konzeptionelle Arbeit,
- Veröffentlichungen.

Die Gesamtauswertung ergibt, daß die Einrichtungen in den neuen Bundesländern tendenziell stärker mit den Mädchen als mit Multiplikatorinnen arbeiten und auch mehr im Bereich der Konzeptionierung und Veröffentlichung tätig sind. Zwar werden auch in den alten Bundesländern prozentual mehr Veranstaltungen mit Mädchen durchgeführt, jedoch ist das Verhältnis zwischen Mädchenarbeit und Multiplikatorinnenarbeit etwa 60 zu 40, in den neuen Ländern dagegen 70 zu 30.

Aber auch diese allgemeinen Aussagen müssen hinsichtlich der jeweiligen Einrichtungskategorien differenziert werden. Auf eine Unterscheidung Ost-West soll dabei verzichtet werden, weil die geringe Zahl der Nennungen aus den neuen Ländern keine schlüssigen Vergleiche zuläßt.

Im direkten Vergleich läßt sich ablesen, daß *Mädchen- und Jugendeinrichtungen* eine ähnliche Gewichtung von Mädchenangeboten und Angeboten für Multiplikatorinnen im Rahmen ihrer sexualpädagogischen Arbeit vornehmen. Auch die relativen Anteile an Vortragstätig-

Abb. 12



4

keit, konzeptioneller Arbeit und Veröffentlichungen sind nur geringfügig verschieden. Wie die Gesamtauswertung bereits verdeutlicht, besteht auch in diesen Einrichtungskategorien der Trend, daß die Einrichtungen der neuen Länder mehr praktische Arbeit mit den Mädchen als Multiplikatorinnenarbeit anbieten.

Anders bei den *Beratungsstellen*: Der Anteil an Fortbildungstätigkeit ist – trotz eines relativen Übergewichts der Arbeit mit den Mädchen – deutlich größer als bei den Mädchen- und Jugendeinrichtungen. Die Beratungsstellen der Pro Familia weichen geringfügig von dieser Verteilung ab: Ihre Verteilung beträgt nahezu 50 zu 50.

4.2.1. PRAKTISCHE MÄDCHENARBEIT

Im Rahmen der Befragung legten sehr viele Einrichtungen (unaufgefordert) auch Programme, Berichte und Konzepte ihrer (sexualpädagogischen) Arbeit mit Mädchen bei. Zwar ist es im Rahmen dieser Expertise nicht möglich, diese Unterlagen alle zahlenmäßig wie auch inhaltlich auszuwerten, um empirisch gesicherte Daten zu erhalten. Dennoch soll aus

einigen dieser Berichte und Programme zitiert werden, um einen Eindruck von der Vielseitigkeit der Mädchenarbeit zu erhalten:

- „Zwischen Freundschaft und Liebe liegen eine Menge Fragen! Ein eintägiger Workshop über alles, was mit Liebe, Freundschaft, Sexualität, Verhütung, AIDS, eurem Körper und eurer Seele zu tun hat.“
Naturfreundejugend, Landesverband Berlin-Lichterfelde
- „Mädchen-Power: Wir möchten spielerisch mehr über unsere Mädchen-, Frauenrolle erfahren und neue Rollen ausprobieren.“
Einzelveranstaltungen, Evangelisches Jugendwerk
- „Wir kommen in Fahrt! 4. Mädchen-Mitmach-Tag. Z. B.: Was heißt denn hier Liebe? Thema Freundschaft, Sexualität, Liebe“
Landesjugendpfarramt der Bremischen ev. Kirche
- „Cafe Lust und Frust: Ob Kinder oder keine, entscheide ich alleine! Ob Pille, Kondom, natürliche Verhütung, Pessare...das ist die Frage. Wie wirkt das? Wer trägt die Verantwortung? Was ist mit AIDS? Geboten werden Infos, Austausch, Verhütungsmittel zum Anfassen und wilde Spiele, damit aus Lust kein Frust wird.“
Einzelveranstaltung, Mädchenzentrum Osnabrück
- „Sanfte Massage. Eine Massage zu bekommen, tut mir gut! Sie zu geben, macht mir Spaß! Mit beidem lernen wir unseren Körper besser kennen. Bitte bringt Wolldecken, ein Bettlaken und bequeme Kleidung mit.“
Tagesveranstaltung, Mädchengesundheitsladen Stuttgart
- „Aufklärungswochenende. Oder: was ich immer schon mal fragen wollte. Unter dieses Motto haben wir dieses Wochenende gestellt, weil Ihr dort die Gelegenheit habt, Eure Fragen, Probleme, Zweifel zum großen Bereich der Sexualität loszuwerden, für die Ihr vielleicht in Euren Eltern oder der Biologielehrerin nicht die richtigen Ansprechpartnerinnen findet. Mögliche Themen können sein: mein Körper, Menstruation, Liebe = Sex?, Verhütung, Selbstbefriedigung, Freundschaft und Liebe, Erwachsenwerden, erster Besuch bei der Frauenärztin oder dem Frauenarzt, lesbische Liebe und vieles mehr.“
Wildwasser Magdeburg e.V.
- „Wenn Mädchen sich schlau machen wollen, dann bekommen manche Erwachsene Panik! Wenn Du zwischen 13 und 16 bist, Dir über Outfit, Anmache, Lust und Frust in der Freundschaft so Deine Gedanken machst und Lust hast, dies mit anderen Mädchen zu tun, dann bist Du hier genau richtig.
Wir wollen uns schlau machen über:
 - Schönheitsideale und unseren eigenen Körper.
 - Starke Mädchen und sanfte Jungen.
 - Sich verlieben und sich verlassen.
 - Lust, Verhütung und das erste Mal.“

Tagesseminar, Jugendamt Oer-Erkenschwick

Anmerkung der Redaktion: Die zitierten Programme, Berichte u.a. sind bei den genannten Einrichtungen zu beziehen (s. a. Kap. 8: Kontaktadressen).

- „Mein Körper – das unbekannte Wesen?“ war das Motto für ein Wochenende, wo es um den Reifeprozess der Körpers, Probleme der Pubertät, um Liebe und Freundschaft ging. In entspannter Atmosphäre konnten die Mädchen ihren Körper kennenlernen, Fragen stellen, sich untereinander austauschen und sich auf spielerische Weise mit Abgrenzung („Nein-sagen“) und Annäherung auseinandersetzen.“ Mädchenwerkstatt Mannheim
- „Wir lieben, wer uns gefällt. Eines Tages lernte Monika Ines kennen. Sie war total überrascht über die Gefühle, die sie für Ines empfand. War dieses Kribbeln im Bauch Liebe? Über diese und andere Gefühle wollen wir reden, aber auch gleichzeitig Spaß haben und Aktionen von und für uns Mädchen und junge Frauen planen.“ Fortlaufende Gruppe, Café Luzie, Café für Mädchen und junge Frauen, Braunschweig
- „Bei der Frauenärztin: Wann gehe ich hin? Was läuft dort ab? Antworten auf Eure Fragen und Vorstellung des Untersuchungsprogrammes durch die Referentin ...“ Pro Familia Beratungsstelle Leonberg

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Diese kleine und zufällige Auswahl von Programmauszügen macht deutlich, wie vielfältig sexualpädagogische Mädchenarbeit – entsprechend den Einrichtungen, die sie anbieten – ist.

Sie findet in Form von wöchentlichen Gesprächsgruppen, in Form von Tages- oder Wochenendveranstaltungen, Vortrags- oder Einzelveranstaltungen, in Workshops oder Arbeitskreisen statt, im Rahmen von Aktionswochen oder Beratungsgesprächen, informellen Gesprächen und in ganz ungeplanten Situationen.

Beratungsgespräche sowie sich spontan zum Thema ergebende Gespräche können hier nicht erfaßt werden, obwohl ihre Bedeutung im Rahmen sexualpädagogischer Arbeit nicht zu unterschätzen ist. Schließlich sind nicht nur „ordentlich ausgewiesene“ und veröffentlichte Angebote und Info-Veranstaltungen von sexualpädagogischer Relevanz. Gerade die sich in anderen persönlichen und spontanen Zusammenhängen ergebenden Gespräche mit Pädagoginnen oder Mädchenarbeiterinnen schaffen eine authentische Atmosphäre, die einen selbstverständlichen Umgang mit dem Thema Sexualität erlaubt.

Im Rahmen der Befragung gab es häufig Nachfragen in bezug auf die Definition sexualpädagogischer Arbeit mit Mädchen, denn einige Mädchenarbeiterinnen waren unsicher, ob das, was sie an „normalen“ Angeboten zum Thema Sexualität durchführen, denn auch „sexualpädagogisch“ sei. Es soll an dieser Stelle keine solche Definition dessen, was „gelungene“ oder auch „nicht richtige“ sexualpädagogische Mädchenarbeit ist, versucht werden. Nur der Hinweis sei erlaubt: Sexualpädagogische Mädchenarbeit ist nicht in ein enges Korsett von Rahmenbedingungen zu schnüren, ebensowenig wie die Mädchen selbst. Jede Form des Austausches, der Information oder des Redens über Sexualität und sexuelle Identität fördert das Selbstbewußtsein der Mädchen, das Selbstverständnis der geschlechtlichen Rolle und das Wissen um die „sexuellen“ Möglichkeiten und Grenzen – und ist damit ein Beitrag zur Sexualerziehung.



4.2.2. MULTIPLIKATORINNENARBEIT

Laut Befragung besteht die (sexualpädagogische) Mädchenarbeit zu 31 % in den alten Bundesländern und zu 22 % in den neuen Ländern aus der Arbeit mit Multiplikatorinnen. Dieses Ergebnis bedarf einer Relativierung: Wie sich auch schon bei anderen Fragestellungen der Erhebung zeigte, hatten die Mädchenarbeiterinnen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, nicht immer die sexualpädagogische Mädchenarbeit im Focus. Sehr häufig wurden Angaben gemacht, die sich auf die Mädchenarbeit im allgemeinen beziehen. Dies gilt vermutlich auch für den Bereich der Multiplikation von Mädchenarbeit.

Es erscheint gänzlich unmöglich, daß eine so große Zahl von Fortbildungen und Seminarangeboten zur sexualpädagogischen Mädchenarbeit existiert, bedenkt man gleichzeitig, daß nur 13 (vorbehaltlich einer „Dunkelziffer“) Einrichtungen angeben, ihre Mitarbeiterinnen hätten an einer solchen Weiterbildung teilgenommen.

Viele Verbände, Landesorganisationen und auch einzelne Einrichtungen bieten allgemein gefaßte Fortbildungen zur Mädchenarbeit an, in denen Elemente von sexualpädagogischer Arbeit enthalten sind. Diese Fortbildungen richten sich z. B. an die Mitarbeiterinnen des eigenen Verbandes, aber auch an Lehrerinnen oder Sozialarbeiterinnen vor Ort. Um einen Eindruck vom Spektrum der Fortbildungsangebote zu erhalten, werden nachfolgend Ankündigungs- und Ausschreibungstexte verschiedener Träger – auszugsweise – zitiert.

SPEKTRUM DER FORTBILDUNGSANGEBOTE

Spurensuche – vom Mädchen zur Frau

Seminar, Jugendbildungsstätte Bredbeck

„Biographisches Arbeiten am Beispiel Pubertät, Fortbildung für Frauen in der Mädchenbildung und Mädchenarbeit:

Ich als Frau in der Mädchenarbeit – wie habe ich selbst den Lebensabschnitt Pubertät, diese verwirrende, aufregende, heikle Übergangszeit vom Mädchen zur Frau, gelebt und erlebt? Wir begegnen in diesem Seminar einem Stück der eigenen Lebensgeschichte und kommen uns selbst ‚auf die Spur‘.“

Möglichkeiten zum Mitmachen

Seminar, Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Gleichstellungsfragen

„In einem Arbeitskreis für alle, die in der Bildung und im Freizeitbereich tätig sind: Kommunikation untereinander und was bedeutet Sexualität?“

Verhütungsgespräche in der Jugendarbeit: Diaphragma für Mädchen?

Seminar, Niedersächsisches Modellprojekt für Mädchen, Braunschweig

„Die Pille und der Besuch beim Frauenarzt oder der Frauenärztin sind oftmals Aufhänger für Gespräche mit Mädchen, die sich nicht selten zwischen Tür und Angel entwickeln. Wir wollen von uns aus die allgemein verbreitete und propagierte Annahme in Frage stellen, daß die Pille für Mädchen das beste Verhütungsmittel

Anmerkung der Redaktion: Die zitierten Veranstaltungen können bei den jeweiligen Einrichtungen nachgefragt werden (s. a. Kap. 8: Kontaktadressen).

ist und Informationen über natürliche Verhütungsmethoden für Mädchen geben. Wir werden Austausch- und Reflexionsmöglichkeiten bieten über angrenzende Themen, die mit Verhütung eng verknüpft sind, wie z. B. Liebe, Sexualität, Umgang mit dem eigenen Körper und der eigenen Lust, das Ja und Nein in der Liebe.“

Mädchenspezifische Sexualaufklärung und Prävention

Expertinnenhearing, LAG Autonome Mädchenhäuser NRW e.V. in Kooperation mit der AG Mädchenarbeit in Frauenprojekten im Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW und FrauenSicht e.V.

„In Gesprächen mit Kolleginnen aus verschiedenen Professionen haben wir ein starkes Bedürfnis an Reflexion und Auseinandersetzung zu Fragen Mädchenspezifischer Sexualaufklärung und Prävention festgestellt. (...) Das Hearing ist als Plattform des Dialogs verschiedener Professionen gedacht, um über die Grenzen der einzelnen fachlichen Entwicklungsstränge hinaus Fragen und Anforderungen Mädchenspezifischer Sexualaufklärung zu beleuchten.“

Lesbische Mädchen – (k)ein Thema für die Jugendarbeit

Tagesveranstaltung, Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Senatsverwaltung Berlin

„Ziel der Veranstaltung war:

- Information zu geben darüber, was über lesbische Mädchen bisher bekannt und erforscht ist,
- einen Austausch zwischen Pädagoginnen und Mädchen zu ermöglichen über Erfahrungen, die sie bisher mit diesem Thema gemacht haben,
- gemeinsam zu überlegen, wie bessere Bedingungen geschaffen werden können, damit lesbische Mädchen ohne Angst und Diskriminierungen aufwachsen können,
- aufzeigen, welche Bereicherung es für alle – lesbischen und heterosexuellen – Pädagoginnen bedeuten kann, sich über die eigene sexuelle und emotionale Identität Gedanken zu machen und die Vielfalt möglicher Lebensweisen zu sehen.“



Sexuell mißbrauchte jugendliche Mädchen und junge Frauen – Hilfen für Mitarbeiterinnen aus Mädchen- und frauenspezifischen Arbeitsbereichen

Fortbildung, KOBRA, Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt, Stuttgart

Sexualerziehung in der Jugendarbeit

Sexualpädagogische Fachtagung, Pro Familia Heilbronn e.V.

„Fachfrauen/-männer, die mit Jugendlichen arbeiten, werden immer wieder mit Pubertät, geschlechtsspezifischem Verhalten, problematischen Verhaltensweisen der Mädchen und Jungen konfrontiert. In dieser Fachtagung soll es darum gehen, die fachliche Kompetenz, die Selbstreflexion und die pädagogische Souveränität der Pädagog/innen so zu sensibilisieren, daß sie Mädchen und Jungen mit ihren Fragen und Problemen verstehen und ihre sexuelle Entwicklung fördern können.“

Andere Fortbildungs- und Qualifizierungsangebote

Neben diesen ausschnitthaft und exemplarisch dargestellten Fortbildungsangeboten, sowohl von Verbänden als auch einzelner Einrichtungen und Landesorganisationen, gibt es auch ein Fortbildungs- und Qualifizierungsangebot von Fachinstituten bzw. Fachverbänden oder Ministerien. Einschränkend muß jedoch betont werden, daß das spezifische Fortbildungsangebot für Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit nur einen kleinen Teil des

gesamten sexualpädagogischen Weiterbildungsangebotes ausmacht. Vielfach wird der „Mädchenaspekt“ in den allgemeinen Fortbildungen zur Sexualpädagogik thematisiert, zumal geschlechtsspezifische Arbeitsformen und Inhalte inzwischen in der (Sexual-)Pädagogik doch weitgehend verwurzelt sind.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß es zwar ein relativ breites Angebot sexualpädagogisch ausgerichteter Qualifizierungsangebote für Mitarbeiterinnen der Jugendarbeit gibt, jedoch spezielle Weiterbildung zur sexualpädagogischen Mädchenarbeit nur sehr wenig angeboten wird.

4.3. ARBEITSFORMEN

Ziel dieser Frage war, herauszufinden, welche Einrichtungen im Bereich der sexualpädagogischen Mädchenarbeit nachfrageorientiert arbeiten, d. h. auf eine Anfrage hin (z. B. einer Schule) eine sexualpädagogische Veranstaltung durchführen, welche Einrichtungen eher angebotsorientiert arbeiten, also von sich aus Mädchen(gruppen) ein Angebot zu diesem Thema machen, und welche der Einrichtungen programmorientiert arbeiten, sprich, ihre Veranstaltungen in einem Kurs- oder Seminarprogramm ausschreiben.

Da in vielen Fragebogen Mehrfachnennungen auftreten, stimmt die Gesamtzahl der Nennungen nicht mit der Zahl der befragten Einrichtungen überein. Zudem erweckt die Aus-

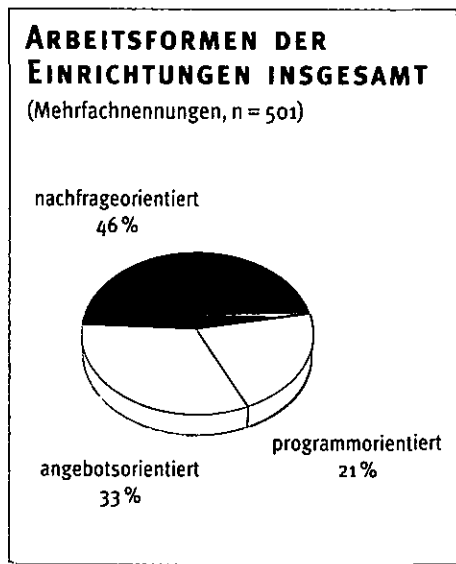
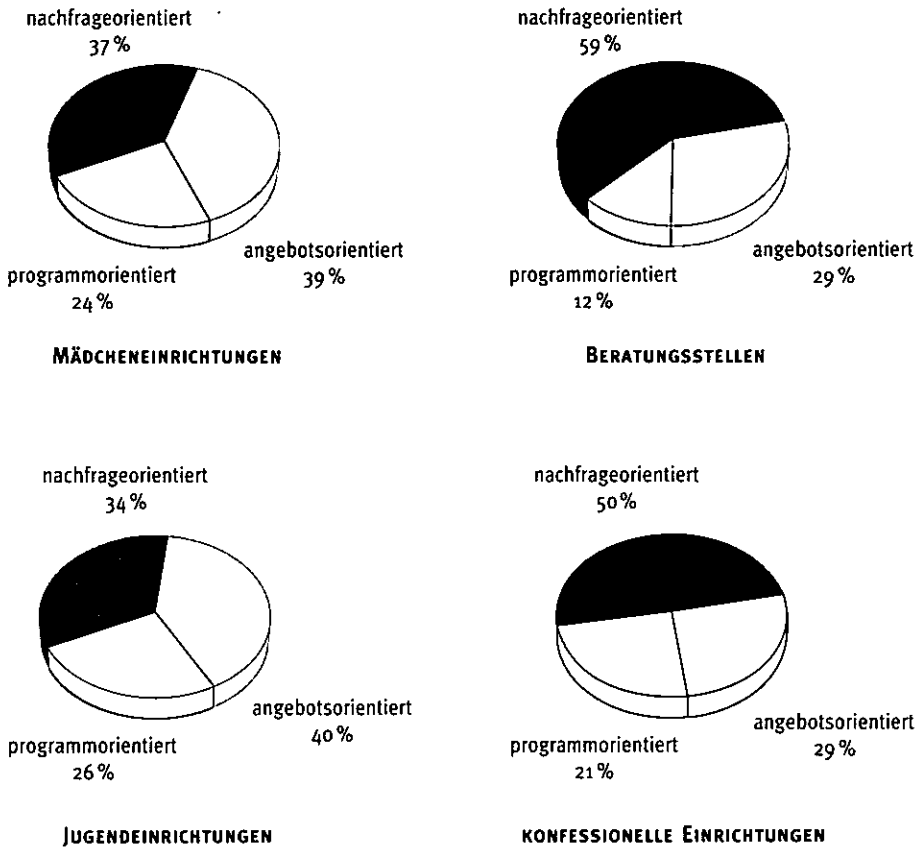


Abb. 13

**ARBEITSFORMEN
DIFFERENZIIERT NACH EINRICHTUNGSKATEGORIEN**



wertung der Fragebögen den Eindruck, daß die Differenzierung zwischen angebots- und programmorientierter Arbeit nicht eindeutig war und dementsprechend nicht klar verstanden wurde.

Mädcheneinrichtungen arbeiten zu nahezu gleichen Teilen angebots- wie nachfrageorientiert. Die Mitarbeiterinnen reagieren also zum einen auf Nachfrage z. B. einer Gruppe von Mädchen oder initiieren ein sexualpädagogisches Angebot. Etwa ein Viertel der Einrichtungen gibt an, programmorientiert zu arbeiten, sie erstellen ein Kurs- oder Seminarprogramm und bieten es ihrer Klientel an.

Beratungsstellen haben eine andere Gewichtung. Der größte Teil der sexualpädagogischen Arbeit ist nachfrageorientiert (59%) und zum geringsten Teil arbeiten die Mitarbeiterinnen

programmorientiert (12 %). Beratungsstellen werden vor allem von Schulen, Mädcheneinrichtungen oder Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit angefragt. Die Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen arbeiten entweder alleine mit einer Gruppe oder zusammen mit der Mitarbeiterin der jeweiligen Einrichtung, z. B. der Sozialpädagogin einer Mädchengruppe aus einem Jugendfreizeithaus. 29 % der Beratungsstellen geben auch an, angebotsorientiert zu arbeiten, also beispielsweise einer der Beratungsstelle bekannten Einrichtung ein Angebot für eine Mädchenprojektwoche zu machen. Auch der Hinweis im Prospekt der Beratungsstelle auf die Möglichkeit, bei Verhütungsfragen die Beratungsstelle aufsuchen zu können, kann in diesem Sinne als angebotsbezogen gewertet werden.

Die Gewichtung in Jugendeinrichtungen ist der in Mädcheneinrichtungen sehr ähnlich. Angebots- und Nachfrageorientierung halten sich etwa die Waage, während dem Erstellen eines Programms mit einem Anteil von gut einem Viertel etwa die gleiche Relevanz zukommt wie in den Mädcheneinrichtungen. Einrichtungen konfessioneller Träger dagegen arbeiten deutlich stärker nachfrageorientiert (49 %), weniger angebotsbezogen (29 %) und seltener programmorientiert (21 %). Das liegt möglicherweise an der stark ehrenamtlich ausgerichteten Mitarbeiterinnen-Struktur.

4.3.1. KONTAKTKONTINUITÄT

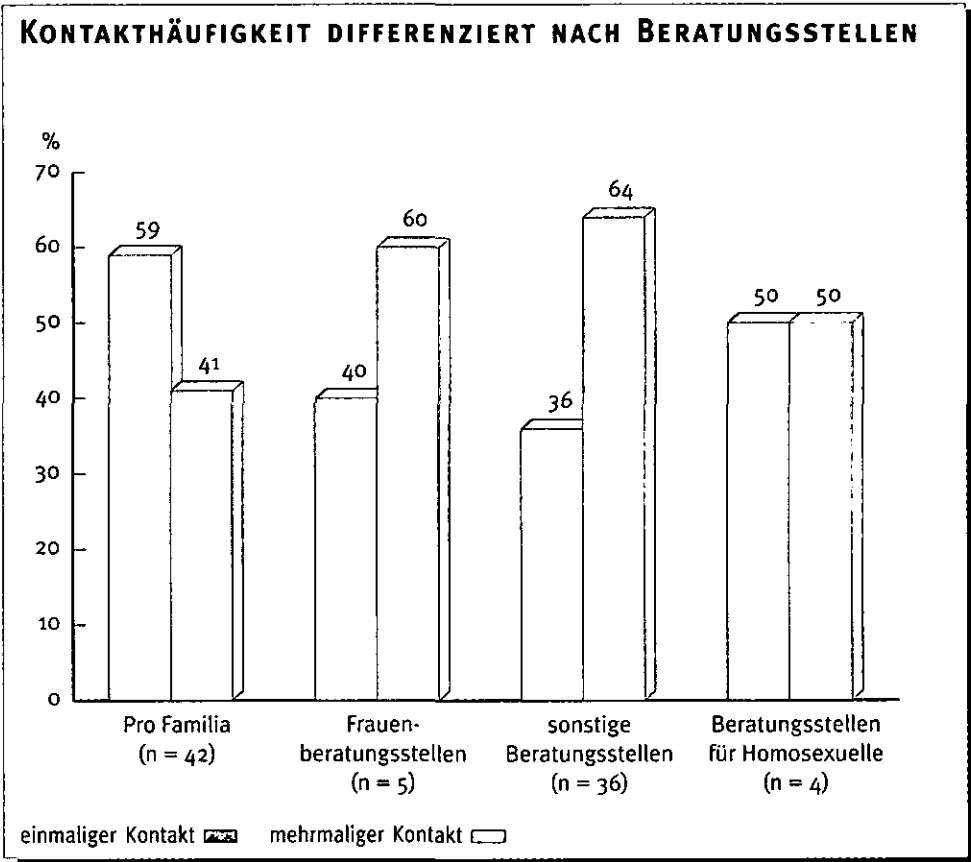
Etwa ein Drittel (31 %) der befragten Einrichtungen gibt an, die Mädchen „nur einmal“ zu sehen, die restlichen zwei Drittel (69 %) sehen die Mädchen mehrmals. Diese Verteilung bezieht sich auf die gesamte BRD, wobei die prozentuale Verteilung in den alten und neuen Bundesländern identisch ist.

Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Beratungsstellen einerseits sowie den Mädchen- und Jugendeinrichtungen andererseits. Während die Mädchen- und Jugendeinrichtungen ihre Klientel hauptsächlich mehrmals und eher ausnahmsweise nur einmal sehen, ist das Verhältnis bei den Beratungsstellen ausgeglichen. Mädchen- und Jugendeinrichtungen arbeiten im Sinne der Jugendfreizeitarbeit als „Häuser der offenen oder teil-offenen Tür“. In diesen Einrichtungen wird (sexual)pädagogische Arbeit (mit Mädchen) in kontinuierlichen Gruppen oder Gruppenangeboten durchgeführt, und zwar sowohl in den alten wie auch in den neuen Ländern.

Knapp die Hälfte (48 %) der Beratungsstellen hat nur einmal Kontakt zu den Mädchen, die verbleibende Hälfte mehrmals. Allerdings bedarf dies einer näheren Spezifizierung, weil es innerhalb der Kategorie „Beratungsstelle“ signifikante Unterschiede zwischen den Beratungsstellen der Pro Familia, den Frauen- und Mädchenberatungsstellen und den sonstigen Beratungsstellen gibt.

Die Beratungsstellen der Pro Familia haben als einzige vorrangig „Einmal-Kontakte“ zu den Mädchen. Das sexualpädagogische Konzept der Pro Familia sieht diese Einmal-Kontakte vor, weil die Arbeit mit Mädchengruppen als Ergänzung zur Mädchen-(oder Jugend-)Arbeit der jeweiligen Einrichtungen gesehen wird. Dennoch wird der kontinuierliche Kontakt zu den Mädchen(gruppen) gewünscht und in einigen Beratungsstellen auch hergestellt. Daß

Abb. 15

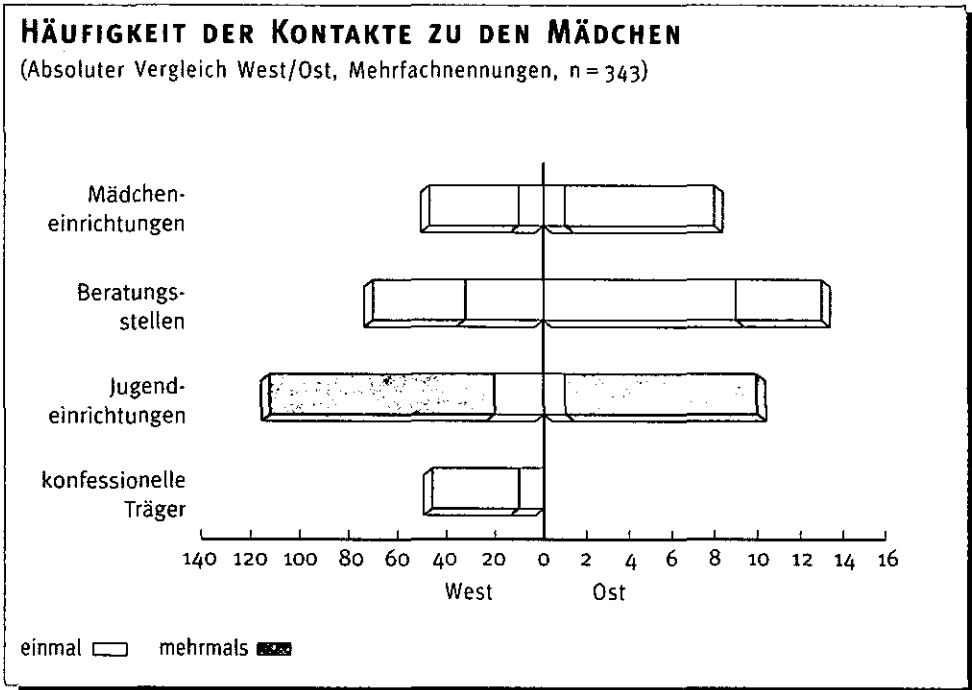


4

dies recht selten vorkommt und zudem schwierig zu bewerkstelligen ist, liegt u. a. in der knappen personellen Ausstattung begründet. In Nordrhein-Westfalen zum Beispiel arbeiten in allen Pro Familia Beratungsstellen zusammen 20 SexualpädagogInnen mit üblicherweise 20 Wochenstunden. Da diese MitarbeiterInnen neben der praktischen sexualpädagogischen Arbeit auch noch für MultiplikatorInnenfortbildung und Öffentlichkeitsarbeit zuständig sind, sowie außerdem auch noch für die gemischtgeschlechtlichen Jugendlichengruppen, bleibt für eine kontinuierlichere Arbeit mit Mädchen viel zu wenig Zeit. Nicht nur für die Pro Familia gilt, daß eine bessere finanzielle und damit personelle Ausstattung Voraussetzung für eine intensivere und auf Kontinuität ausgerichtete Arbeit mit Mädchen ist.

Bei den übrigen Beratungsstellen fällt die Gewichtung stärker zugunsten mehrmaliger Kontakte aus. Die Gründe liegen im Konzept: Frauen- und Mädchenberatungsstellen, Frauennotruf u. a. arbeiten vorwiegend im Bereich der Beratung und sind seltener mit anderen Aufgaben betraut. Dies gilt auch für Beratungsstellen zur Prävention sexuellen Mißbrauchs. Die Mitarbeiterinnen haben dadurch häufiger „mehrmaligen Kontakt“ zu den Mädchen als „einmaligen“. Dies trifft tendenziell auch für Lesben- (und Schwulen-)Beratungsstellen zu.

Abb. 16



Selbstverständlich arbeiten auch Frauen- und Mädchengesundheitsläden, Frauenberatungsstellen, Beratungsstellen gegen sexuellen Mißbrauch und Beratungsstellen für Lesben mit Einrichtungen der offenen Jugendarbeit, mit Mädcheneinrichtungen oder punktuell auch mit Schulklassen zusammen. Nur so läßt sich der im Durchschnitt 40%ige Anteil an Einmal-Kontakten mit Mädchen erklären.

Beim Ost-West-Vergleich der Beratungsstellen ist signifikant, daß alle befragten Beratungsstellen in den neuen Bundesländern häufiger nur einmaligen Kontakt mit den Mädchen haben. Auch wenn die geringe Zahl der Angaben der „Ost-Beratungsstellen“ keine schlüssige Aussage zuläßt, so ist es doch denkbar, daß dieser Trend durch die Tatsache zustande kommt, daß in den neuen Bundesländern die Mitarbeiterinnen in stärkerem Maße als im Westen Aufklärungs- und Informationsarbeit leisten müssen. Während die Beratungsstellen der „alten“ BRD eine lange Tradition haben, mußten die Mitarbeiterinnen in den neuen Ländern nach der Wende diese Arbeit erst aufbauen. Unter diesen Bedingungen stehen Arbeitsbereiche wie Öffentlichkeitsarbeit oder Weiterbildung im Vordergrund und beschränken die Kontinuität einer sexualpädagogischen (Mädchen-)Arbeit enorm.

4.3.2. VERNETZUNG

Die Frage nach den Kooperationspartnerinnen ist im Fragebogen offen formuliert und ließ unterschiedliche und unterschiedlich detaillierte Antworten erwarten. Folgende Trendausagen lassen sich aufgrund der Angaben machen.

Einrichtungen der (offenen) Jugendarbeit sowie Mädcheneinrichtungen kooperieren häufig mit Beratungsstellen. Dieses Ergebnis entspricht den Aussagen der Beratungsstellen, in erster Linie mit Jugendeinrichtungen und Schulen zusammenzuarbeiten. Einrichtungen evangelischer und katholischer Träger kooperieren eher mit anderen Einrichtungen der Jugendarbeit. In Mädchenarbeitskreisen arbeiten vor allem Mitarbeiterinnen aus Frauen- und Mädcheneinrichtungen sowie Jugendeinrichtungen verschiedener Trägerschaft zusammen.

Auffällig ist, daß nur zwei Einrichtungen angeben, mit Lesben- bzw. Schwulenorganisationen zu kooperieren. Andererseits geben die Beratungsstellen für homosexuelle Männer und Frauen hauptsächlich an, mit anderen Lesben- und Schwulenberatungsstellen sowie mit Schulen zusammenzuarbeiten. Das verstärkt den Eindruck, daß es seitens der Mitarbeiterinnen der außerschulischen Jugendarbeit große Berührungsängste zu den Beratungsstellen für Homosexuelle gibt, möglicherweise auch umgekehrt. Ob sich diese Vorbehalte auch auf die Thematisierung von Homosexualität in der sexualpädagogischen Arbeit mit Mädchen auswirken, wird im Kapitel 6.5.4. erläutert.

Festzuhalten bleibt jedoch, daß zwischen den Homosexuellenberatungsstellen und den Jugend- wie Mädcheneinrichtungen wenig Kommunikation besteht. Möglicherweise ist die Sensibilität für die Wichtigkeit dieser Zusammenarbeit im Hinblick auf eine bessere soziale Akzeptanz homosexueller Menschen auch innerhalb der sexualpädagogischen Arbeit noch nicht vorhanden.

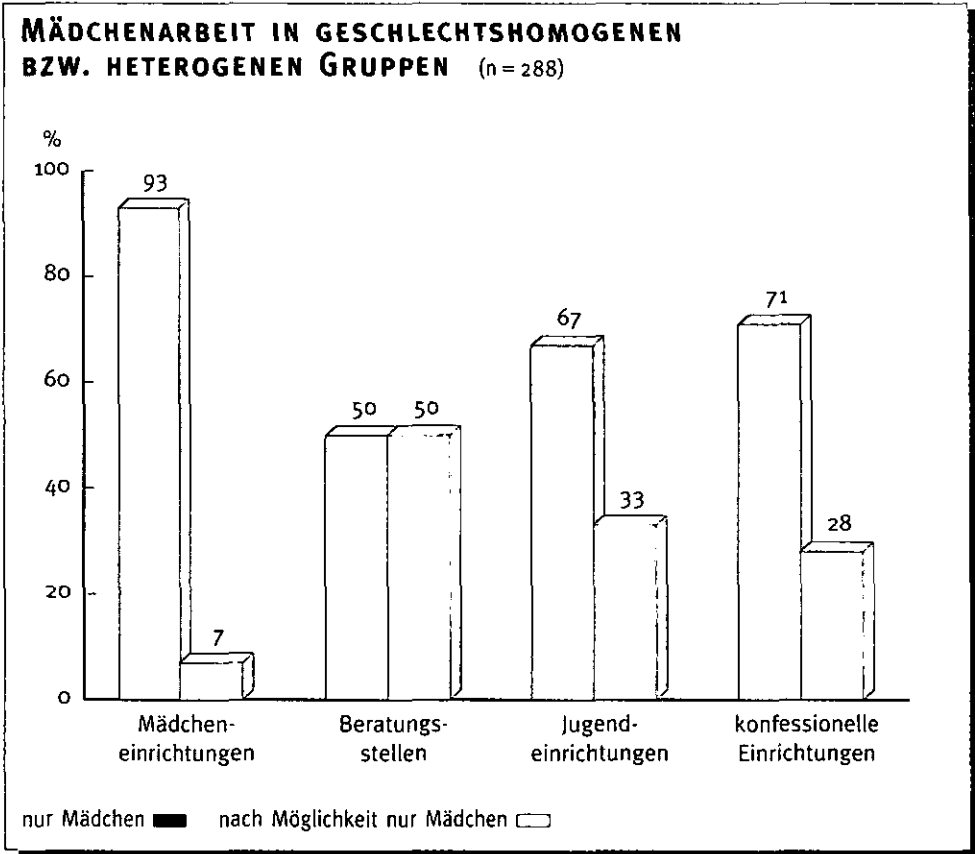


4.4. GESCHLECHTSSPEZIFISCHE GRUPPENARBEIT

68% aller befragten Einrichtungen in Ost- und Westdeutschland geben an, ausschließlich in Mädchengruppen zu arbeiten. 32% der Einrichtungen arbeiten „nach Möglichkeit in geschlechtshomogenen“ Gruppen.

In Einrichtungen der offenen Jugendarbeit und bei konfessionellen Einrichtungen wird größtenteils versucht, ausschließlich in Mädchengruppen zu arbeiten. Da aber in diesen Häusern immer auch Jungen zu den Besuchern zählen (mit Ausnahme der katholischen Mädchenverbände) und Mädchenarbeit sich als Prinzip noch nicht in allen Einrichtungen durchgesetzt hat, bzw. der koedukative Ansatz auch für die Gruppenarbeit Standard ist, wird sexualpädagogische Mädchenarbeit auch zu etwa einem Drittel „nach Möglichkeit in geschlechtshomogenen Gruppen“ durchgeführt.

Abb. 17



Beispiele sind u. a. Ferienmaßnahmen, Zeltlager oder auch Wochenendseminare, in denen neben anderen auch sexualpädagogische Themen bearbeitet werden. In vielen Fällen wird dann die Gruppe – je nach Thema und Wunsch – zeitweise in eine Mädchen- und eine Jungengruppe aufgeteilt. Die gesamte Veranstaltung ist aber koedukativ initiiert.

Ähnlich verhält es sich bei den Beratungsstellen, die, arbeiten sie z. B. mit Gruppen aus Jugendzentren oder mit Schulklassen, je nach Thema die TeilnehmerInnen in Jungen- und Mädchengruppe trennen, um dann geschlechtshomogen und -spezifisch zu arbeiten. Abgesehen von jenen Beratungsstellen, die sich ausdrücklich nur an Mädchen und Frauen wenden, liegt der Anteil der beiden Fragegruppen „ausschließlich ... oder nach Möglichkeit ...“ etwa gleich.

Die Mädcheneinrichtungen arbeiten – erwartungsgemäß – zu 90% „nur mit Mädchen“. Vier Mädchenzentren (eins in kommunaler und drei in autonomer Trägerschaft) entsprechend 10% machen die Angabe, „nach Möglichkeit in geschlechtshomogenen Gruppen“ zu arbeiten.

Wie im Kapitel 2.2. zum Thema „andere Arbeitsbereiche der Einrichtungen“ bereits hervorgehoben, gibt es eine Mädcheneinrichtung, die angegeben hatte, Jungenarbeit durchzuführen. Möglicherweise gibt es auch in anderen Mädchenzentren solche Bestrebungen und erste Erfahrungen.

4.5. TEAMARBEIT UND EINZELARBEIT

Insgesamt geben zwei Drittel der Einrichtungen an, im Team zu arbeiten. Ein Drittel der Mitarbeiterinnen arbeitet allein. Die Gründe für die Arbeit alleine wurden anhand der Kategorien finanzielle, organisatorische oder sonstige Gründe abgefragt. Finanzielle und organisatorische Gründe werden etwa gleich häufig genannt.



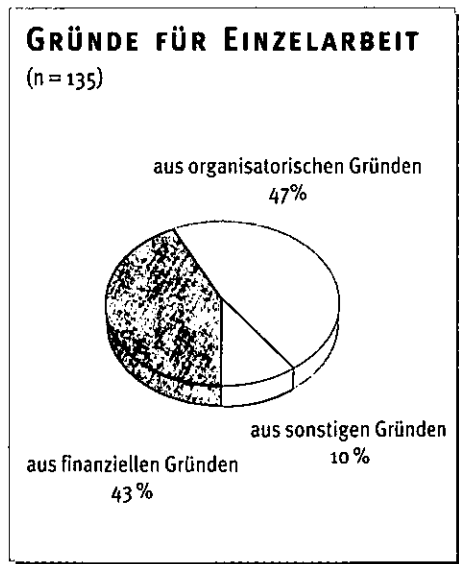
Die Verteilung – bezogen auf die verschiedenen Einrichtungskategorien – weist erhebliche Unterschiede auf.

So arbeiten Mitarbeiterinnen aus den Einrichtungen der (offenen) Jugendarbeit zu 72 % im Team und nur zu 28 % alleine, letzteres vorwiegend aus organisatorischen Gründen (49 %). Die Mitarbeiterinnen aus Mädcheneinrichtungen arbeiten zu 62 % im Team und zu 38 % alleine. Als Begründung für die Arbeit alleine gaben 38 % organisatorische und 54 % finan-

Abb. 18



Abb. 19



zielle Gründe an. Fast ausschließlich finanzielle Gründe liegen bei den Mitarbeiterinnen der Mädcheneinrichtungen in autonomer Trägerschaft vor, wohingegen von den Mitarbeiterinnen der (offenen) Jugendarbeit weitestgehend organisatorische Gründe angeführt wurden.

Bei den Beratungsstellen gibt es ebenfalls Unterschiede in der Gewichtung: 51 % aller Beratungsstellen (Pro Familia Beratungsstellen, Frauen- und Mädchenberatungsstellen autonomer Träger, sonstige Beratungsstellen z. B. der Verbände der freien Wohlfahrtspflege oder konfessionell gebundene Einrichtungen) geben an, im Team zu arbeiten, 49 % dagegen alleine. Nach Trägern differenziert ergeben sich bei den Beratungsstellen folgende Unterschiede:

Pro Familia Beratungsstellen:	40 % Teamarbeit 60 % alleine
Frauenberatungsstellen:	55 % Teamarbeit 45 % alleine
Sonstige Beratungsstellen:	63 % Teamarbeit 37 % alleine

Finanzielle und organisatorische Gründe halten sich bei allen Beratungsstellentypen die Waage. Im Gegensatz zu den Einrichtungen der Jugend- bzw. Mädchenarbeit arbeiten die Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen vorwiegend alleine. Ein Grund dafür ist, daß die Mitarbeiterinnen sehr häufig als Fachfrauen in bestehende Gruppen eingeladen werden oder auch Arbeitskreise bei Projektwochen in Schulklassen etc. durchführen. Dies geschieht häufig in Zusammenarbeit mit einer Mitarbeiterin der betreffenden Einrichtung.

4.6. METHODEN-ÜBERBLICK

Da die Angaben zum Aspekt Methoden der Mädchenarbeit äußerst vielseitig und unterschiedlich ausführlich sind, ist eine qualitative wie auch quantitative, vergleichende Auswertung nicht möglich, aber ein – verkürzter – Einblick in die Vielfalt sexualpädagogischer Methoden bietet sich an.

- Sexualpädagogische Mädchenarbeit ist in erster Linie als Gruppenarbeit zu verstehen. Dennoch findet ungefähr ein Viertel dieser Arbeit in Form von Einzelberatungen oder -gesprächen statt. Dies mag vereinzelt auch im Rahmen von Gruppenveranstaltungen

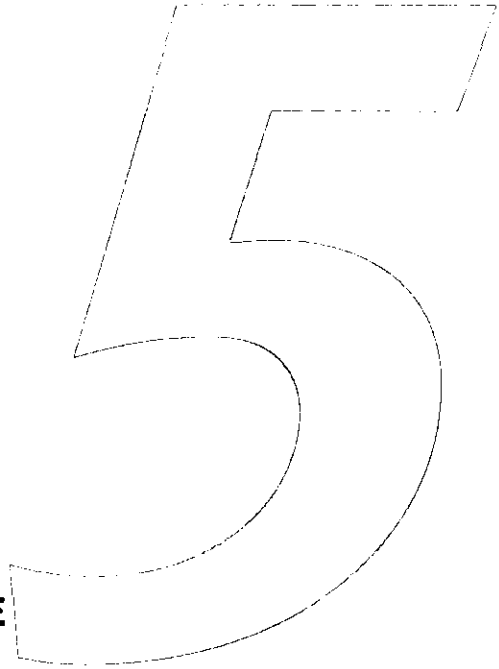
vorkommen, dürfte sich aber vor allem unter Einzelberatungsbedingungen ergeben, z. B. im Gespräch mit einer Mitarbeiterin des Jugendzentrums oder anlässlich einer Verhütungsberatung bei einer Sexualberatungsstelle.

- Sexualpädagogische Mädchenarbeit ist teilnehmerinnen- und themenorientiert. Mitarbeiterinnen von Beratungsstellen arbeiten stärker von den angefragten Themen ausgehend an den individuellen Bedürfnissen und Wünschen der Mädchen. Mitarbeiterinnen von Mädcheneinrichtungen oder Teamerinnen von Mädchengruppen orientieren sich vornehmlich an den Themen der Gruppe. Die Vermittlung von Informationen und Körperaufklärung ist eine Domäne der Beratungsstellen. Dies ist zum einen konzeptioneller Bestandteil ihrer Arbeit, zum anderen ist in vielen Beratungsstellen mit einem fachübergreifenden Team eine biologisch-medizinische Nähe möglich.
- Sexualpädagogische Arbeit erfolgt mit Hilfe von spielpädagogischen Übungen, z. B. Rollenspielen, und Körpererfahrungs- sowie Selbsterfahrungsmethoden. Sie soll ganzheitlich, sinnlich-lustvoll, kreativ, identitätsbildend sein und den Mädchen Erfahrungsräume bieten. Vielfach werden Medien, z. B. Aufklärungsfilm oder Broschüren eingesetzt. Nicht zuletzt richtet sich die sexualpädagogische Arbeit in ihrer Methodik immer nach der Zielgruppe selbst, die mit den Methoden „zusammenpassen“ muß. Dafür sind nicht immer phantasievolle, bunte Übungen geeignet. Manchmal können vertrauensvolle Gespräche in einer Kleingruppe mehr in Bewegung bringen als das schönste „Methoden-Potpourri“.



Der Einsatz sexualpädagogischer Methoden erfordert ein hohes Maß an fachlicher und didaktisch-methodischer Kompetenz und (Selbst-)Erfahrung mit gruppenspezifischen Prozessen. Methoden allein mögen eine Vermittlung von Inhalten erleichtern, sie ersetzen jedoch keine Zielsetzung. Schließlich ist das Vorführen von Aufklärungsfilmen zwar unter gegebenen Umständen sinnvoll, jedoch ohne vor- oder nachbereitende Gespräche nicht ausreichend.

ZIELGRUPPENANALYSE

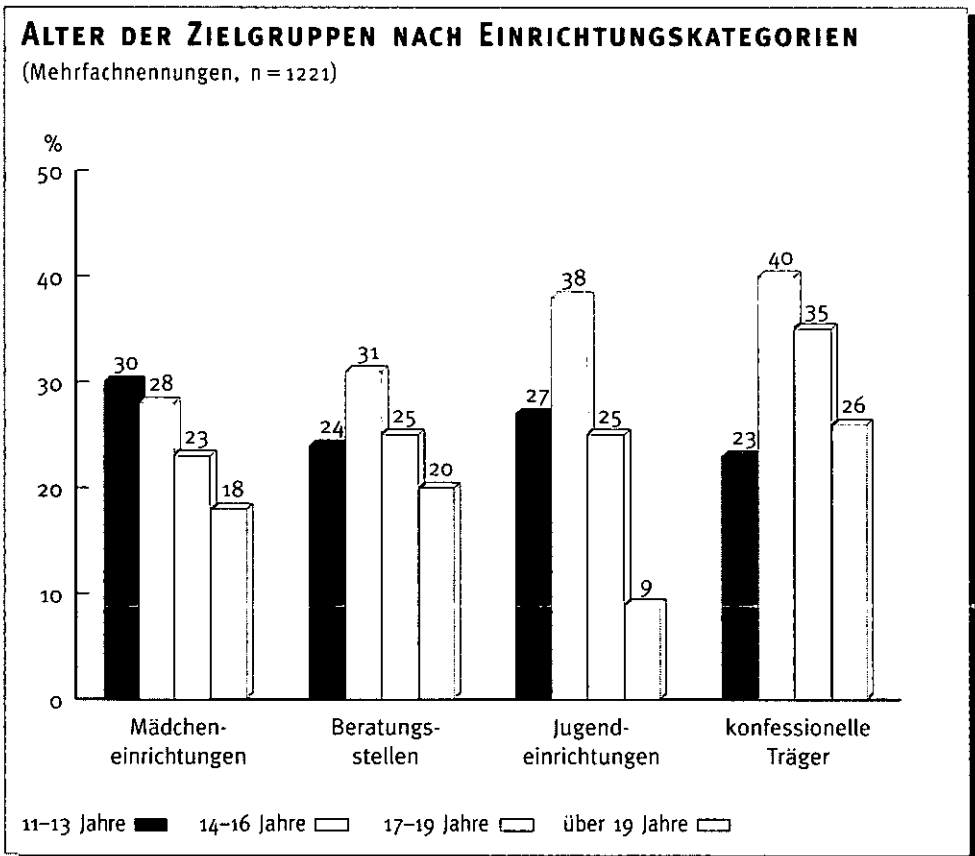


5.1. ALTERSSTRUKTUR

Bei einer Gesamterfassung aller Angaben zur Verteilung der verschiedenen Altersgruppen „11-13 Jahre“, „14-16 Jahre“, „17-19 Jahre“ und „über 19 Jahre“ in den neuen und alten Bundesländern zeigt sich, daß allein die Mädcheneinrichtungen eine relativ ausgeglichene Verteilung von Mädchen jeder Altersgruppe haben (vgl. Abb. 19). Die Beratungsstellen favorisieren die Gruppe der 14-16jährigen Mädchen und sprechen die anderen Altersgruppen untereinander zwar weniger, aber vergleichbar stark an, während bei den Jugendeinrichtungen auch die Gruppe der 14-16jährigen den Hauptanteil der Klientel ausmacht, allerdings die Gruppe der über 19jährigen jungen Frauen deutlich weniger präsent ist. Die Einrichtungen in konfessioneller Trägerschaft haben ihre Hauptbezugsgruppe in den Mädchen mittleren Alters, also von 14-19 Jahren.

Eine nicht unerhebliche Verschiebung in dieser Gewichtung ergibt sich bei einem Vergleich zwischen den Einrichtungen der neuen und denen der alten Bundesländer. Hier zeigt sich

Abb. 20



auf den ersten Blick, daß die beiden Altersgruppen der 11–13- und 14–16jährigen Mädchen in den neuen Bundesländern im Vergleich mit den Einrichtungen der alten Bundesländer stärker vertreten sind, wohingegen die älteren Mädchen und jungen Frauen über 17 Jahren in den alten Bundesländern vergleichsweise stärker präsent sind als in den Einrichtungen der neuen Länder.

Bei einer Aufschlüsselung des Ost-West-Vergleichs in die einzelnen Einrichtungskategorien zeigt sich, daß in den Mädcheneinrichtungen der neuen Bundesländer die Anzahl der 11–13jährigen Mädchen auffällig hoch ist. In den West-Einrichtungen ist diese Überrepräsentanz nicht auszumachen, da sich die Größe aller Altersgruppen bis 19 Jahre nur unwesentlich voneinander abhebt.

Bei den Jugendeinrichtungen sind zwischen den neuen und alten Bundesländern keine nennenswerten Unterschiede auszumachen. Allerdings spielt die Gruppe der über 19jährigen Mädchen in beiden Landesteilen nur eine untergeordnete Rolle, in den neuen Ländern liegt sie sogar noch um die Hälfte niedriger als in den alten Bundesländern.

Die Einrichtungen konfessioneller Träger, die ja in den neuen Ländern praktisch nicht existent sind, zeigen eine recht ausgeglichene Altersstruktur mit leichter Dominanz der mittleren Altersgruppe von 14–19 Jahren. Der relativ hohe Anteil an über 17jährigen Mädchen wird möglicherweise durch den bereits erwähnten Umstand erklärt, daß die Gruppenleiterinnen, die mit den Mädchengruppen arbeiten, vorwiegend in dieser Altersgruppe anzutreffen sind.

Bei den Beratungsstellen zeigt sich im Ost-West-Vergleich eine Auffälligkeit, die möglicherweise durch die geringe Zahl der Nennungen aus den neuen Ländern ($n = 24$) an Aussagekraft verliert. Dennoch fällt auf, daß die Altersgruppen von „17–19 Jahre“ und „über 19 Jahre“ in den neuen Ländern kaum vertreten sind, während in den alten Bundesländern die Anteile aller Altersgruppen durchaus auf ähnlichem Niveau liegen.

Diese Dominanz einer jüngeren Klientel in den neuen Ländern wird noch deutlicher, wenn die diversen Beratungsstellentypen getrennt betrachtet werden: Bei den autonomen Beratungsstellen (Frauen- und Mädchengesundheitszentren u. a.) in den neuen Bundesländern sind die älteren Mädchen über 17 Jahre mit insgesamt (nicht repräsentativen) 27% noch erkennbar vertreten, bei den Pro Familia Beratungsstellen in den neuen Ländern dagegen sind diese Mädchen offenbar nicht mehr existent (keine Nennung). Im Vergleich zur ausgeglichenen Altersverteilung der Pro Familia Klientel in den alten Ländern verteilt sich die Klientel der Beratungsstellen von Pro Familia in den neuen Bundesländern ausschließlich und zu gleichen Teilen auf die 11–13- und 14–16jährigen Mädchen.

Ein Grund dafür mag sein, daß nach der Wende die Richtlinien für den Sexualkundeunterricht geändert wurden und sich die LehrerInnen – aufgrund der neuen Situation – an die Beratungsstellen wenden mit der Bitte um Unterstützung und Beratung. Die MitarbeiterInnen kommen auch heute noch der verstärkten Nachfrage in diesem Bereich nach. Darüber hinaus haben sie die Erfahrung gemacht, daß sexualpädagogische Arbeit nur dann fruchtet,

5

Abb. 21a

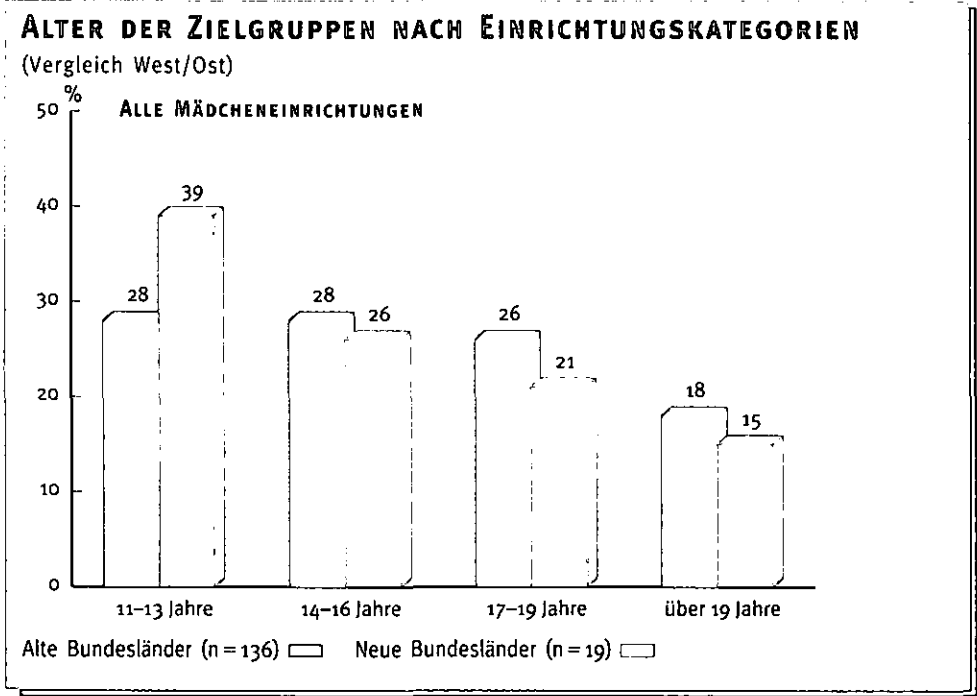


Abb. 21b

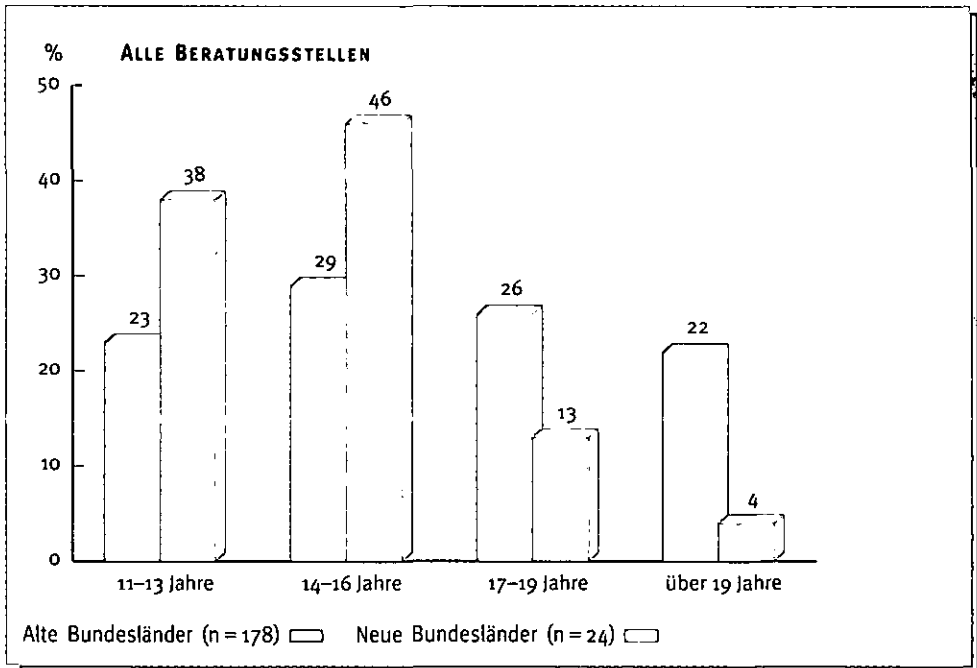


Abb. 21c

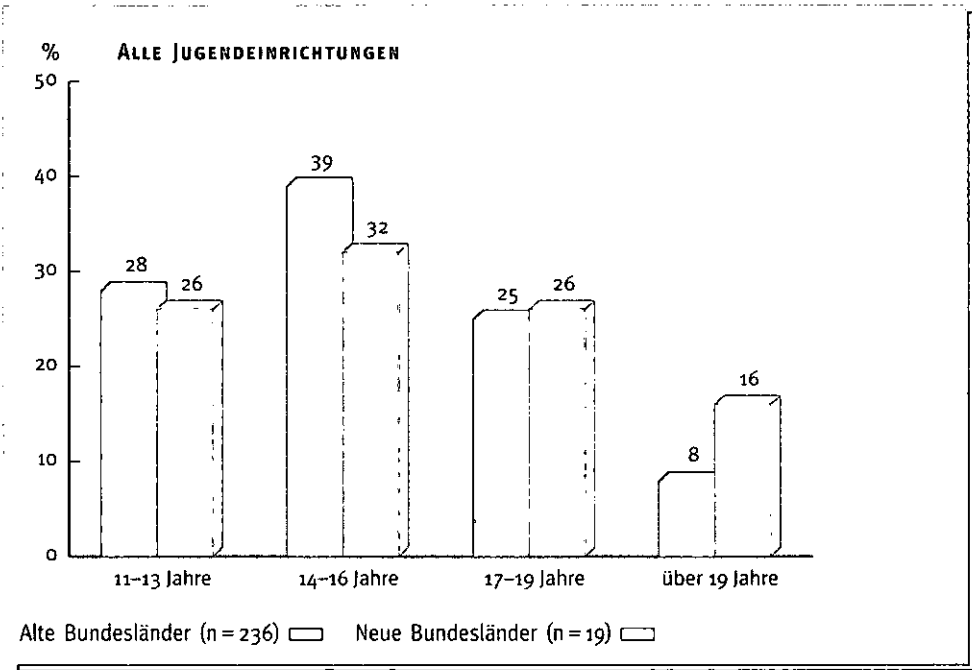
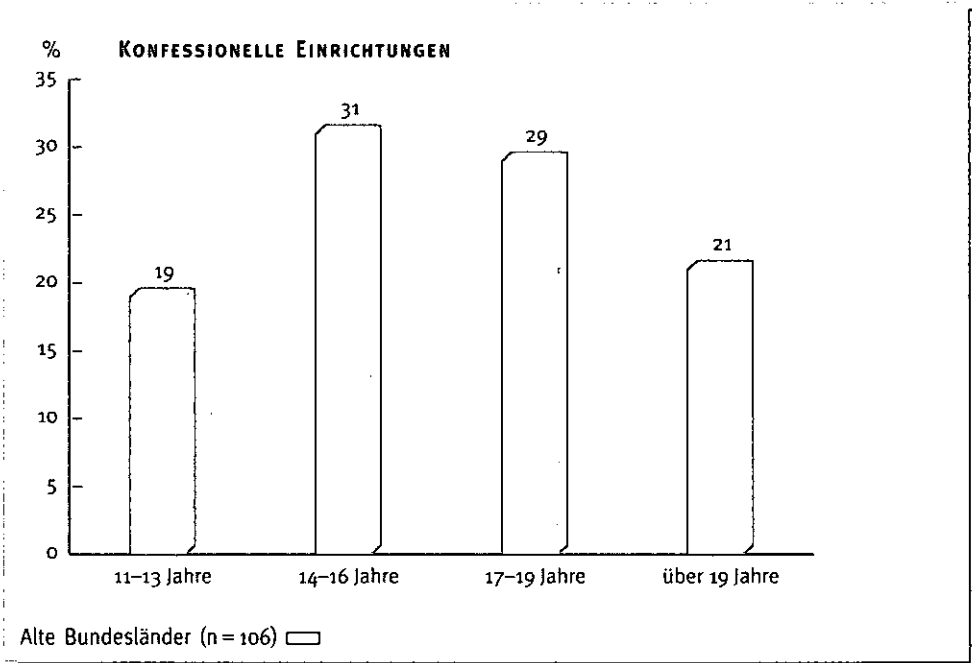


Abb. 21d



wenn sie bei den jüngeren Jugendlichen beginnt. Dieses Motiv stellt die klassische und informative Sexualaufklärung in den Vordergrund und die wendet sich tatsächlich vorrangig an jüngere Mädchen, die mehr Wissensvermittlung als pädagogisch-begleitende Orientierung brauchen.

Bei den Frauenberatungsstellen lassen die Angaben der Einrichtungen in den alten Ländern auf eine gleichmäßige Altersverteilung schließen. Dies trifft zwar für jüngere Mädchen und Frauen auch für die neuen Länder zu, die Gruppe der über 19jährigen Frauen wird jedoch in den Angaben aus den neuen Ländern nicht erwähnt. Einschränkend muß gesagt werden, daß die drei Nennungen aus den neuen Ländern auch nicht repräsentativ sind.

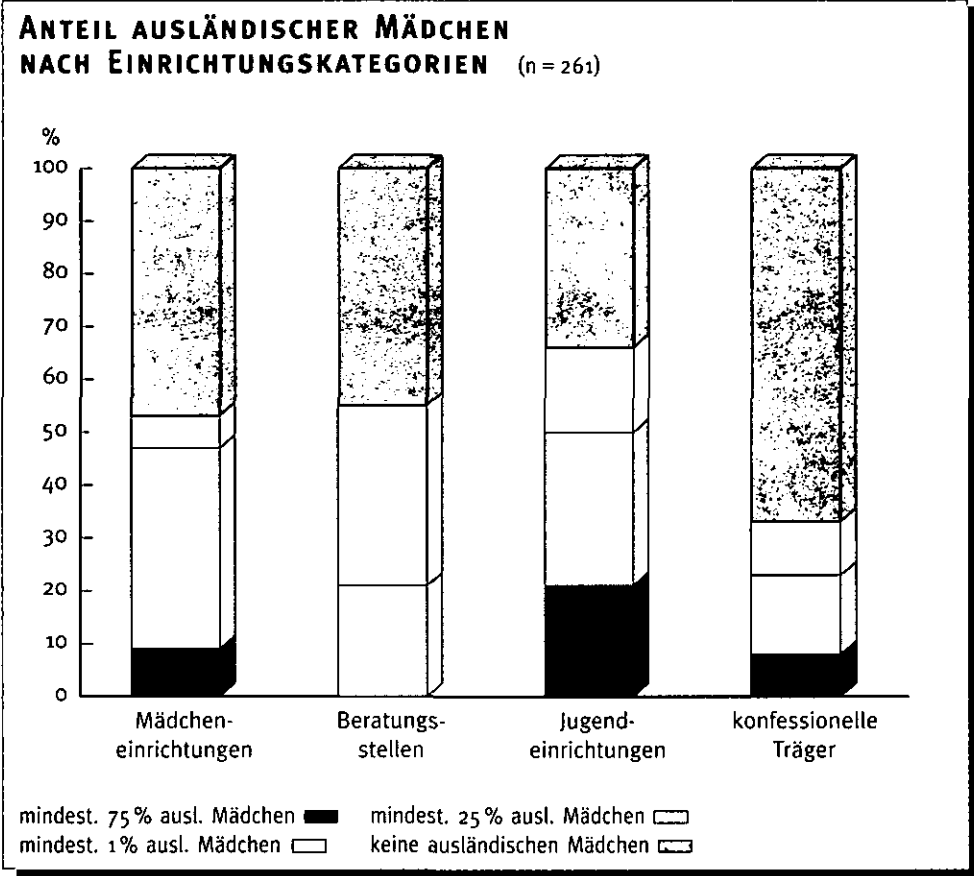
Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß sich sexualpädagogische Mädchenarbeit bundesweit vor allem an die Gruppen der 11–19jährigen Mädchen und jungen Frauen richtet. Im Ost-West-Vergleich zeigt sich die Tendenz zu einer jüngeren Klientel (11–16 Jahre) in den neuen Bundesländern, während die Verteilung in den alten Bundesländern ausgeglichener ausfällt.

5.2. NATIONALITÄTSZUGEHÖRIGKEIT

Der Ermittlung des prozentualen Anteils deutscher Mädchen liegt eine Selbsteinschätzung der Mitarbeiterinnen zugrunde, da statistisches Material nicht vorliegt. Insgesamt äußerten sich auch lediglich 248 der 308 befragten Einrichtungen. Bei der Auszählung der Antworten fiel auf, daß viele Mitarbeiterinnen keine genaueren Angaben über ihre Klientel machen konnten. Die Zahlen sind mit großer Wahrscheinlichkeit nur geschätzt, weil sie in den Einrichtungen nicht evaluiert werden. Exakte Angaben werden nur von denjenigen Einrichtungen gemacht, die hauptsächlich oder ausschließlich mit Mädchen anderer Nationalitäten arbeiten.

86 West- und 29 Ost-Einrichtungen geben an, mindestens 90% deutsche Mädchen zu betreuen. Bei 48 West- und 0 Ost-Einrichtungen liegt die Quote deutscher Mädchen zwischen 76% und 89%. Lediglich 28 West- und keine Ost-Einrichtung rechnen weniger als ein Viertel deutscher Mädchen zu ihrer Klientel, d. h. sie haben einen deutlichen Überschuß an Mädchen nicht-deutscher Herkunft.

Der hohe Prozentsatz solcher Einrichtungen in den alten Bundesländern, die mit mehr als 90% deutschen Mädchen arbeiten, ist überraschend, zumal viele Einrichtungen offensichtlich nie mit ausländischen Mädchen in Kontakt kommen. Es ist daher sinnvoll, die Verteilung in den einzelnen Einrichtungskategorien zu untersuchen.



5

Signifikant ist, daß die Einrichtungen mit dem geringsten Anteil an ausländischen Mädchen in konfessioneller Trägerschaft sind. Zwei Drittel dieser Einrichtungen geben an, weniger als 10% ausländische Mädchen zu erreichen. Angesichts der Tatsache, daß die meisten ausländischen Mädchen aus der Türkei oder anderen islamischen Herkunftsländern stammen, finden sie sich in den konfessionellen Prägungen nicht wieder.

37% der Mädcheneinrichtungen, 35% der Beratungsstellen und 27% der Jugendeinrichtungen haben ebenfalls eine nahezu ausschließlich deutsche Klientel. Alle Einrichtungen aus den neuen Bundesländern geben an – sofern sie diese Frage überhaupt beantworteten –, zu mindestens 90% nur mit deutschen Mädchen zu arbeiten, wobei die Tendenz eher gegen 100% geht. Grund dafür mögen mangelhafte Integrationsbemühungen in der DDR gewesen sein. Die DDR war zudem kein Einwanderungsland, wie es die Bundesrepublik heute de facto ist.

Bis zu einem Viertel ausländische Mädchen betreuen 8% der Mädcheneinrichtungen, 41% der Beratungsstellen, 18% der Jugendeinrichtungen und 10% der konfessionellen Einrich-

tungen. Der hohe Anteil der Beratungsstellen errechnet sich vor allem aus den Pro Familia Beratungsstellen, die im Rahmen ihrer Arbeit mit Schulklassen oder Gruppenprojekten in Jugendeinrichtungen sexualpädagogisch agieren und dadurch automatisch einen „natürlichen“ höheren Anteil an ausländischen Mädchen erreichen. Ebenso entspricht der überdurchschnittlich hohe Anteil (25–74 %) an ausländischen Mädchen bei den Mädchen- und Jugendeinrichtungen weitgehend den tatsächlichen Verhältnissen der offenen Jugendarbeit, vor allem in größeren Städten.

10 % der Mädcheneinrichtungen und 23 % der Jugendeinrichtungen sowie 8 % der konfessionellen Einrichtungen geben an, zu mehr als drei Vierteln (75–99 %) mit ausländischen Mädchen zu arbeiten. Unter den Einrichtungen, die mit bis zu 75 % Mädchen ausländischer Nationalität arbeiten, sind sowohl Projekte oder kleine Einrichtungen erfasst, für die dies konzeptionelle Grundlage ihrer Arbeit ist, als auch solche Einrichtungen, die aufgrund ihres Standortes einen entsprechend hohen Anteil von Ausländerinnen betreuen.

5.2.1. STREUUNG DER NATIONALITÄTEN

Die Frage nach den Nationalitäten der ausländischen Mädchen ist im Fragebogen offen formuliert. Da viele der Fragebogen zu diesem Punkt lückenhaft ausgefüllt sind, liegt auch hier die Vermutung nahe, daß es in den Einrichtungen keine bewußte Evaluierung über die Herkunft der Klientel gibt. Teilweise sind die Angaben aber auch sehr differenziert. Alle genannten Nationalitäten werden wie folgt zusammengefaßt:

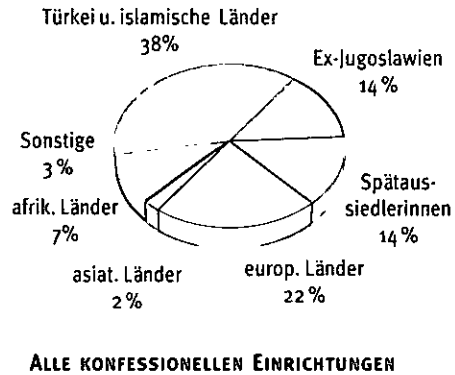
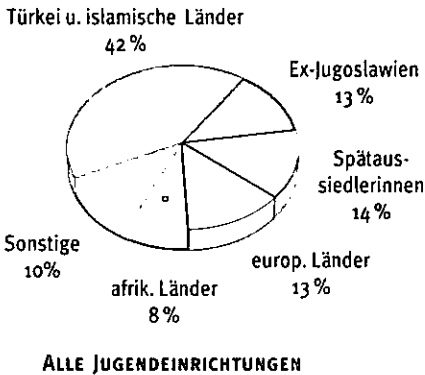
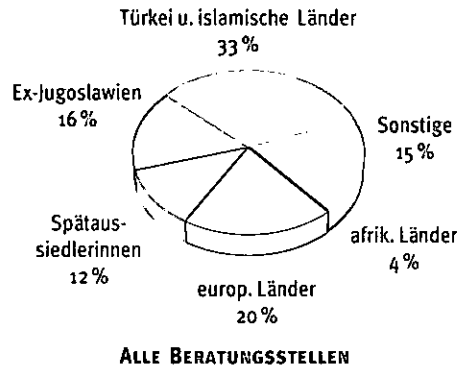
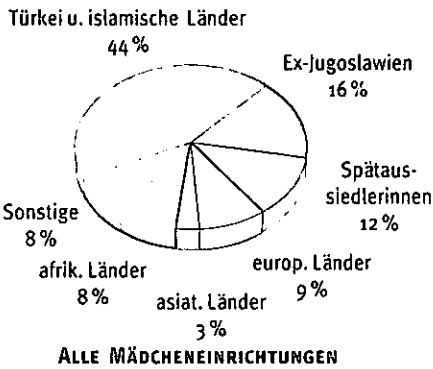
- Türkei und andere islamische Länder,
- Ex-Jugoslawien,
- Spätaussiedlerinnen-Länder,
- asiatische Länder,
- afrikanische Länder,
- europäische Länder.

Da die Angaben der Einrichtungen aus den neuen Bundesländern zahlenmäßig unzulänglich sind, werden sie in diese Auswertung nicht gesondert aufgenommen. Allerdings bleibt festzustellen, daß es sich in den neuen Ländern bei den Mädchen anderer Nationalitäten ausschließlich um Spätaussiedlerinnen aus Polen, Rumänien, Tschechien, Bulgarien oder der GUS handelt.

5.2.2. AUSWIRKUNGEN DER VERSCHIEDENEN KULTURELLEN PRÄGUNGEN

Die türkischen, kurdischen und aus anderen islamischen Ländern stammenden Mädchen bilden zusammen den größten Teil der ausländischen Mädchen. Dies gilt für alle Einrichtungskategorien. Es werden größtenteils Mädchen islamischen Glaubens (sexualpädagogisch) betreut und das legt die Frage nach der Notwendigkeit einer sexualpädagogischen

DIE NATIONALITÄTEN AUSLÄNDISCHER MÄDCHEN NACH EINRICHTUNGSKATEGORIEN



Arbeit nahe, die diese Gegebenheiten berücksichtigt. Zu den sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten kommen völlig unterschiedliche Wert- und Moralvorstellungen, eine andere Kultur und (Geschlechts-)Erziehung. Konzepte, die auf christlich erzogene oder westeuropäische Mädchen ausgerichtet sind, lassen sich in diesem Umfeld nicht anwenden.

Die Themen vorehelicher Geschlechtsverkehr, Masturbation oder Verhütung sind tabuisiert und eine Auseinandersetzung damit ist undenkbar. Muslimischen Mädchen, aber auch orthodoxen Katholikinnen (z. B. aus den sogenannten Spätaussiedlerinnen-Ländern) ist die sexuelle „Betätigung“ vor der Ehe strengstens untersagt. Mädchen, die dieser Norm nicht entsprechen und nicht jungfräulich in die Ehe gehen, drohen folgenschwere Sanktionen wie

der Ausschluß aus Familie und sozialer Gemeinschaft, sozialer Status als Entehrte oder gar Hure mit allen Folgen für eine eventuelle Ehelichung usw.

Sensibilität und Empathie sind für jede Form sexualpädagogischer Arbeit wichtig. Die Arbeit mit Migrantinnen erfordert darüber hinaus ein hohes Maß an Kenntnis anderer bzw. Einfühlung in andere Kulturen. Solche grundlegenden sexualpädagogischen Konzepte wurden bislang kaum entwickelt oder gar öffentlich gemacht. Dennoch wird mit ausländischen Mädchen gearbeitet – auch zum Thema Sexualität. So zeigen Erfahrungen der Pro Familia Beratungsstellen mit Gruppen türkischer Mädchen, daß die angefragten Themen andere sind als bei deutschen Mädchengruppen. Türkische Mädchen haben mehr Informationsbedarf im Bereich der Körperaufklärung, zur Menstruation oder zur Jungfräulichkeit. Sie sind in der Regel über biologische Vorgänge weniger aufgeklärt und haben große Angst, ihre Jungfräulichkeit zu verlieren. Dazu kommt, daß ihnen die deutschsprachigen, liberalen Aufklärungsmedien oft nicht zugänglich sind. Nach Aussagen vieler Sexualpädagoginnen stellen sie in einer kultur-homogenen Gruppensituation, also unter sich, ihre Fragen sehr offen und häufig weniger beschämt und ängstlich als deutsche Mädchen.

Viele sexualpädagogisch arbeitende Mitarbeiterinnen der Einrichtungen fühlen sich in der Arbeit mit ausländischen Mädchen sehr unsicher. Die Sorge, die Intimsphäre ihrer Klientinnen zu überschreiten, ist berechtigterweise groß. Dabei stehen weniger sprachliche Barrieren als vielmehr mangelhafte Kenntnis der kulturellen und religiösen Lebenswelten der ausländischen Mädchen im Vordergrund. Eine Transformation gängiger sexualpädagogischer Konzepte ist hier nicht möglich.

Mädchen aus türkischen und anderen nicht-westlich-orientierten Ländern „leben zwischen zwei Welten und fühlen sich in keiner zu Hause“. Diese Diskrepanz verstärkt sich derzeit, weil einerseits die sexuelle Liberalisierung unserer Gesellschaft voranschreitet, andererseits aber die traditionalistische, oft fundamentalistische Erziehung in islamischen Familien an Bedeutung zu gewinnen scheint. Für diese in Deutschland lebenden Mädchen wird eine Lebensplanung und Orientierung zunehmend schwerer, Selbstverwirklichung inner- oder auch außerhalb ihrer kulturellen Normen ist fast unmöglich.

Mädchen aus den sogenannten Spätaussiedlerinnen-Ländern, im Sinne des orthodoxen Katholizismus erzogen, erleben diese Spaltung in zwei Welten – äußerlich betrachtet – sicherlich nicht so gravierend wie ihre türkischen Geschlechtsgenossinnen. Aber auch ihre strengen Moralvorstellungen erlauben ihnen sexuelle Erfahrungen vor der Ehe, die für deutsche Mädchen selbstverständlich geworden sind, nicht ohne moralische, emotionale oder soziale Sanktionen. Nach Einschätzung von Sexualpädagoginnen, die mit Spätaussiedlerinnen arbeiten, stellt sich für die sexualpädagogische Arbeit das Problem, daß diese Mädchen einerseits eine sehr rigide religiöse Norm und Sexualmoral zu erfüllen haben, ihnen dies aber aufgrund ihrer ansonsten westlich orientierten Lebensweise nicht selbstverständlich zugestanden wird. Häufig erwarten und vermuten LehrerInnen, SozialpädagogInnen oder NachbarInnen wie auch gleichaltrige deutsche Jungen und Mädchen von ihnen die gleiche Freizügigkeit wie von ihren westlichen oder deutschen Geschlechtsgenossinnen.

Das Attribut der Deutschstämmigkeit entpuppt sich als ein großes Hindernis auf dem Weg zum Verständnis ihrer Lebenswelt.

Sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen anderer Nationalitäten tut not. Sie kann aber nur dann sinnvoll, verantwortlich und fruchtbar sein, wenn sie die kulturellen und religiösen Lebensbedingungen und die inneren Konflikte der Mädchen kennt, respektiert und dadurch den Mädchen den notwendigen Schutzraum bietet.

5.3. SEXUELLE ORIENTIERUNGEN

Die Frage nach dem Anteil lesbischer Mädchen ist offensichtlich die am schwierigsten zu beantwortende Frage des gesamten Fragebogens. Denn nur 101 Einrichtungen (von 308 befragten) geben überhaupt eine Einschätzung ab. Der größte Teil der Befragten antwortet mit einem „Fragezeichen“ oder gar nicht. Da nur neun Einrichtungen aus den neuen Ländern zum Thema Angaben machen, wird auf die West-Ost-Differenzierung verzichtet (s. Abb. 23).

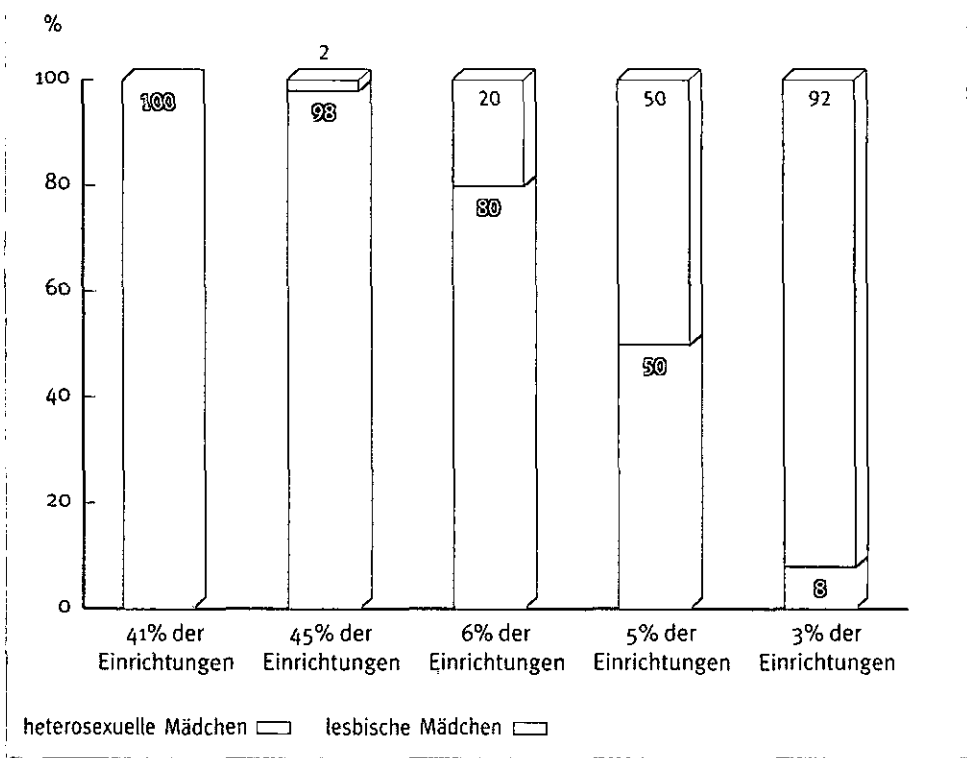
Für die Präsenz lesbischer Mädchen bzw. von Mädchen, die sich ihrer sexuellen Orientierung (noch) nicht sicher sind, gibt es bei den allermeisten Einrichtungen und Mitarbeiterinnen praktisch kein Bewußtsein. Anders ist der hohe Prozentsatz an Einrichtungen, die davon ausgehen, zu 100 % heterosexuelle Mädchen zu betreuen, nicht zu erklären. Das Bewußtsein eines „lesbenfreien Raumes“ ist beängstigend, gibt es doch den zweifelsohne präsenten lesbischen Mädchen keine Chance auf eine Konfliktbegleitung oder gar ein Coming-out.

Dennoch gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung lesbischer Mädchen bei den verschiedenen Einrichtungskategorien. Die Auszählung der Angaben der 20 Mädcheneinrichtungen ergibt lediglich eine Einrichtung, die mehr lesbische als heterosexuelle Mädchen betreut. Sechs Einrichtungen gehen von einem Anteil lesbischer Mädchen zwischen 11 % und 50 % aus, neun Einrichtungen schätzen die anteiligen lesbischen Mädchen auf bis zu 10 % ihrer Klientel, während drei Einrichtungen nach eigener Kenntnis ausschließlich mit heterosexuellen Mädchen arbeiten.

Bei den Beratungsstellen ist die Einschätzung vergleichbar mit der der Mädcheneinrichtungen. Allerdings geben drei Einrichtungen an, mit mindestens 80 % lesbischen Mädchen zu arbeiten. Alle drei sind Beratungsstellen für Schwule und Lesben. Zwei Beratungsstellen unterstellen ihren Klientinnen ausnahmslos eine heterosexuelle Orientierung, die anderen 13 Beratungsstellen schätzen den Anteil lesbischer Mädchen auf bis zu 30 %.

ANTEIL HETEROSEXUELLER BZW. LESBISCHER MÄDCHEN

(Zahl der Einrichtungen, n = 84)



Von den 37 Jugendeinrichtungen, die diese Frage überhaupt beantworten, geben 25 an, keine lesbischen Mädchen sexualpädagogisch zu betreuen. Die anderen 12 Einrichtungen schätzen ihren Anteil lesbisch orientierter Mädchen auf bis zu 20%. Auch bei den 17 konfessionellen Einrichtungen gibt es nur diese beiden Nennungen: acht Einrichtungen haben nach eigenen Angaben keine lesbischen Mädchen, immerhin neun Einrichtungen gehen von bis zu 20% lesbischen Mädchen aus.

Sieht man einmal von den vier Beratungsstellen ab, die sich qua Selbstverständnis ohnehin nur an Lesben und Schwule wenden, so belegen die Zahlen eindrucksvoll, daß

- nur fünf Einrichtungen mehr lesbische als heterosexuelle Mädchen zu ihrer Klientel zählen,
- nur 10 Einrichtungen mehr als 20% lesbische Mädchen betreuen,
- immerhin 90 Einrichtungen von bis zu 20% lesbischen Mädchen ausgehen,
- aber davon 40 Einrichtungen angeben, überhaupt nicht mit lesbischen Mädchen zu arbeiten.

Lesbische Mädchen werden in Einrichtungen, vor allem in jenen, die gemischtgeschlechtlich arbeiten, nicht wahrgenommen und sind deshalb praktisch „nicht vorhanden“. Geht man davon aus, daß zumindest mehrere hunderttausend Mädchen und junge Frauen in der Bundesrepublik lesbisch oder sich in ihrer sexuellen Orientierung unsicher sind, so ist dieses Erhebungsergebnis – bei allen Einschränkungen an eine repräsentative Aussage – mehr als bedenklich.

Heterosexualität scheint vor allem in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen die heimliche oder auch offene Norm zu sein. Diese Tendenz korreliert mit dem Befragungsergebnis, daß nur zwei der 308 befragten Einrichtungen angeben, mit „lesbischen“ (oder „schwulen“) Beratungsstellen oder Organisationen zusammenzuarbeiten. Mitarbeiterinnen wenden sich erst dann, wenn überhaupt, an eine Beratungsstelle für Homosexuelle, wenn sich aufgrund einer konkreten Anfrage eines Mädchens oder anlässlich der Vermutung, ein lesbisches Mädchen könne in der Einrichtung sein, ein solcher Bedarf zeigt. Angesichts einer heterosexuellen Umgebung wird ein vermutlich lesbisches Mädchen einige psychische Hürden zu überwinden haben.

Wahrscheinlich werden manche Mitarbeiterinnen zum Schutz der eigenen Intimsphäre oder der des Mädchens ein Gespräch über lesbische Liebe nicht öffentlich oder in einer Mädchengruppe führen. Viele Mitarbeiterinnen, vor allem der offenen Jugendarbeit, scheuen sich möglicherweise auch davor, das Thema „Lesbisch-sein“ aufzugreifen, weil sie befürchten, dann selbst für eine Lesbe gehalten zu werden. Darüber hinaus mangelt es ihnen oft an Fachkenntnis und an Rückendeckung im Team. Schon das Aushängen eines Plakates oder das Auslegen von Info-Broschüren einer Lesbenberatungsstelle ist für viele Mitarbeiterinnen in der (offenen) Jugendarbeit eine unüberwindliche Barriere.

Die Konsequenz für betroffene Mädchen, die ein besonders sensibles Gespür für diese Situation haben, ist, daß sie sich von sich aus nicht „outen“ werden, weil ihre inneren Bedenken viel größer, ihre Angst vor diskriminierenden Reaktionen viel begründeter ist. Sie bekommen letztendlich keine Unterstützung auf ihrem Weg der Selbstfindung und Identitätsstärkung.

Bei den Einrichtungen in katholischer Trägerschaft wird das Thema Homosexualität zwar in den Verbänden einzelner Diözesen ausgesprochen offensiv in den Konzeptionen ihrer Arbeit verankert (z. B. Pfadfinderschaft St. Georg, Diözese Stuttgart-Rottenburg), jedoch gilt dies nicht bundesweit und auch nicht für alle Verbände. In der Regel wird in der konkreten Arbeit mit Mädchen das Thema Lesben und lesbische Liebe fast vollkommen ausgeklammert. Grund dafür ist, daß Homosexualität nicht in das offizielle Norm- und Moralgefüge der katholischen Amtskirche paßt. Deshalb können lesbische Mitarbeiterinnen ihre sexuelle Orientierung aus Angst vor beruflichen und sozialen Sanktionen seitens des Anstellungsträgers nicht offenlegen. Trotzdem wird auch dort vereinzelt – unter der Oberfläche – zum Thema Homosexualität bzw. Lesbisch-sein gearbeitet.

Der Sorge mancher Eltern, ihre Tochter könne unter lauter Frauen (was in den katholischen Mädchenverbänden üblich ist) vielleicht in ihrer (hetero)sexuellen Orientierung irritiert

5

werden, steht auf der anderen Seite die These gegenüber, daß Eltern die Präsenz von Lesben in der katholischen Kirche nicht vermuten bzw. ignorieren. Die Mitarbeiterinnen der katholischen Mädchenverbände sind gezwungen, diesen „Spagat“ zwischen persönlicher Einstellung und Verbandsideologie auszuhalten. Unter solchen Voraussetzungen ist eine Tabuisierung und Nicht-Wahrnehmung lesbischer Orientierung durchaus nachvollziehbar.

Die Mitarbeiterinnen in Mädcheneinrichtungen z. B. in autonomer Trägerschaft haben solche Konflikte nicht, ganz im Gegenteil: Da die autonomen Mädcheneinrichtungen und Mädchenhäuser ideologisch der feministischen Frauenbewegung entspringen und Lesben durch die und in der Frauenbewegung ihre Öffentlichkeit erkämpft haben, können sie in ihren Einrichtungen offen als Lesben arbeiten. Demzufolge bieten viele autonome Mädcheneinrichtungen Coming-out-Gruppen für lesbische Mädchen an. Wenn eine lesbische Mitarbeiterin in einem Mädchenzentrum oder Mädchenprojekt arbeitet, zieht dies häufig den Besuch „betroffener“ Mädchen in der Einrichtung nach sich und es entwickeln sich daraus offene Angebote für lesbische Mädchen.

Im Frühjahr 1991 führte das „Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen“ des Berliner Senats für Jugend und Familie zwei Tagungen mit dem Thema: „Lesbische Mädchen – (k)ein Thema für die Jugendarbeit“ mit den Zielen durch:

- Informationen über lesbische Mädchen zu geben,
- einen Austausch zwischen Pädagoginnen und Mädchen zu ermöglichen,
- Überlegungen anzustellen, wie bessere Bedingungen für lesbische Mädchen und Pädagoginnen geschaffen werden können.

In der Dokumentation dieser Veranstaltung „Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation“⁸ sind die wesentlichen Beiträge der Veranstaltung enthalten.

In ihrem Vortrag⁹ analysiert Gisela Ströttges die Situation von lesbischen Mädchen in der offenen Jugendarbeit und macht sehr detaillierte Vorschläge dazu, wie die Situation der Benachteiligung und Diskriminierung abgebaut werden könnte – und das seitens der Pädagoginnen, der Jugendlichen, der Institutionen sowie des Teams.¹⁰

Nicht immer sind Coming-out-Gruppen für lesbische Mädchen in jeder Einrichtung notwendig oder auch sinnvoll. Viele betroffene Mädchen brauchen vorrangig einen Schutzraum und die Anonymität z. B. einer Beratungsstelle. Anstrebenswert ist aber, daß lesbische Mädchen und das Thema lesbische Liebe/Sexualität präsent sind, daß Broschüren und Plakate ausgelegt, Organisationen eingeladen, bei Filmabenden im Jugendzentrum Filme über lesbische Lebensweisen gezeigt werden und daß lesbische Kultur und lesbische Lebensweisen gleichwertig vermittelt und einbezogen werden.

8 REFERAT FÜR GLEICHGESCHLECHTLICHE LEBENSWEISEN (1991): Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation, Nr. 7, Berlin

9 STRÖTTGES, G. (1991): Wie können heterosexuelle und lesbische Pädagoginnen mit dem Thema lesbische Mädchen umgehen?, in: REFERAT FÜR GLEICHGESCHLECHTLICHE LEBENSWEISEN (1991): Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation, Nr. 7

10 vgl. Exkurs, S. 79

EXKURS

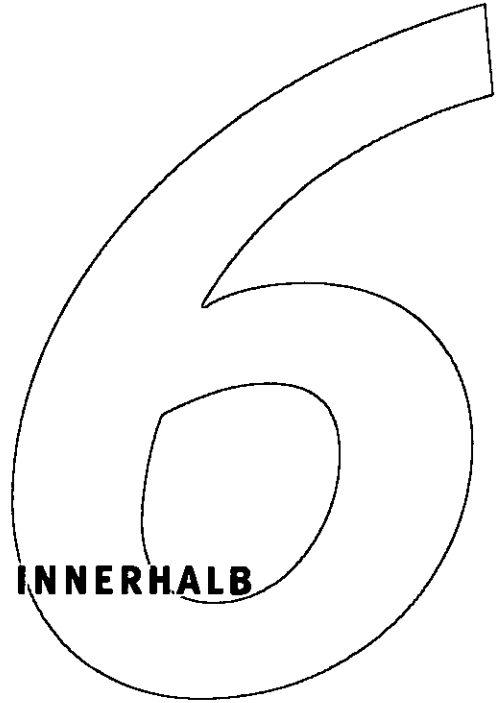
Umgang und Konfliktbearbeitung mit lesbischen Mädchen

Konkrete Unterstützungsmöglichkeiten für lesbische Mädchen durch heterosexuelle oder lesbische Pädagoginnen können nach Ströttges sein:

- darum wissen, daß es in jeder Gruppe Mädchen gibt/geben kann, die auf dem Weg sind, lesbisch zu werden;
- die Augen offen haben und die Mädchen erkennen (wollen);
- das Problem, die Situation benennen, sie vorsichtig darauf ansprechen;
- ihnen beistehen, sie ernst nehmen, vermitteln, daß es in Ordnung ist, wenn sie Frauen lieben;
- eine Atmosphäre schaffen, in der sie lesbisch sein dürfen;
- eine Coming-out-Gruppe initiieren bzw. auf bestehende verweisen;
- lesbische Lebensweisen als eine gleichwertige Form neben anderen immer mitbenennen, lesbische Bezüge herstellen (z. B. im Gespräch über Beziehungen);
- ausdrücklich lesbische Themen und Materialien in die Arbeit mit den Jugendlichen einbringen (z. B. Diskriminierung, Subkultur);
- sich innerhalb der Institutionen für Veranstaltungen mit und über Lesben einsetzen (Filme, Lesungen u. a.);
- Lesben in die Gruppe der Jugendlichen zum Gespräch einladen;
- anregen, daß ein Ort geschaffen wird, wo sich lesbische Mädchen treffen können;
- Situationen aufgreifen, in denen die Jugendlichen Witze, Bemerkungen über Lesben/Schwule machen;
- das Thema Lesben nicht als besonderes Problem oder sexuelle Abweichung behandeln;
- bei gemischtgeschlechtlichen Gruppen, bei ausdrücklicher Besprechung lesbischer Themen, in Jungen und Mädchen trennen.¹¹

5

¹¹ vgl. STRÖTTGES, G. (1991): S. 27



**BEHANDELTE THEMEN INNERHALB
DER MÄDCHENARBEIT
DER UNTERSUCHTEN EINRICHTUNGEN**

Die Reihenfolge der Themen ist nicht identisch mit der willkürlichen Zusammenstellung im Fragebogen.

Es werden zuerst diejenigen vorgestellt, die im engeren Sinne zur klassischen Sexualaufklärung (im Sinne von Sexualinformation) gehören. Es folgen die Themen, die einem weiteren Verständnis von Sexualität entsprechen. Am Schluß stehen die Themen, die zwar im Fragebogen erwähnt sind, jedoch nicht zu den elementaren Bestandteilen von Sexualpädagogik zählen.

6.1. VERHÜTUNG

Die Aufklärung über Möglichkeiten der Schwangerschaftsverhütung wird je nach Einrichtungskategorie von 65 % bis 76 % der jeweiligen Einrichtungen als wichtig bzw. sehr wichtig bewertet. Nicht so wichtig finden dieses Thema zwischen 21 % und 27 % der Einrichtungen (je nach Kategorie). Immerhin 8 % der Mädcheneinrichtungen, jedoch keine Beratungsstelle, bezeichnen dieses Thema als unwichtig. Bei den Jugendeinrichtungen sind dies 4 %, bei den konfessionellen 5 %.

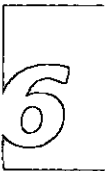
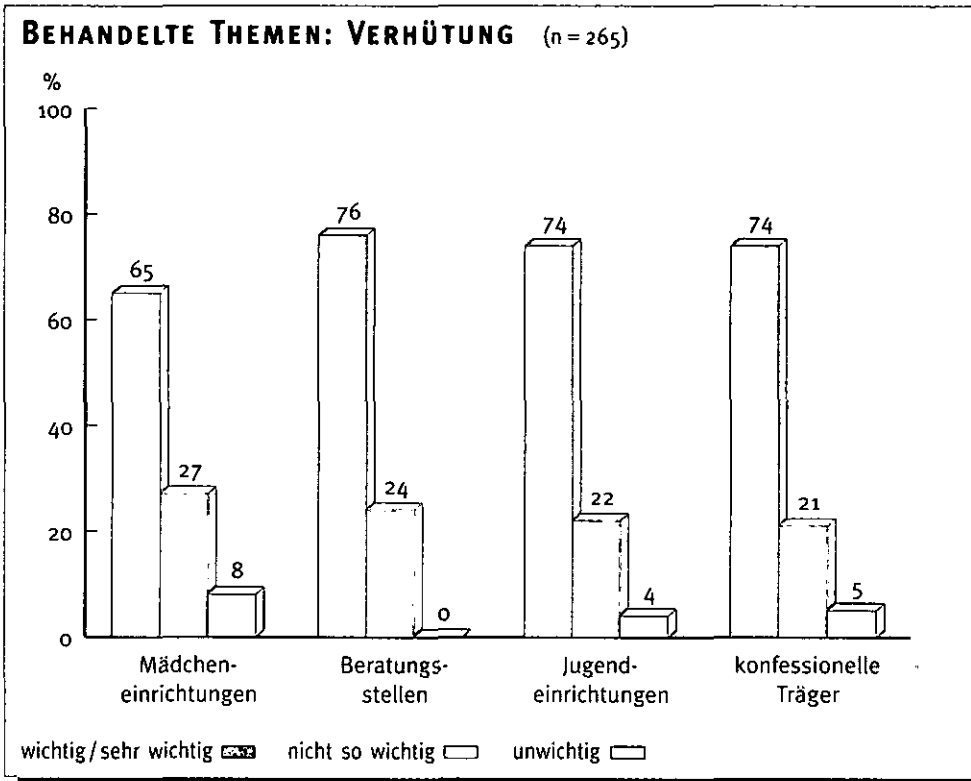
Auffallend ist die starke Gewichtung des Themas bei den Beratungsstellen, wo 76 % Verhütung als wichtig/sehr wichtig einordnen und 24 % von einem „nicht so wichtigen“ Thema sprechen. Auch bei den Jugendeinrichtungen und denen in konfessioneller Trägerschaft wird das Thema überwiegend als wichtig/sehr wichtig eingestuft, wohingegen die Mädcheneinrichtungen diese Frage zu 65 % als wichtig bis sehr wichtig eingruppierten. Im Rahmen dieser Erhebung war nicht zu klären, ob diejenigen Mädcheneinrichtungen, die das Thema Verhütung nicht so wichtig oder unwichtig finden, eher mit älteren Mädchen arbeiten, bei denen der Informationsbedarf weitgehend gedeckt ist, sei es durch die schulische Sexualaufklärung oder andere Formen der Information.

Viele Mädchen im Alter von 12 Jahren geben deshalb an, gut informiert zu sein. Das Wissen der Mädchen ist zumeist auf biologisches und medizinisches Faktenwissen beschränkt. Selten werden in der Schule die persönlichen Einstellungen und Vorbehalte zu den Mitteln oder der Umgang bzw. die Unsicherheiten im Umgang mit ihnen angesprochen.

Im Zuge der Studie „Jugendsexualität“¹² wurden Mädchen (und Jungen) zu ihrem Verhütungsverhalten befragt. Danach geben 81 % der befragten Mädchen aus Ost- und Westdeutschland an, bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr ein Verhütungsmittel benutzt zu haben. Aber fast jedes fünfte Mädchen (West 17 % bzw. Ost 19 %) hatte dabei ungeschütz-

12 SCHMIDT, G. (Hrsg.) (1993): Jugendsexualität, sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Kräftefelder, Stuttgart, 1993

Abb. 25



ten Verkehr. Dabei stand bei der Schwangerschaftsverhütung beim sogenannten ersten Mal das Kondom mit 57% in den alten und 40% in den neuen Ländern an erster Stelle. Die Pille wurde von 26% der westdeutschen und von 41% der ostdeutschen Mädchen zu diesem Zeitpunkt genommen. Mit zunehmender Häufigkeit des Coitus stieg jedoch die Akzeptanz der Pille als Mittel der Wahl auf 71% in den alten und auf 72% in den neuen Bundesländern. Trotz des vergleichsweise deutlich verbesserten Verhütungsverhaltens (die erste Vergleichsstudie wurde 1970 durchgeführt) haben 58% der west- und 47% der ostdeutschen Mädchen schon einmal Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft gehabt. Fast jedes vierte Mädchen gibt an, schon mehrmals in ernster Sorge gewesen zu sein.

Die Ergebnisse der Studie (14–17jährige Jugendliche) zeigen, daß Mädchen zwar über die gängigen Verhütungsmittel gut informiert sind, aber dennoch Unsicherheiten bei der konsequenten Anwendung existieren. Ursache und Auslöser dafür sind Ängste bzgl. der richtigen Handhabung und Hemmungen bei der Anwendung – vor allem bei Kondomen.

Diese Schwierigkeiten werden erfahrungsgemäß im Aufklärungsunterricht nicht angesprochen und sind wichtiges Thema sexualpädagogischer Mädchenarbeit, vor allem bei den Beratungsstellen. In den Mädchen- und Jugendeinrichtungen wird das Thema nur selten

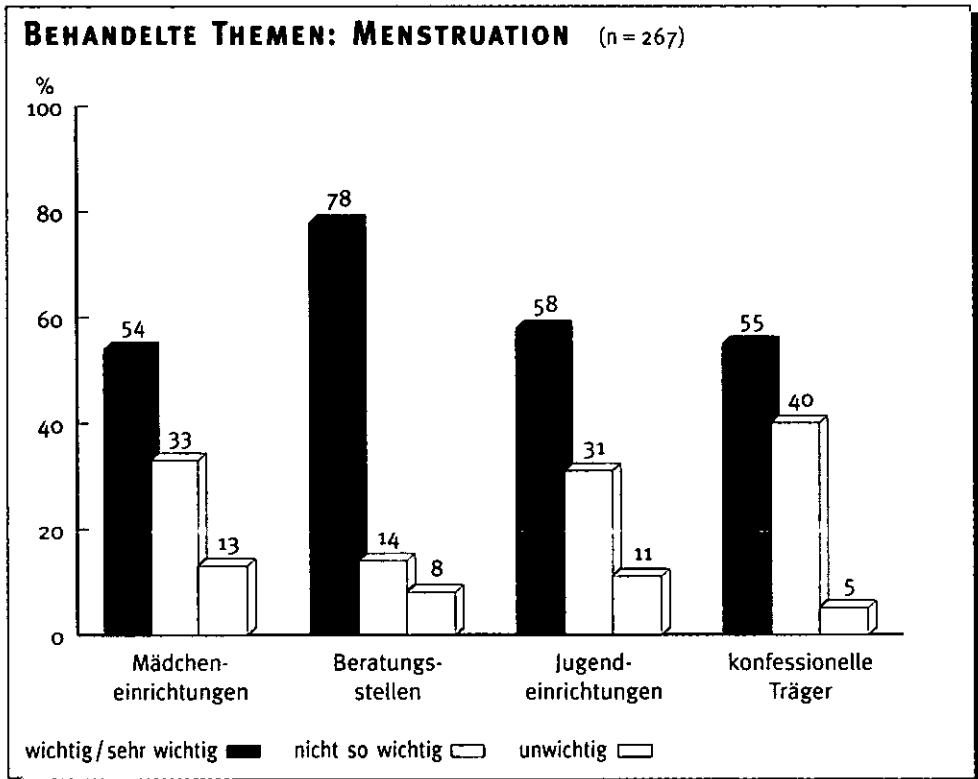
von den Mädchen eingebracht, von den Mitarbeiterinnen dieser Einrichtungen andererseits kaum vorgegeben. Das stringente thematische Konzept der Beratungsstellen bietet hier eine günstigere Voraussetzung.

6.2. MENSTRUATION

Je nach Einrichtungskategorie ist die Bewertung des Themas Menstruation sehr unterschiedlich. 78% der Beratungsstellen finden es wichtig oder sehr wichtig und 8% halten es für unwichtig.

Menstruation und damit zusammenhängend der weibliche Monatszyklus ist wesentlicher Bestandteil klassischer Sexualaufklärung und somit für Beratungsstellen deutlich wichtiger als für Mädchen- oder Jugendeinrichtungen oder solche in konfessioneller Trägerschaft. Nur für etwa die Hälfte dieser Einrichtungen ist das Thema wichtig/sehr wichtig. Nicht so wichtig finden es 40% der konfessionellen, 33% der Mädchen- und 31% der Jugendeinrichtungen.

Abb. 26

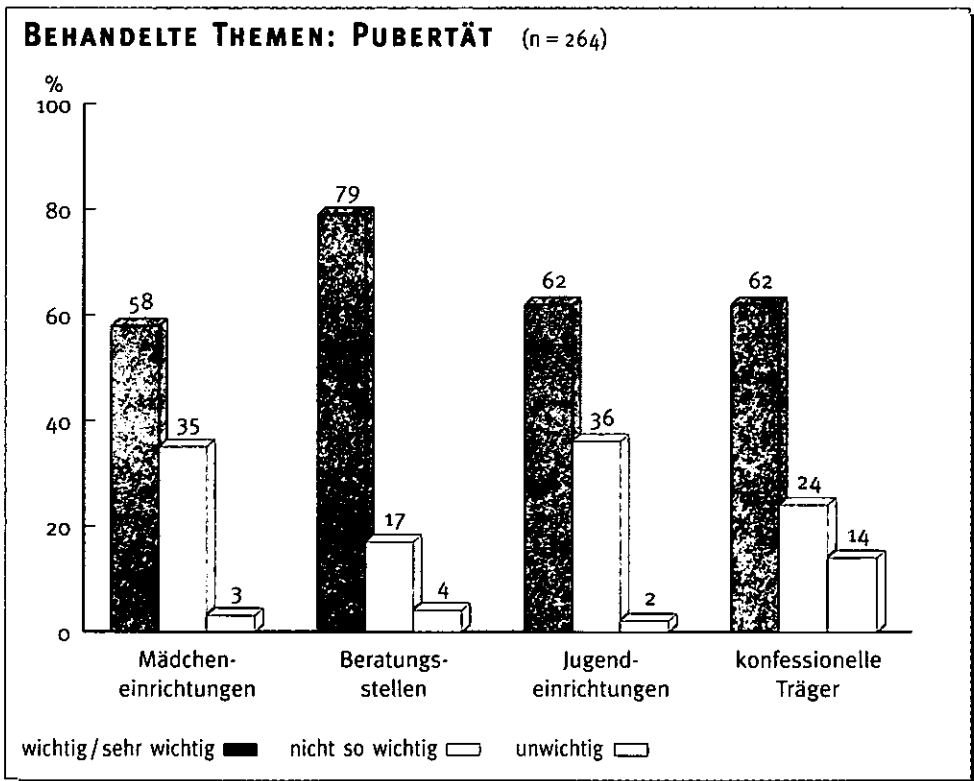


gen. Zwischen 5% und 13% liegt der Anteil der Einrichtungen, die dieses Thema als unwichtig einstufen. Auffallend ist die Gewichtung der Mädcheneinrichtungen, die gerade auf der Grundlage feministischer Wissenschaften und Geschichtsschreibung um die kulturgeschichtlichen, spirituellen und medizinischen Zusammenhänge und Bedingungen der Menstruation wissen.

6.3. PUBERTÄT

79% der Beratungsstellen stufen die Pubertät als einen sehr wichtigen bzw. wichtigen Aspekt ihrer Arbeit mit Mädchen ein. Bei den anderen Einrichtungskategorien sind es deutlich weniger, nämlich zwischen 58% und 62%. Pubertät ist als traditionelles Aufklärungsthema stark mit Informationen über körperliche Vorgänge und Veränderungen assoziiert und kommt damit der aufklärenden Arbeit in Beratungsstellen entgegen.

Abb. 27



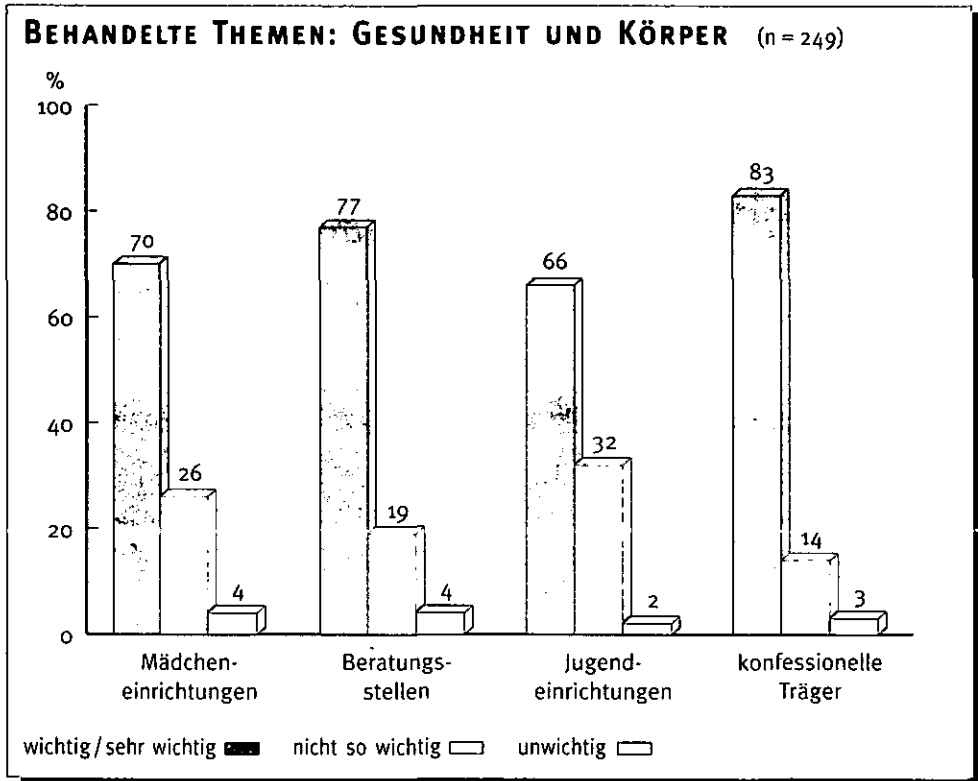
6

Grund dafür, warum Mädchen-, Jugend- und konfessionelle Einrichtungen diesem Thema nicht ganz so viel Aufmerksamkeit zumessen, mag die leicht differente Altersstruktur ihrer Mädchen sein: Die Gruppe der 11-13jährigen, am Beginn ihrer Pubertät stehende Mädchen, macht nur etwa 25% aus. Sie wären jedoch Hauptadressatinnen für ein Angebot und eine Auseinandersetzung mit dem Thema Pubertät. Erfahrungen von Scham, Neid, sexueller Anmache sind neben den seelischen Irritationen in dieser Phase sehr bedeutungsvoll für pubertierende Mädchen und sollten sexualpädagogisch begleitet werden.

6.4. GESUNDHEIT UND KÖRPER

Der Komplex Gesundheit und Körper wird durchgängig von allen Einrichtungen als wichtig oder sehr wichtig eingeschätzt und nur selten als unwichtig eingestuft, implizierte Bereiche wie Ernährung, Körperpflege und Körperhygiene, Besuch bei der Frauenärztin,

Abb. 28



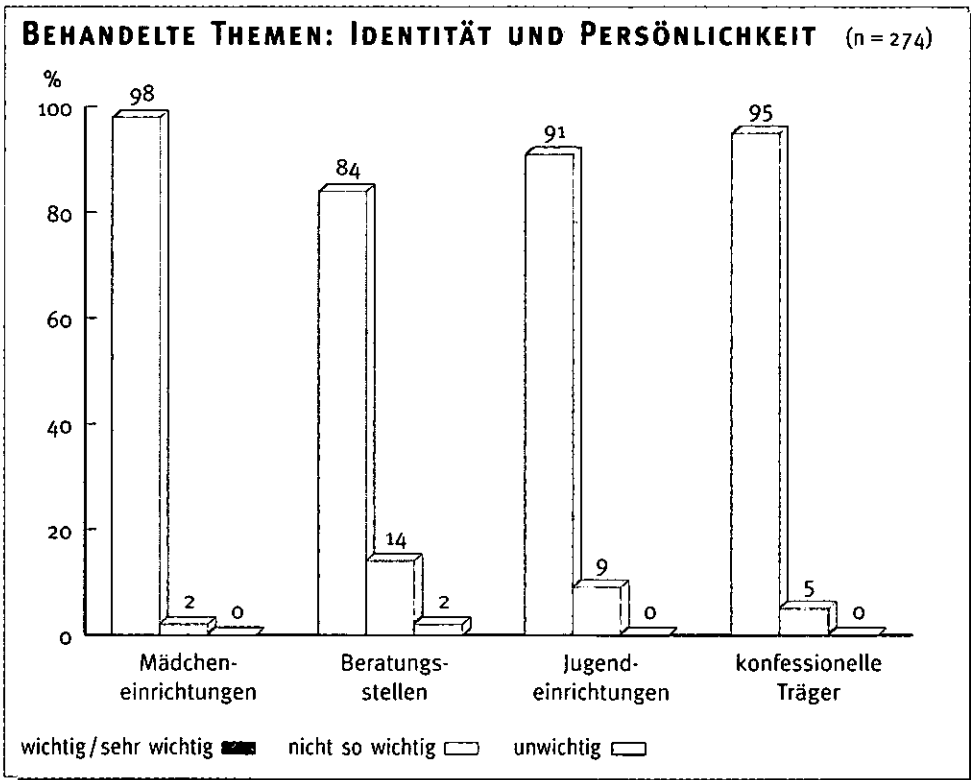
Körperaufklärung, Schönheitsideale und Körperbilder und vieles mehr regen zur Auseinandersetzung an. Welche Punkte dieser Stoffülle von den Einrichtungen unter dem Titel Gesundheit und Körper zusammengefaßt wurden, ist im Rahmen der Expertise nicht zu ermitteln.

6.5. IDENTITÄT UND PERSÖNLICHKEIT

In ihrer Studie „Mädchen und AIDS“ bezeichnet Monika Friedrich drei Aspekte der Identitätsbildung als elementar und charakteristisch.

„Die **geschlechtliche** Identität umfaßt dabei die Vorstellungen, die ein Mädchen von sich als Mädchen/Frau in der Gesellschaft hat, wie es gelernt hat bzw. lernt, sich selbst als Mädchen, als weiblich zu verstehen. Hier geht es sowohl um die ‚Bilder‘, die gelebten Modelle (...), aber auch um Modelle, die die Medien und Sozialisationsinstanzen wie Schule, Familie vermitteln.“

Abb. 29



Die sexuelle Identität bezieht sich darüber hinaus auf die Sichtweise des Mädchens von sich als Frau, als biologisches Wesen mit dem damit verknüpften Verhältnis zu ihrem Körper und ihrer Sexualität.

Die persönliche Identität schließlich umreißt das Bewußtsein des Mädchens, von sich als eigenständiger Persönlichkeit, als Individuum mit der Möglichkeit, autonom zu handeln und selbstbewußt Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen und aufrecht zu erhalten.“¹³

Die verschiedenen Elemente der geschlechtsspezifischen Sozialisation in unserer Gesellschaft erschweren oder hemmen die Entwicklung einer selbstbestimmten sexuellen Identität von Mädchen. Sexualpädagogische Mädchenarbeit kann sie darin unterstützen, die gesellschaftlichen Erwartungen, Normen und Wertvorstellungen, die an weibliche Sexualität gerichtet werden, zu hinterfragen und die Mädchen darin bestärken, tatsächlich eine autonome, starke Identität und so auch sexuelle Identität zu entwickeln.

Die Angaben zur Unterstützung der Identitäts- und Persönlichkeitsbildung zeigen deutlich, daß vor allem die Mädcheneinrichtungen diesem Bereich einen hohen Stellenwert beimessen. Aber auch 84 % der Beratungsstellen bewerten diesen Themenkomplex als wichtig bzw. sehr wichtig.

Identitätsbildende Arbeit wird häufig nicht als konkreter sexualpädagogischer Auftrag begriffen. Sexuelle Identität reduziert sich auf einen Teil der Geschlechtsrollenidentität, für die sexuelle Entwicklung und sexuelles Erleben Bereiche unter vielen anderen sind. Identitätsbildende Mädchenarbeit muß Fragen der sexuellen Entwicklung, der sexuellen Verhaltensanforderungen und Erwartung an weibliche Sexualität thematisieren und bearbeiten.

Mädchen wachsen mit der Erwartungshaltung auf, eine „sexuelle Normalität“ zu entwickeln, die eine konsequente Festlegung auf den Mann bzw. den Jungen als Sexualpartner und damit die Heterosexualität und die genital ausgerichtete Sexualität erfordert.

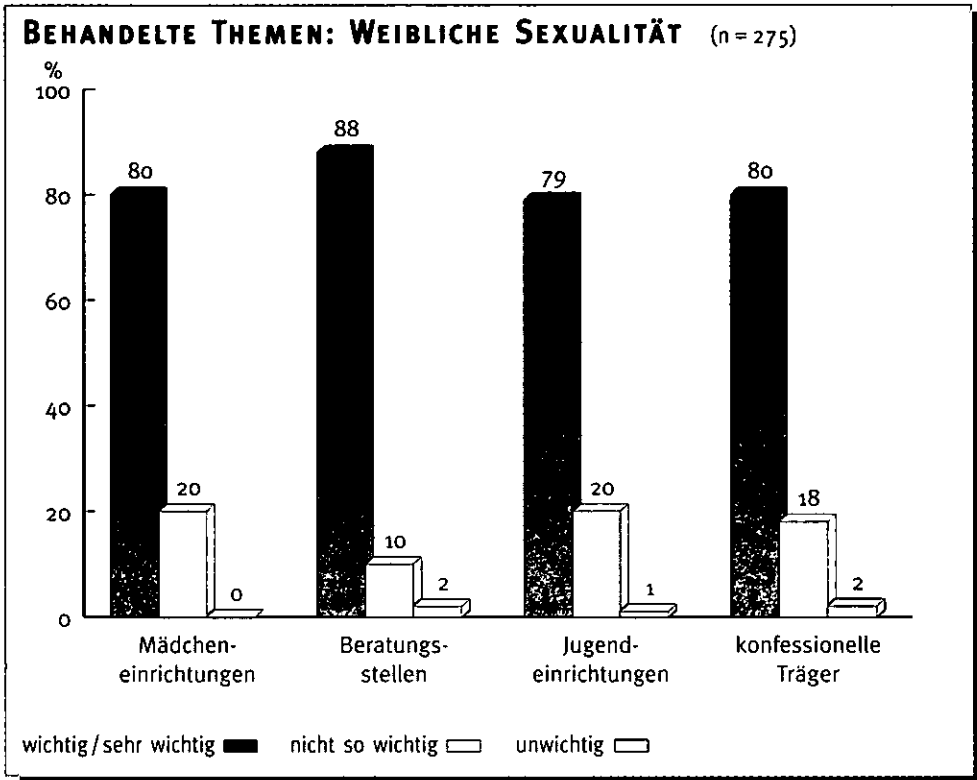
Daß diese Abstufungen zwischen sexueller und Geschlechtsrollenidentität häufig vernachlässigt werden, zeigt sich an der nur mäßigen Bedeutung, die den Themen „sexuelle Orientierung“ und „lesbische Liebe und Sexualität“ in den meisten Einrichtungen beigemessen wird (im Gegensatz zum Thema Mädchenrolle).

6.5.1. WEIBLICHE SEXUALITÄT

79 % bis 88 % aller befragten Einrichtungen bezeichneten diese Thematik als wichtig und sehr wichtig für ihre sexualpädagogische Arbeit. Auch hier räumen wiederum die Beratungs-

13 FRIEDRICH, M. (1993): Mädchen und AIDS, in: Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit, Band 2, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, S. 35ff.

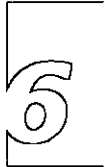
Abb. 30



stellen diesem Thema Priorität ein. Dagegen wird der Aspekt „weibliche Sexualität“ in den Mädchen- und Jugendeinrichtungen in einem Fünftel aller Antworten als nicht so wichtig angesehen. Die Nähe zur Sexuaufklärung zeigt sich in der stärkeren Akzeptanz der Beratungsstellen.

Das Kriterium weibliche Sexualität ist im Fragebogen nicht weiter differenziert, enthält aber implizit die Bereiche Körperaufklärung, Masturbation, Orgasmus, Lustempfinden, Geschlechtsverkehr, das erste Mal, Petting u.a. andere. Brisanz gewinnt der weibliche Blickwinkel, wenn über die körperlich-biologische Sicht hinaus, die sexuellen Erlebenswelten von Mädchen und Jungen gegenübergestellt werden:

„Mädchen beschreiben die Erfahrungen (beim ersten Geschlechtsverkehr; Anm. d. A.) im Vergleich zu den Jungen wesentlich seltener als sexuell befriedigend, es hat ihnen weniger Spaß gemacht und sie wollen es seltener wieder tun.“ Und weiter: „Masturbation ist eine Erfahrung, die wesentlich häufiger von Jungen als von Mädchen gemacht wird. (...) Der deutlichste Unterschied zwischen Jungen und Mädchen betrifft Masturbation und Orgasmus. Die meisten Jungen haben ihren ersten Orgasmus bei der Masturbation erlebt. Das ist bei den Mädchen ganz anders: Geschlechtsverkehr und Petting sind die wichtigsten Situa-



tionen, die zum ersten Mal zum Orgasmus geführt haben, während Masturbation nur eine untergeordnete Rolle spielt.“¹⁴

Nicht einmal jedes dritte westdeutsche Mädchen (29 %) erlebt seinen ersten Orgasmus durch Selbstbefriedigung, dagegen ist dies bei 41 % der Mädchen beim Petting und bei 25 % der Mädchen beim Coitus der Fall. Bei den ostdeutschen Mädchen führt gar nur in 17 % der „Fälle“ die Selbstbefriedigung zum ersten Orgasmus, gefolgt von Petting (26 %), und mehr als die Hälfte aller Mädchen (55 %) erleben ihren ersten Orgasmus beim Geschlechtsverkehr.

Die meisten Mädchen erleben ihren ersten Orgasmus also in einer Situation mit einem Partner (oder einer Partnerin). Andererseits ist die Zahl „orgasmusunfähiger“ Mädchen (und Frauen) ungleich höher als bei den Jungen und Männern. Die große Scheu vor der Selbstbefriedigung bei den Mädchen verschließt ihnen leider oft diesen dringend benötigten Freiraum für ungestörtes, experimentelles, lustvolles Kennenlernen und Erleben der Lustquellen ihres Körpers. Die Erziehung zu „reinen“ Mädchen, die ihr Glück in der Erfüllung der Bedürfnisse des Partners finden sollen, fruchtet immer noch. Deshalb ist die Ermutigung von Mädchen zur Selbstbefriedigung angesichts der Therapiehäufigkeit von Orgasmusstörungen bei Frauen zentrale Aufgabe sexualpädagogischer Arbeit mit Mädchen.

Etwa 80 % aller für die Expertise befragten Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit bewerten das Thema weibliche Sexualität als wichtig, das läßt vermuten, daß sie sich der Bedeutung – auch des Themas Masturbation – bewußt sind.

6.5.2. MÄDCHENROLLE

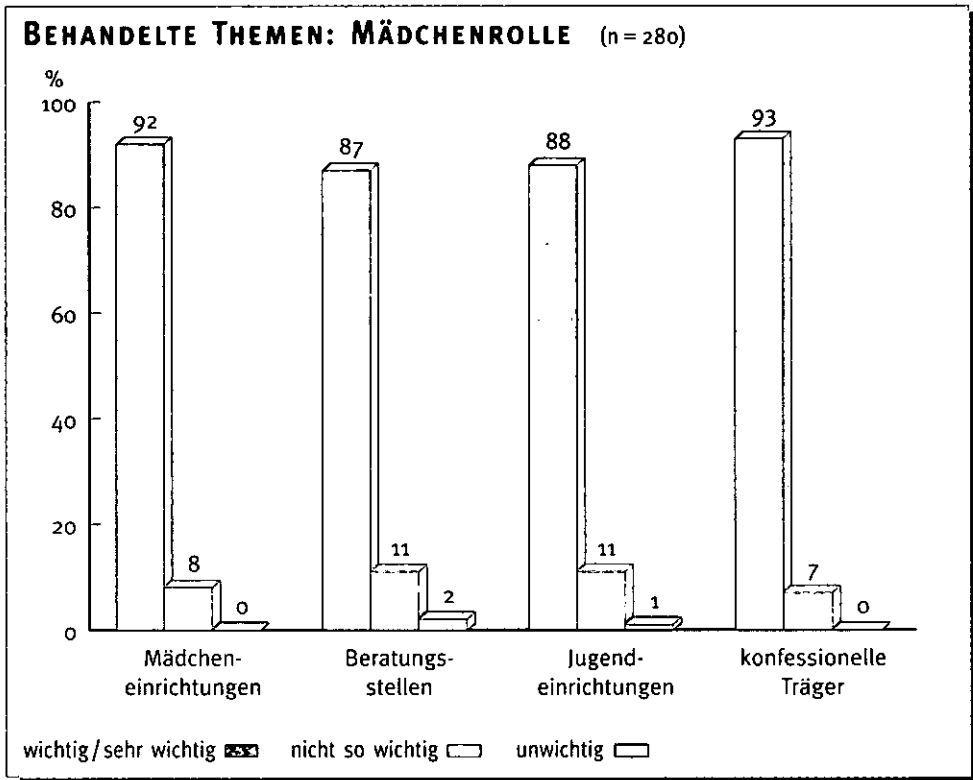
Die Auseinandersetzung mit der geschlechtsspezifischen Sozialisation und die Analyse der gesellschaftspolitischen Herrschaftsverhältnisse bilden die theoretische Basis des Konzepts der feministischen Mädchenarbeit. Vor diesem Hintergrund ist feministische Mädchenarbeit immer auch mädchenpolitische Arbeit. Der überwiegende Teil (87 % bis 93 %) der Einrichtungen trägt dem Rechnung, indem sie diesen Arbeitsbereich als wichtig/sehr wichtig einstufen.

In den Konzepten autonomer Mädcheneinrichtungen und Einrichtungen, die explizit Mädchenarbeit leisten, ist daher die Auseinandersetzung mit der Geschlechtsrolle ein zentrales Thema innerhalb der praktischen Arbeit. Die Einschätzung und Bewertung der Mädchenrolle hat sich in den vergangenen Jahren verändert. Wurden zu Beginn der Mädchenarbeitsbewegung Mädchen stärker als „defizitäre Wesen“ gesehen, denen viele Eigenschaften und Möglichkeiten fehlen, die Jungen haben, so wird heute in den Konzepten der Mädchenarbeit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Mädchen nicht-defizitär sind.

„Feministische Mädchenarbeit geht nicht vom Mädchen als defizitäres Wesen aus. Es geht nicht darum, Mädchen zu befähigen, was Jungen bereits haben oder können. Feministische

14 SCHMIDT, G. (Hrsg.) (1993): Jugendsexualität – Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder, Stuttgart, Enke

Abb. 31



Mädchenarbeit setzt umfassend an allen zu entwickelnden Fähigkeiten an, sieht diese als Potential, das mit Hilfe von Unterstützung, Beratung und Begleitung ausgebaut, nutzbar und für die Mädchen fruchtbar gemacht werden kann.¹⁵

Die Beschäftigung mit den Geschlechtsrollenerwartungen in der praktischen Mädchenarbeit hat sowohl im engen wie auch im weitesten Sinne sexualpädagogischen Charakter. Wenn auch nicht unmittelbar, so hat z. B. das Herstellen von Kerzenständern aus Metall anlässlich einer Mädchenaktionswoche natürlich den Effekt, daß sich die Mädchen als handwerklich geschickt erfahren und diese „typisch männliche“ Tätigkeit als befriedigend erleben. Dadurch können sich Geschlechtsrollenzuordnungen punktuell auflösen und eine aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsrolle erfolgen. Dennoch ist das „Fertigen eines metallenen Leuchters“ kein sexualpädagogisches Thema im engen Sinne.

Im Rahmen dieser Expertise kann nicht ermittelt werden, wie das Thema Mädchenrolle von den Mitarbeiterinnen umgesetzt wird und welchen sexualpädagogischen Stellenwert diese Umsetzung hat.

15 MÖHLKE, G., REITER, G. (1995): Feministische Mädchenarbeit. Gegen den Strom. Münster, S. 30

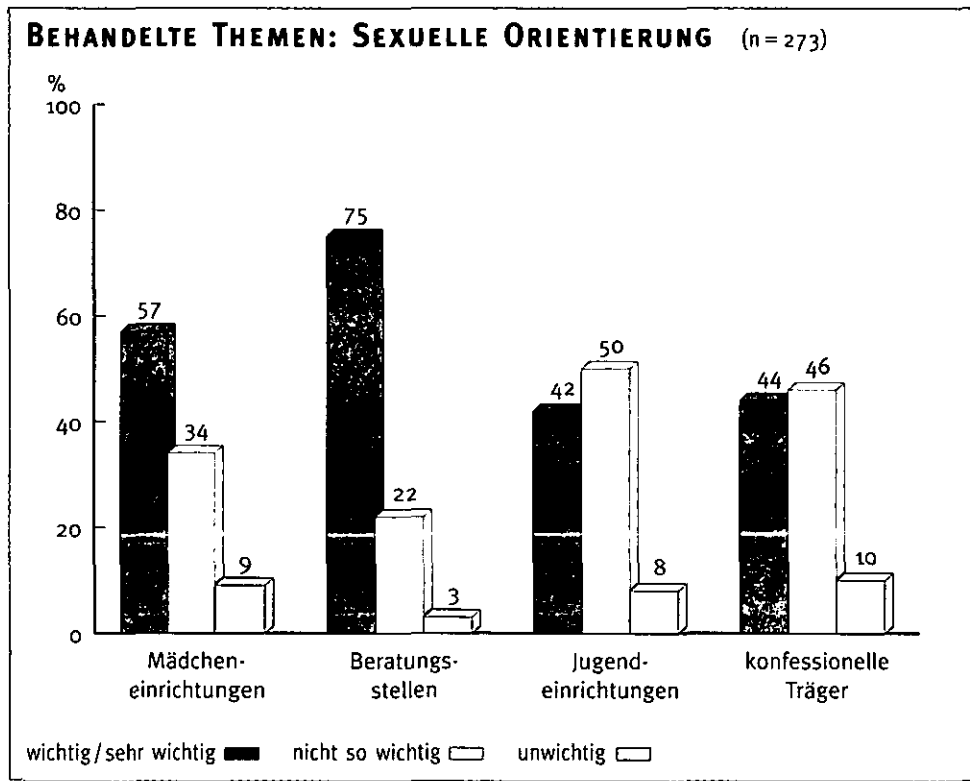
6.5.3. SEXUELLE ORIENTIERUNGEN

Das Thema sexuelle Orientierungen wird von den befragten Einrichtungen nicht einhellig als wichtiges oder sehr wichtiges Thema genannt. Signifikant ist, daß der Anteil der Mitarbeiterinnen aus Jugendeinrichtungen und konfessionellen Einrichtungen, die diesem Thema nur eine untergeordnete Bedeutung beimessen, größer ist als die anderen Einrichtungen ihrer Kategorie, die das Thema mit wichtig angeben.

Mitarbeiterinnen aus Mädcheneinrichtungen stufen es dagegen immerhin zu 57 % als (sehr) wichtig ein im Vergleich zu den 34 %, die eine Bewertung mit „nicht so wichtig“ abgaben. Die Beratungsstellen liegen mit 75 % (wichtig/sehr wichtig) deutlich an der Spitze der Nennungen.

Im Fragebogen zur Expertise wird nicht definiert, was unter „sexueller Orientierung“ zu verstehen ist. In den aktuellen sexualpädagogischen Konzeptionen wird sexuelle Orientierung als die geschlechtliche (PartnerInnen-)Orientierung verstanden, also als hetero-, homo- oder bisexuelle Orientierung eines Menschen. Daß die hier vorgenommene Beschränkung auf erwachsene Menschen (sexualwissenschaftlich) unzureichend ist, wird daran deutlich, daß es Menschen gibt, die ihre sexuelle Wahl auch außerhalb dieser Erwachsenengruppen

Abb. 32



treffen. Diese Bereiche sind zwar nicht sexualpädagogisch, sondern sexualtherapeutisch von Relevanz, machen aber die Willkürlichkeit einer Begriffsdefinition von „sexueller Orientierung“ deutlich.

Angesichts der Feststellung, daß die Diskrepanz der Angaben zu den Themen „Lesbische Liebe und Sexualität“ einerseits und „Sexuelle Orientierung“ andererseits erheblich ist, liegt die Vermutung nahe, daß zahlreiche Mitarbeiterinnen den Begriff der sexuellen Orientierung wesentlich weiter fassen und darunter auch sexuelle Beziehungsformen (z. B. Polygamie), sexuelle „Lebensweisen“ oder gar sexuelle Praktiken (z. B. Sadomasochismus) verstanden wissen wollen.

„Die vorherrschende Orientierung in unserer Gesellschaft ist die am Ideal der romantischen Liebe ausgerichtete Vorstellung von Intimität in einer heterosexuellen Beziehung. In Bezug auf Sexualität in einer solchen intimen Beziehung ist von Bedeutung, daß Sexualität der Liebe untergeordnet wird, sie erst innerhalb eines Liebesverhältnisses ihren Platz erhält.“¹⁶

Da Normalität in unserer Gesellschaft gleichgesetzt wird mit Zwangsheterosexualität und diese Norm in sehr vielen Lebensbereichen der Mädchen unangefochten bleibt, ist der Prozeß der Orientierung und Selbstfindung für Mädchen außerordentlich schwierig.

„Zur eigenen Selbstfindung und Standortbestimmung gehört unabdingbar auch das Kennenlernen anderer Orientierungen. Erst wenn ein angemessenes Spektrum verschiedener Verwirklichungsebenen und Lebenskonzepte bekannt und zumindest in einigen Elementen auch einmal gelebt, d. h. ausprobiert worden ist, kann eine Entscheidung getroffen werden. Etwas, mit dem man sich nie auseinandergesetzt hat, kann man hinsichtlich der Dignität für sich selbst auch nicht beurteilen.“¹⁷

Da sich die Mädcheneinrichtungen konsequent mit alternativen Lebensentwürfen von Mädchen und Frauen auseinandersetzen und diese in ihrer Einrichtung auch teilweise umsetzen können, hat dieses Thema „sexuelle Orientierungen“ für Mitarbeiterinnen der Mädcheneinrichtungen einen deutlich höheren Stellenwert als für jene Mitarbeiterinnen in koedukativen Einrichtungen.

Wenn durch die Anwesenheit von Jungen gesellschaftliche Zwangsnormen präsent sind, ist die Möglichkeit zur Entwicklung und (partiellen) Umsetzung Mädchenspezifischer Lebensweisen und Orientierungen nicht gegeben. Wie im Kapitel „Lesbische Liebe und Sexualität“ ausführlich dargestellt, ist es für Mitarbeiterinnen aus der gemischt-geschlechtlichen Jugendarbeit wie für Mädchen selbst äußerst schwierig, sich z. B. offen als Lesben zu bekennen oder auch nur Interesse an dieser „sexuellen Orientierung“ zu zeigen. Vermutlich liegt diese Hemmschwelle für Mitarbeiterinnen aus Beratungsstellen oder Mädcheneinrichtungen merklich niedriger.

16 FRIEDRICH, M. (1988): S.45

17 BAST, C. (1988): Weibliche Autonomie und Identität. Untersuchungen über Probleme von Mädchenerziehung heute, S. 159, in: FRIEDRICH, M. (1988): S. 45

6.5.4. LESBISCHE LIEBE UND SEXUALITÄT

Welche Bedeutung das Thema „lesbische Liebe und Sexualität“ für die sexualpädagogische Mädchenarbeit hat, ist in Abbildung 33 nach Einrichtungskategorien getrennt dargestellt.

Gut die Hälfte der Mädcheneinrichtungen und der Beratungsstellen stufen dieses Thema als wichtig bzw. sehr wichtig ein, ein weiteres Drittel findet es nicht so wichtig. Weibliche Homosexualität als Form der sexuellen Orientierung wird bezüglich ihrer Relevanz für die Mädchenarbeit in den koedukativen Jugendeinrichtungen und denen konfessioneller Träger zu etwa gleichen Anteilen als wichtig/sehr wichtig bzw. nicht so wichtig bzw. unwichtig bewertet. In den Jugendeinrichtungen finden sogar die meisten Mitarbeiterinnen dieses Thema unwichtig.

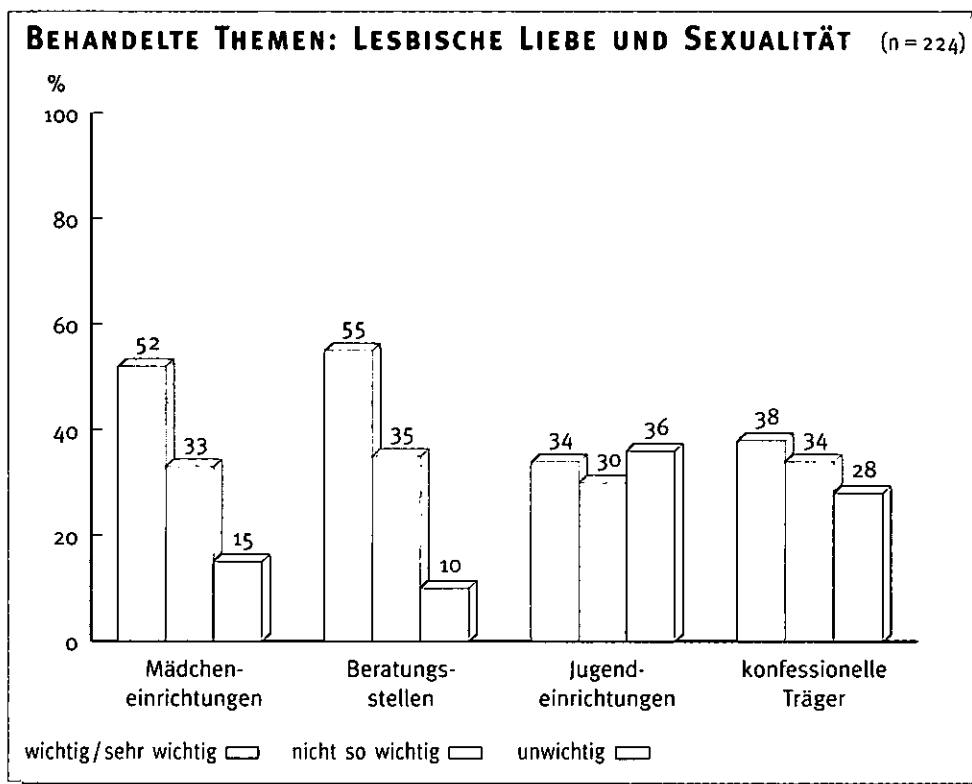
Einen hohen Stellenwert hat die Auseinandersetzung mit weiblicher Homosexualität in Frauen- und Mädcheneinrichtungen sowie in den Beratungsstellen. Einer Spezifizierung bedarf die Kategorie Beratungsstellen insofern, als hierbei die Lesben- und Schwulenberatungsstellen ausnahmsweise nicht mit eingerechnet sind. Für sie ist das Thema selbstverständlich, wodurch sie das Gesamtergebnis der Ermittlung in Beratungsstellen „verfälschen“ würden. Letztendlich gilt es, die Akzeptanz von lesbischer Liebe und Sexualität in der Jugendarbeit zu beleuchten – und die ist sehr gering.

Die Mitarbeiterinnen von Pro Familia Beratungsstellen betrachten den Aspekt lesbische Sexualität und Liebe als einen wichtigen neben anderen. Sie bieten in der Regel weder spezielle Lesbengruppen noch Veranstaltungen zum Thema an. Allerdings wird in den letzten Jahren die lesbische Orientierung in die pädagogische Praxis integriert und mitgedacht. Zwar wird das Thema bei offenen Veranstaltungen nicht ausdrücklich erfragt, jedoch bei anonym gestellten Fragen nach den Interessen der Mädchen erfahrungsgemäß immer gewünscht. Dies gilt für andere Mädchenveranstaltungen mit „sexueller“ Fragestellung auch.

In den katholischen Einrichtungen und Verbänden wird die Thematik Lesbisch-sein besonders stark tabuisiert. Auch wenn einzelne Konzepte ausdrücklich die Anerkennung der Homosexualität als gleichberechtigte Lebensform propagieren und teilweise auch im Verband fordern, so ist sie doch in der konkreten Arbeit mit den Mädchen kaum präsent. Hier steht die offizielle Verbandsideologie, in der für Lesben und Schwule kein Platz ist, im klaren Widerspruch zur Verbandsarbeit und Praxis. Diese Auseinandersetzung führen nur wenige Mitarbeiterinnen offensiv.

Lesbische Sexualität ist zwar nicht bei allen Einrichtungen, aber vor allem bei den koedukativen ein Tabuthema. Die Angst davor, als Lesbe zu gelten, nur weil frau sich für dieses Thema interessiert, ist sowohl auf pädagogischer wie auch jugendlicher Seite groß – zumal die Diskriminierung von Lesben und Schwulen in der (offenen) Jugendarbeit außerordentlich deutlich ist. Zudem gehen viele Pädagoginnen davon aus, daß das Thema Lesbisch-sein vor allem für ältere Mädchen bzw. für junge Frauen wichtig ist. Gar nicht erst mitgedacht wird, daß bereits sehr junge Mädchen in der Pubertät in ihrer sexuellen Orientierung irritiert

Abb. 33



sind oder sich gar als lesbisch wahrnehmen. Dabei wäre es für sie von eminenter Wichtigkeit, eine moralisch-seelische Begleitung oder Unterstützung zu erhalten. Nicht zuletzt wegen dieses Versäumnisses machen viele Lesben ihre ersten sexuellen Erfahrungen trotzdem mit (jungen) Männern.

(Sexualpädagogische) Arbeit mit Mädchen – und natürlich mit Jungen – hat die unbedingte Pflicht, über Homosexualität zu informieren, für lesbische und schwule Gefühle zu sensibilisieren, Vorurteile und Ängste abzubauen, der Diskriminierung homosexueller Menschen entgegenzutreten und so Raum für lesbische und schwule Lebensweisen und -welten zu schaffen. Der Selbstverständlichkeit von lesbischer Liebe und Sexualität muß die Selbstverständlichkeit ihrer pädagogischen und sozialen Akzeptanz folgen.

In vielen Mädcheneinrichtungen gehen sowohl die Mitarbeiterinnen als auch – dadurch bedingt – die Mädchen offen mit dem Thema Lesben und dem eigenen Lesbisch-sein um. Dies gilt vor allem dann, wenn dort auch eine lesbische Frau arbeitet und Angebote zum Thema macht: das muß jedoch keineswegs immer eine Coming-out-Gruppe sein.

Bisher ist Homosexualität in allen Einrichtungen der Mädchen- und Jugendarbeit ein „heimliches“ Thema, das mit der Sensibilität und dem Mut der Mitarbeiterinnen steht und

fällt. Und nicht immer sind diese (bei fehlender eigener „Betroffenheit“) ausreichend über lesbische Sexualität und Lebenskultur informiert. Leider finden nur wenige der Kolleginnen – das zeigt diese Expertise an anderer Stelle (vgl. Kap. 4.3.2.) – den Weg in die entsprechenden Beratungsstellen, die meist über Erfahrung im Umgang mit homo- und heterosexuellen Gruppen verfügen.

Die (Schwulen- und) Lesbenberatungsstelle in Berlin, das lesbisch-schwule Netzwerk Lambda in Berlin und das „Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen“ des Berliner Senats, sowie das Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen des Dezernats Soziales und Gesundheit der Stadt Leipzig und viele andere in der Bundesrepublik arbeiten eng mit den verschiedensten Einrichtungen der Jugend- und Mädchenarbeit sowie den Schulen zusammen. Die Mitarbeiterinnen stellen sich interessierten Gruppen als Gesprächspartnerinnen zur Verfügung und informieren umfassend über lesbische Liebe und Sexualität.

In der Einleitung der Tagungsdokumentation „Lesbische Mädchen – (k)ein Thema für die Jugendarbeit (...)“ heißt es, ein Ziel der Veranstaltung sei, „aufzuzeigen, welche Bereicherung es für alle lesbischen wie heterosexuellen Pädagoginnen und Mädchen bedeuten kann, sich über die eigene sexuelle und emotionale Identität Gedanken zu machen und die Vielfalt möglicher Lebensweisen zu sehen“.¹⁸

In diesem Sinne muß das Thema weibliche Homosexualität zum integralen Bestandteil sexualpädagogischer Arbeit – nicht nur mit Mädchen – werden, um nach der Entkriminalisierung der Homosexualität endlich auch eine gesellschaftliche Achtung, Akzeptanz und Gleichbewertung homosexueller Orientierungen zu erreichen.

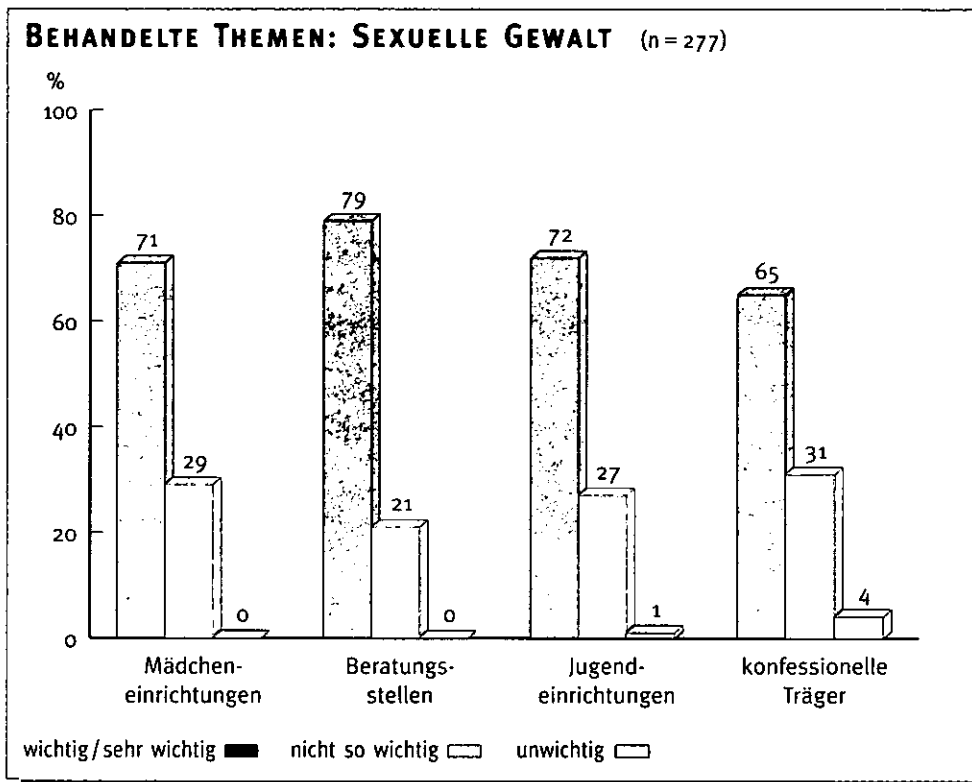
6.6. SEXUELLE GEWALT

Die Auseinandersetzung mit sexueller Gewalt ist tendenziell für alle angefragten Einrichtungen gleich vordringlich. Einschränkend muß dazu erwähnt werden, daß bei den 79 % der Beratungsstellen, die das Thema wichtig/sehr wichtig finden, auch die Beratungsstellen zur Prävention, Beratung und Therapie sexuellen Mißbrauchs enthalten sind. Nähme man sie aus dieser Kategorie heraus, so wäre eine Angleichung an die übrigen Einrichtungen wahrscheinlich.

Für die Mitarbeiterinnen der Pro Familia und anderen (Sexual-)Beratungsstellen ist sexuelle Gewalt ein wichtiges, aber kein zentrales Thema in der sexualpädagogischen Arbeit. Die

¹⁸ Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, Berliner Senat für Jugend und Familie (1991): Lesbische Mädchen – (k)ein Thema für die Jugendarbeit, Berlin)

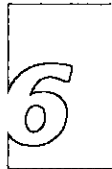
Abb. 34



Betonung der positiven und lustvollen Seiten der Sexualität ist für viele Mitarbeiterinnen in direktem Bezug zum Gewalταςpekt wesentliches Prinzip. Ziel ihrer Arbeit ist die Stärkung des (sexuellen) Selbstbewußtseins und Selbstwertgefühls der Mädchen. Insofern ist ihre Arbeit ein wesentlicher Beitrag zur gewaltpräventiven Arbeit mit Mädchen.

Es ist einleuchtend, daß viele Mädchenarbeitskonzepte das Thema sexuelle Gewalt in den Mittelpunkt ihrer Arbeit rücken, wenn man davon ausgeht, daß feministische Mädchenarbeit ihren Ursprung in der neuen deutschen Frauenbewegung hat und auch die Analyse der patriarchalen Gesellschaftsstrukturen auf das Leben von Mädchen wirkt. Sexuelle Gewalt, sei sie strukturell, psychisch oder physisch, bestimmt das Leben und den Alltag von Mädchen wesentlich mit.

Vor dem Hintergrund eines erweiterten Gewaltbegriffs führte das große Ausmaß an Gewalt gegen Mädchen und Frauen sowie die offen „sichtliche“ Aufdeckung vieler Fälle sexuellen Mißbrauchs gegen Ende der 80er Jahre zu einer Verstärkung und dem Ausbau der Präventionsarbeit. Zahlreiche Beratungsstellen gegen sexuellen Mißbrauch wurden gegründet, Präventionskonzepte aus anderen Ländern übernommen oder neu entwickelt, Materialien und Medien für die Arbeit mit Mädchen aller Altersstufen wurden erarbeitet. Ziel der



Präventionsarbeit ist die Stärkung des Selbstbewußtseins, des Selbstvertrauens und der Wehrfähigkeit der Mädchen, das Erkennen und Bewußtmachen von struktureller und individueller (sexueller) Gewalt gegen Mädchen und Frauen. Diese Konzepte fanden jedoch kaum Eingang in die offene Jugendarbeit sowie in die Mädchenarbeit der autonomen und konfessionellen Träger.

Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für sexuelle Gewalt führte u. a. dazu, daß spezielle Förderprogramme und Finanzierungshilfen für Beratungsstellen, Mädchenhäuser und Mädcheneinrichtungen bereitgestellt wurden. Viele dieser Einrichtungen beziehen ihre Legitimation allein aus dem bloßen Vorhandensein sexueller Gewalt und sexuellen Mißbrauchs und sind damit existentiell von der – derzeitigen – Brisanz des Themas abhängig.

Die Einengung des Blicks vieler (autonomer) Mädcheneinrichtungen auf den Gewaltaspekt, und damit die Vernachlässigung der lustvollen Seiten von Sexualität wird mittlerweile in Fachkreisen diskutiert. Das Expertinnen-Hearing „Mädchenspezifische Sexuaufklärung und Prävention“, veranstaltet von der LAG der Mädchenhäuser, der AG Mädchenarbeit in Frauenprojekten im Paritätischen Wohlfahrtsverband NRW und von FrauenSicht e.V. Köln ist ein exemplarisches Beispiel.¹⁹ Bei den Fachfrauen bestand Einigkeit darüber, daß der lustvolle Zugang zur Sexualität bislang vernachlässigt wurde. Es soll ein sexualpädagogisches Konzept entwickelt werden, das diese Aspekte der Sexualität berücksichtigt. Voraussetzung für den Erfolg dieser sexualpädagogischen Zielsetzung ist – darin sind sich die Fachfrauen einig – die Fortbildung der Pädagoginnen auf der Basis der Selbstreflexion und Selbsterfahrung.

Zusammenfassend und verallgemeinernd läßt sich sagen, daß die Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit, die sich als Sexualpädagoginnen definieren, das Thema sexuelle Gewalt eher in den Hintergrund rücken, während diejenigen, die sich als Mädchenarbeiterinnen verstehen, diesen Zugang betonen und die lustvollen Seiten der Sexualität hinten anstellen.

In der Studie „Jugendsexualität“²⁰ haben die ForscherInnen die Mädchen nach ihren Gewalterfahrungen bzw. der Art der erlebten Belästigung oder Gewalt befragt:

53 % aller westdeutschen Mädchen haben schon eine Situation, 26 % zwei Situationen und 21 % drei bis sechs Situationen sexueller Gewalt oder Belästigung erfahren. Bei der Art der sexuellen Belästigung handelt es sich bei 49 % der Fälle um verbale/nonverbale Belästigung, bei 56 % um Anfassen und Befummeln, bei 11 % um Küsse, bei 10 % um erzwungenes Petting, bei 12 % um den Versuch, Geschlechtsverkehr zu erzwingen und bei 5 % der befragten Mädchen um erzwungenen Geschlechtsverkehr.

Die Mädchen wurden auch nach den persönlichen Konsequenzen aus diesen Erfahrungen befragt:

19 EXPERTINNEN-HEARING (1995): Mädchenspezifische Sexuaufklärung und Prävention, Dokumentation, zu beziehen über: PWW, AG Frauenpolitik, Camillo-Sitte-Platz 3, 45136 Essen, Tel.: 02 01/26 41 32

20 SCHMIDT, G. (Hrsg.) (1993): Jugendsexualität, Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder, Stuttgart, Enke

„Die Mädchen reagieren mit verstärkten Ängsten in ähnlichen Situationen, mit Angst vor Sexualität und/oder Männern überhaupt, und manche beschreiben eine generalisierende Angst, die im Extremfall dazu führte, daß sie zeitweise nicht mehr ohne Begleitung das Haus verließen. (...) Auffällig ist, daß fast alle Mädchen mit Rückzug reagierten und eine Steigerung der Bereitschaft zur eigenen aktiven und gewaltsamen Gegenwehr kaum eine Rolle spielte.“²¹

Dies belegt eindrucksvoll, wie wichtig es für Mädchen und Frauen ist, Möglichkeiten der Gegenwehr und Selbstbehauptung zu erlernen. Damit Mädchen aber auch herausfinden können, was sie nicht erleben wollen und wozu sie „nein“ sagen sollen, ist es ebenso wichtig herauszufinden, wie sie ihre Sexualität gestalten und erleben können und wollen. Allein dies ist das Kriterium, sich auf sexuelle Kontakte jedweder Art einzulassen: auch und gerade für Mädchen. Das bewußte Nein-Sagen und das Ja-Sagen sind untrennbare Bestandteile sexualpädagogischer Arbeit mit Mädchen.

6.7. PARTNERSCHAFT

Die Bedeutung des Themas Partnerschaft für die sexualpädagogische Mädchenarbeit wird von den Mitarbeiterinnen aller Einrichtungskategorien tendenziell ähnlich gewichtet. Lediglich bei den Beratungsstellen liegt die Akzeptanz mit einer Bewertung wichtig/sehr wichtig von 78 % etwas höher. Partnerschaft, sei sie hetero- oder homosexuell, beinhaltet neben Fragen der Beziehungsgestaltung und des Beziehungsalltags auch das Leben der partnerschaftlichen Sexualität.

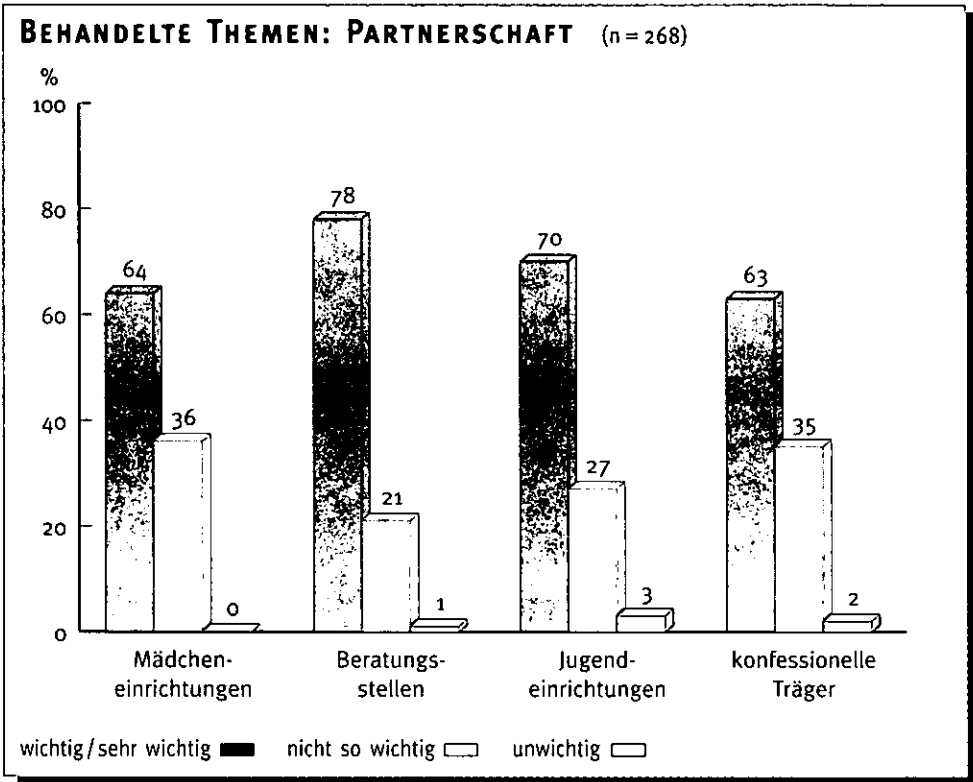
Die Studie „Jugendsexualität“²² ermittelte, daß im Alter von 13 Jahren bereits 29 % der west- und 14 % der ostdeutschen Mädchen ihre erste feste Partnerschaft eingehen, bei den 14jährigen sind es schon 48 % bzw. 44 % der Mädchen, im Alter von 15 Jahren 67 % in beiden Vergleichsgruppen, bei den 16jährigen 77 % bzw. 80 %. Setzt man dazu in Relation, daß der größte Teil der Klientel der hier befragten Einrichtungen 14–17jährige sind, dann wird die Bedeutung des Themas für die (sexualpädagogische) Mädchenarbeit deutlich.

Zu welchen Bereichen von Partnerschaft in der Mädchenarbeit Angebote gemacht werden, wurde nicht ermittelt. Um aber einen Eindruck davon zu erhalten, welche Themen in bezug auf partnerschaftliche Sexualität (heterosexuelle) Mädchen bewegen, gibt die „Jugendsexualität“

21 ebenda, S. 79

22 SCHMIDT, G. (Hrsg.) (1993): Jugendsexualität, Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder, Stuttgart, Enke, S. 135

Abb. 35



lität“-Studie Aufschluß: „Ein Moment, das ebenfalls nur für die Mädchen von Bedeutung ist, ist die sexuelle Ausbeutung. Auf die offene Frage, welche Sorgen und Probleme sie im Zusammenhang mit ihrer Sexualität haben, antwortet ein knappes Drittel aller Mädchen im Westen und ein Viertel der Mädchen im Osten, daß sie fürchten, sexuell ausgebeutet oder bedrängt zu werden. (...) Besonders für die Mädchen im Westen ist daher persönliche und sexuelle Selbstbestimmung ein zentrales Thema.“²³

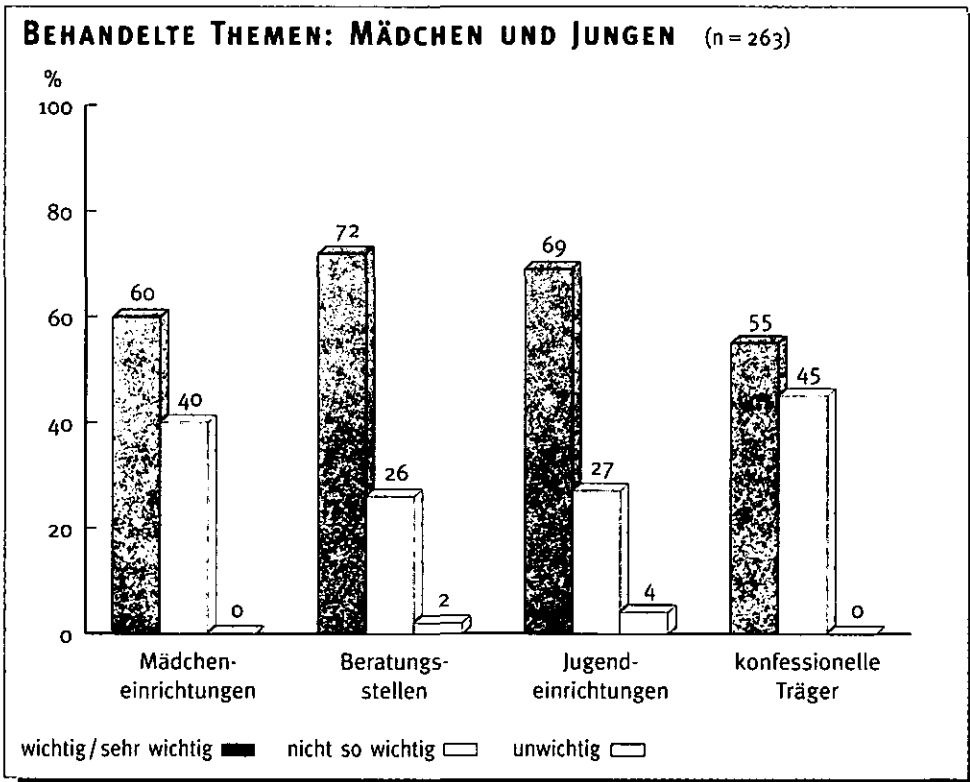
Sexualität ist für Mädchen (immer noch) eng mit Liebe verknüpft. Darüber hinaus spielt Treue eine große Rolle. In Fachkreisen spricht man daher hinsichtlich der Partnerschaften Jugendlicher von serieller Monogamie, das bedeutet, daß sich die Jugendlichen für die Dauer der jeweiligen Beziehung die Treue halten (wollen).

23 ebenda, S. 135

6.8. MÄDCHEN UND JUNGEN

Hier liegt das Bewertungsverhältnis im Bereich des vorangegangenen Themas. Unterschiedlich ist allerdings die Gewichtung des Themas bei den Einrichtungen konfessioneller Träger. 55 % der befragten Mitarbeiterinnen halten dieses Thema für wichtig bzw. sehr wichtig und 45 % für nicht so wichtig. In diese Kategorie fallen auch die Einrichtungen der katholischen Mädchenverbände, z. B. die Pfadfinderinnenschaft St. Georg. Diese sind als reine Mädchenverbände in ihrer Basis-Arbeit nicht direkt mit Jungen konfrontiert, ähnlich wie in den Mädcheneinrichtungen. Der Anteil der Mitarbeiterinnen, die das Thema als sexualpädagogisch relevant sehen, steht mit 60 % denjenigen Mitarbeiterinnen gegenüber, die es zu 40 % als nicht so wichtig erachten. Einrichtungen, in denen Jungen tagtäglich präsent sind, ist das Thema wichtiger, z. B. Beratungsstellen, die mit Schulklassen arbeiten. Die Erfahrung der Mitarbeiterinnen in koedukativen Zusammenhängen zeigt, daß das Thema Jungen/Mädchen allein deshalb schon wichtig ist, weil sich die Mädchen stärker an Jungen und deren Erwartungen an sie orientieren. Das ist in Mädcheneinrichtungen wesentlich anders, weil ein „freier Raum“ für Mädchen besteht und sinnvoll genutzt werden kann.

Abb. 36



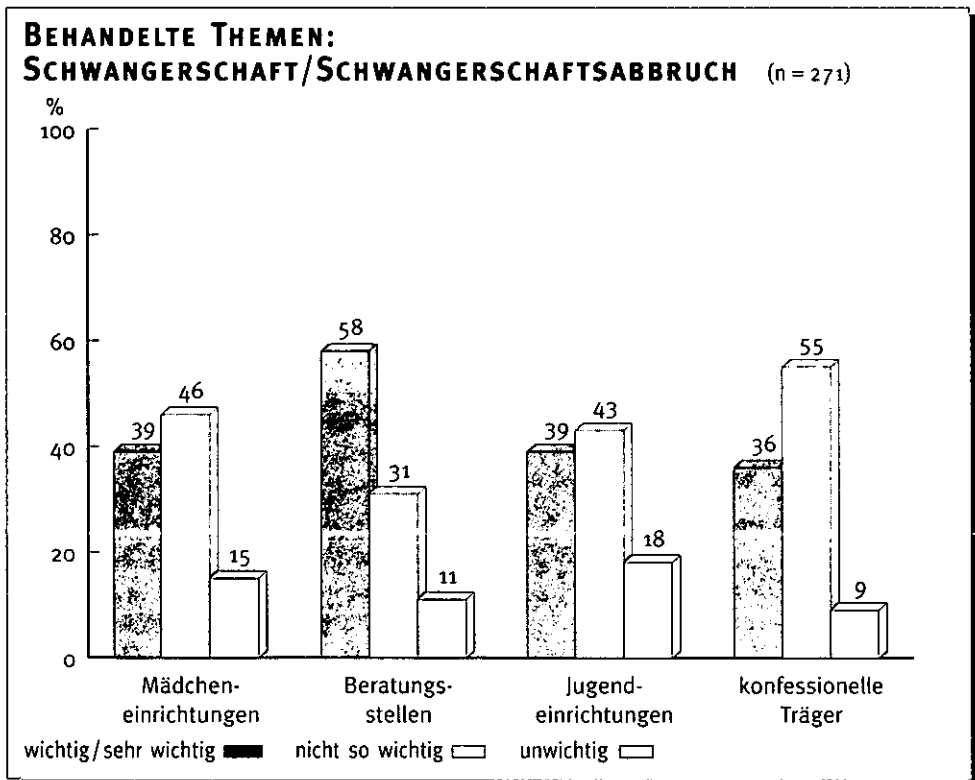
6

Dennoch ist die Auseinandersetzung mit Jungen für die Mädchen aller Einrichtungen in bestimmten Lebensphasen von besonders großer Bedeutung, auch für lesbische Mädchen. Mädchen nicht „dort abzuholen, wo sie stehen“, kann einerseits dazu führen, daß die Einrichtungen sie als Besucherinnen verlieren. Andererseits kann dies, wenn auch unbeabsichtigt von den Mitarbeiterinnen, die „indirekte“ Botschaft übermitteln, daß das Thema Mädchen/Jungen, also auch die Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen, nicht akzeptiert und geachtet werden.

6.9. SCHWANGERSCHAFT UND SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH

Mit Ausnahme der Beratungsstellen schätzen die Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit die Beschäftigung mit Schwangerschaft und Abbruch als nicht so wichtig für ihre Arbeit ein. Beratungsstellen, nicht nur die der Pro Familia, bieten neben den Schwangerschaftskonflikt-

Abb. 37



beratungen auch grundlegende Informationen an, Aufklärung und Begleitung für oder im Fall einer Schwangerschaft oder eines Abbruchs. Sie sind bekanntermaßen erste Adressatinnen für Mädchen mit diesen Anliegen.

Anders die Einrichtungen, die keinen direkten „Beratungsauftrag“ haben. Das Thema Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch hat auch deshalb bei den Einrichtungen der Mädchen- und Jugendarbeit weniger Bedeutung weil die 11–13jährigen deren Hauptzielgruppe sind. Mädchen dieses Alters sind aber in aller Regel noch nicht praktisch mit einer Schwangerschaft oder einem Abbruch konfrontiert worden. Dies mag Indiz dafür sein, daß das Thema allgemein als nicht so wichtig eingestuft wird. Im übrigen ist die thematische Verknüpfung von Schwangerschaft und Verhütung, Menstruation oder Körperaufklärung ohnehin gegeben. Obwohl Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch für Mädchen keine sehr hohe praktische Relevanz haben, sollte doch darauf hingearbeitet werden, für den Fall der Fälle, den Mädchen eine schnelle Orientierung und Informationsquelle zu vermitteln.

Als Resümee läßt sich ziehen: 70% der koituserfahrenen Mädchen hatten schon einmal Angst, schwanger zu sein, und das, obwohl das Verhütungsverhalten der Mädchen (und Jungen) insgesamt viel besser geworden ist. Die meist sehr große Angst der Mädchen vor einer ungewollten Schwangerschaft, die z. B. Schmidt et al. in ihrer Untersuchung nachweisen, macht eine informelle und prophylaktische Beschäftigung mit dem Thema Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch in der sexualpädagogischen Arbeit notwendig.

„Denkbar ist, daß die Möglichkeit einer Schwangerschaft auch deshalb so bedrohlich erlebt wird, weil viele Jugendliche für sich erhebliche persönliche Konflikte sehen, wenn sie sich jetzt für das Austragen oder den Abbruch einer Schwangerschaft entscheiden müßten.“²⁴ Die enge Beziehung zwischen Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch einerseits sowie Verhütung, Partnerschaft und Lebensplanung andererseits veranschaulicht die notwendige Bandbreite von sexualpädagogischer Arbeit.



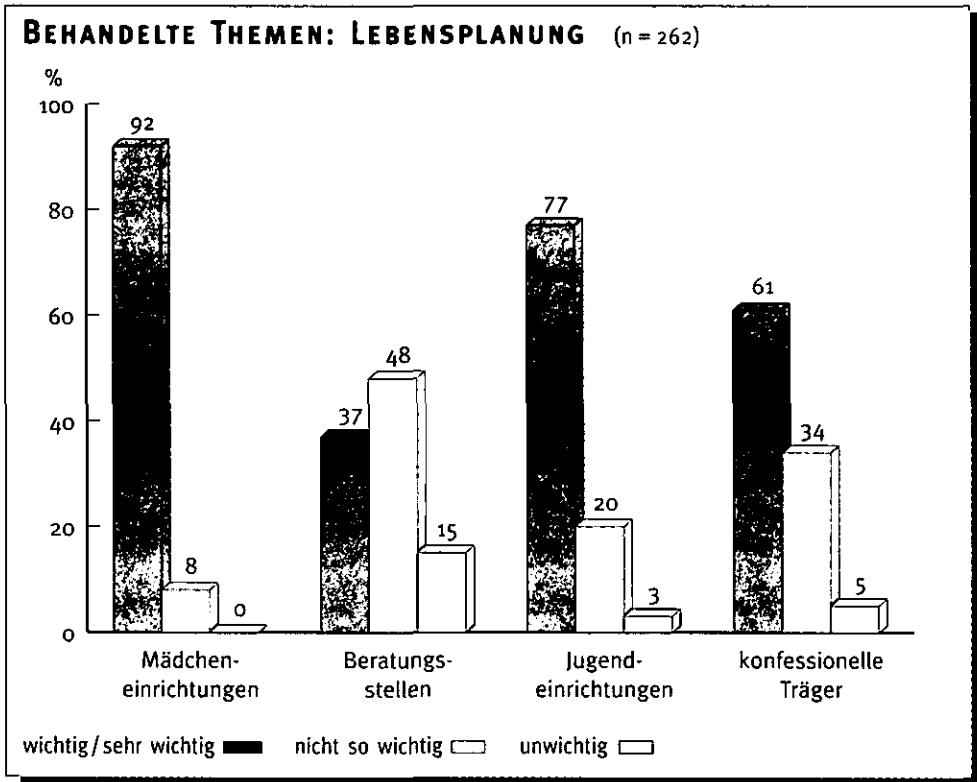
6.10. **LEBENSPLANUNG UND BERUFSFINDUNG**

Um eine Einschätzung zu erhalten, welche Bedeutung andere, nicht unmittelbar zu den sexualpädagogischen zählenden Themen für die praktische Mädchenarbeit haben, wurden exemplarisch die Aspekte Lebensplanung und Berufsfindung in die Befragung aufgenommen.

Für viele Einrichtungen, die parteiliche Mädchenarbeit machen, ob Mädchen-, Jugendeinrichtungen oder solche in konfessioneller Trägerschaft, sind die Berufsorientierung und

²⁴ ebenda, S. 149

Abb. 38



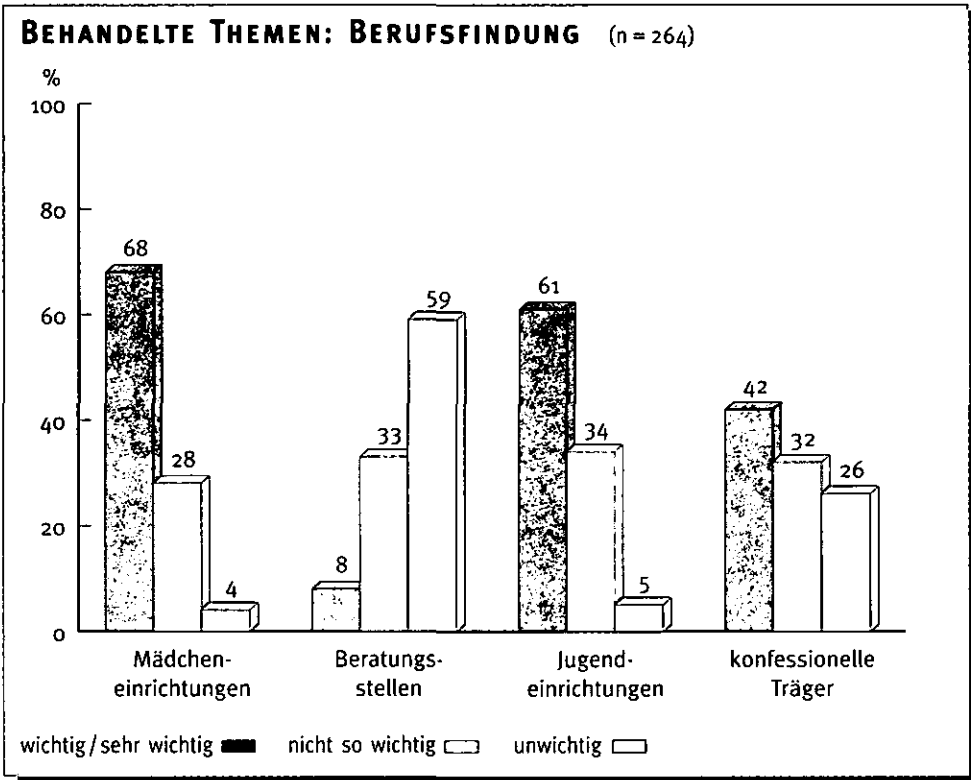
Lebensplanung konzeptionell wie auch finanziell ein wesentliches Motiv – Alltag im Umgang mit jugendlichen Mädchen, die sich dem Ende ihrer Schulzeit nähern.

Bei den Beratungsstellen spielt diese Problematik erwartungsgemäß nur eine untergeordnete Rolle. Einzige Ausnahmen sind hier die Beratungsstellen in den neuen Bundesländern, für die die Lebensplanung ein sehr wichtiger Bereich in der sexualpädagogischen Mädchenarbeit ist. Hierfür mag eine grundlegende Orientierungsunsicherheit junger Menschen verantwortlich sein, auch fünf Jahre nach der politischen und ökonomischen Wende.

6.11. ÜBERBLICK ÜBER DIE THEMENSCHWERPUNKTE

Bei allen Einrichtungen sind unter den drei meistgenannten sexualpädagogischen Themenbereichen die Identität und die Mädchenrolle zu finden. Das dritte Thema ist bei den jewei-

Abb. 39



ligen Einrichtungskategorien unterschiedlich. Bei den Mädcheneinrichtungen ist es die Lebensplanung, bei den Jugendeinrichtungen und Beratungsstellen die weibliche Sexualität und bei den konfessionellen Einrichtungen das Thema Gesundheit und Körper.

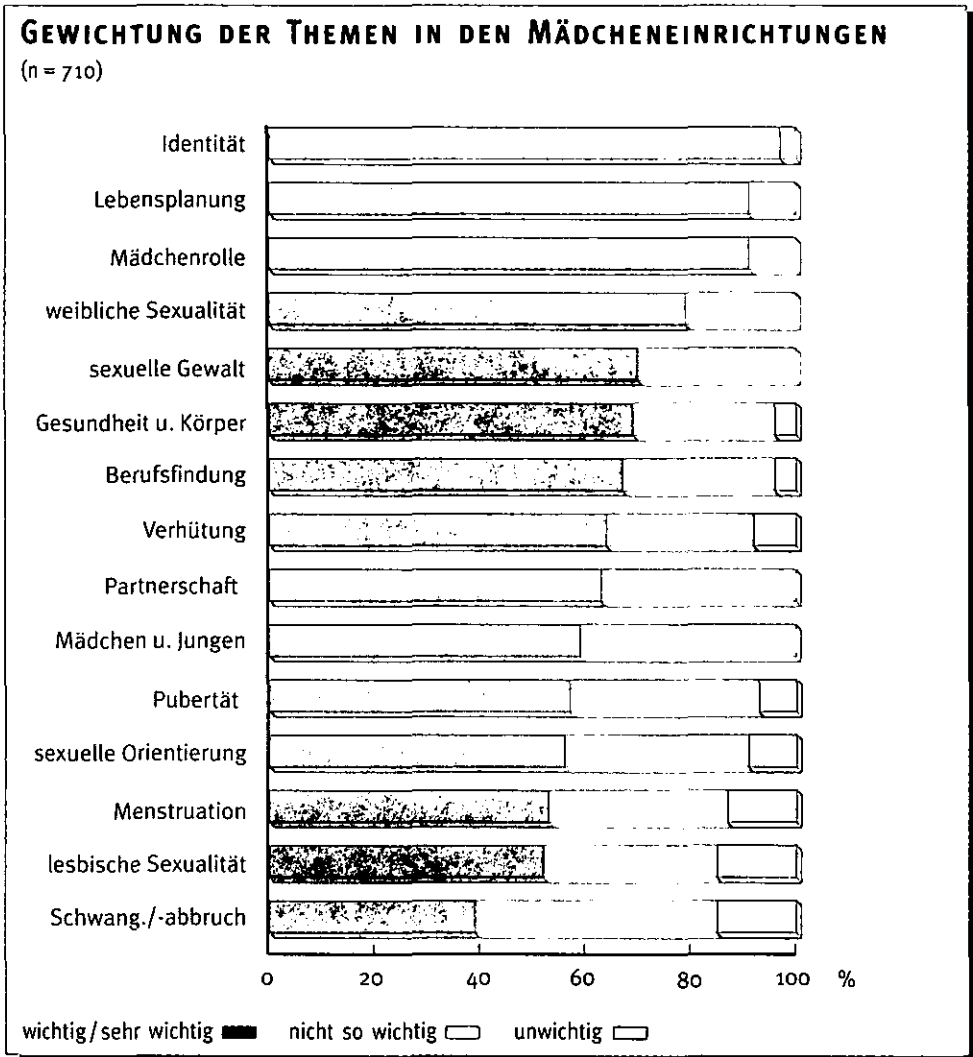
Während bei den Mädchen- und Jugendeinrichtungen, wie bei den konfessionellen, die Identität von Mädchen an erster Stelle steht, ist es bei den Beratungsstellen die weibliche Sexualität. Dies entspricht dem Entstehungszusammenhang und den konzeptionellen Fixpunkten der (sexualpädagogischen) Mädchenarbeit.

Die Auseinandersetzung mit Geschlechtsrollen- und sexueller Identität sowie mit der gesellschaftlichen Rolle als Mädchen – auch im Verhältnis der Geschlechter zueinander – macht diese Themen für die feministische-emanzipatorische-parteiliche Mädchenarbeit zum Charakteristikum.

Die folgenden Grafiken geben einen Überblick über die Bewertung der einzelnen Themen, nach Einrichtungskategorien differenziert:

Der Informations- und Beratungsauftrag, dem Beratungsstellen wie z.B. Pro Familia oder Frauengesundheitsläden unterliegen, hat die Information und Aufklärung zu bzw. bei per-

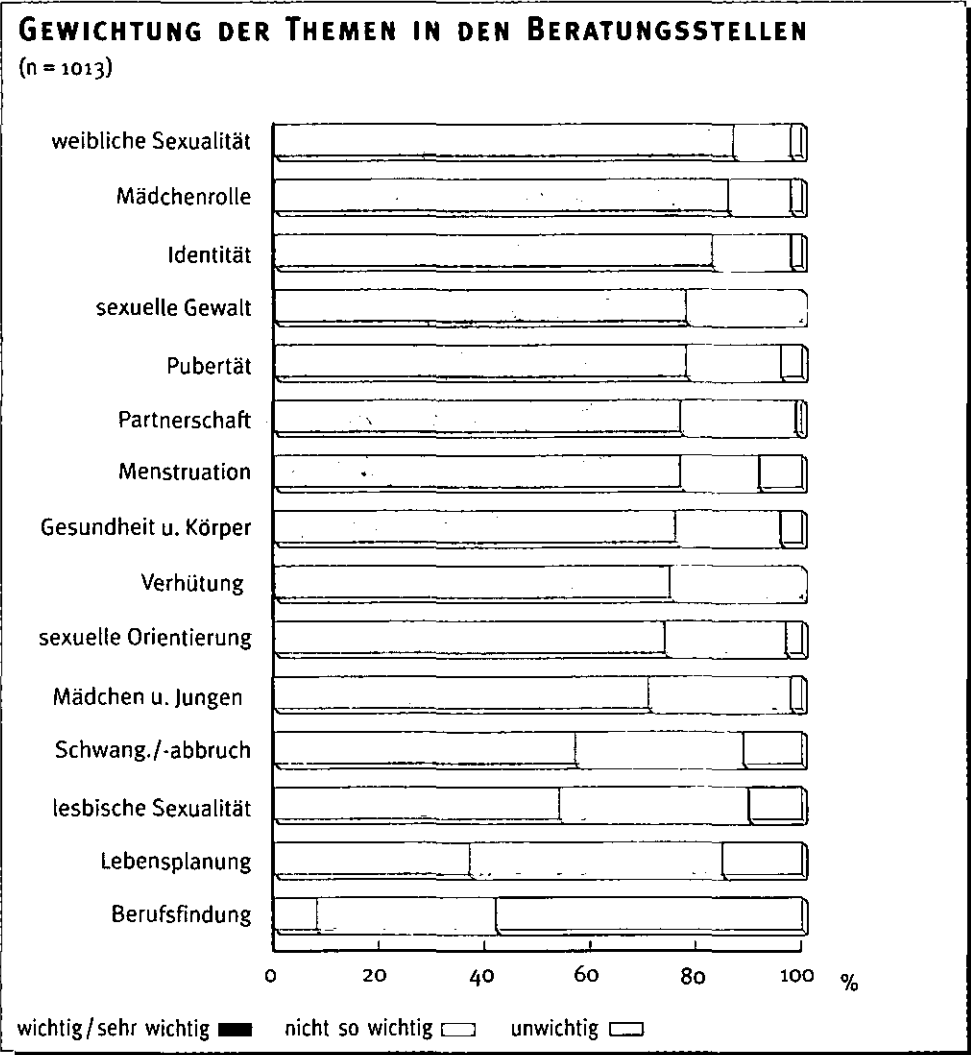
Abb. 40



sönlichen Belangen zum Ziel und favorisiert deshalb den Blick auf die (weibliche) Sexualität der Mädchen. Hierbei nehmen sich lediglich die spezifisch für andere Bereiche, z. B. Beratung bei sexuellem Mißbrauch, zuständigen Beratungsstellen aus. Sie rücken das Thema sexuelle Gewalt an die erste Stelle. Dieses Thema wiederum liegt bei allen anderen Einrichtungen im vorderen Mittelfeld der Bedeutungsskala.

Unter den drei unwichtigsten Themen findet sich bei allen Einrichtungstypen die lesbische Sexualität. Sie rangiert bei den konfessionellen und Mädcheneinrichtungen auf dem letzten Platz, bei den Jugendeinrichtungen auf dem vorletzten und bei den Beratungsstelle auf dem drittletzten Platz, aber auch nur dank der homosexuellen Beratungsstellen. Abgesehen von

Abb. 41



6

den Beratungsstellen plziert sich auch das Thema Schwangerschaft/Schwangerschaftsabbruch auf den hinteren Plätzen der Skala.

Fazit: Von wenigen Ausnahmen abgesehen werden die für die sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen als wichtig erachteten Themen letztendlich von der beruflich-biographischen Herkunft der Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit bestimmt. Ihre Orientierung und ihr Selbstverständnis schlägt sich sowohl in den Einrichtungen als auch in den inhaltlichen Schwerpunkten ihrer Arbeit nieder.

GEWICHTUNG DER THEMEN IN DEN JUGENDEINRICHTUNGEN

(n = 1664)

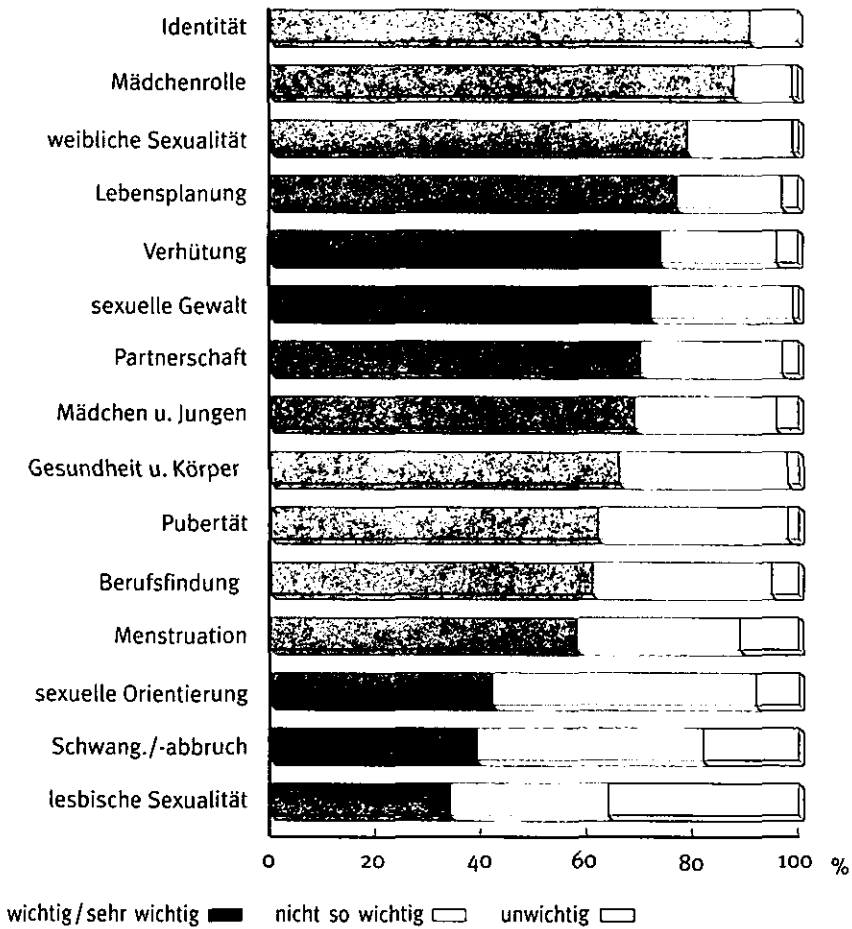
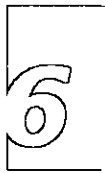
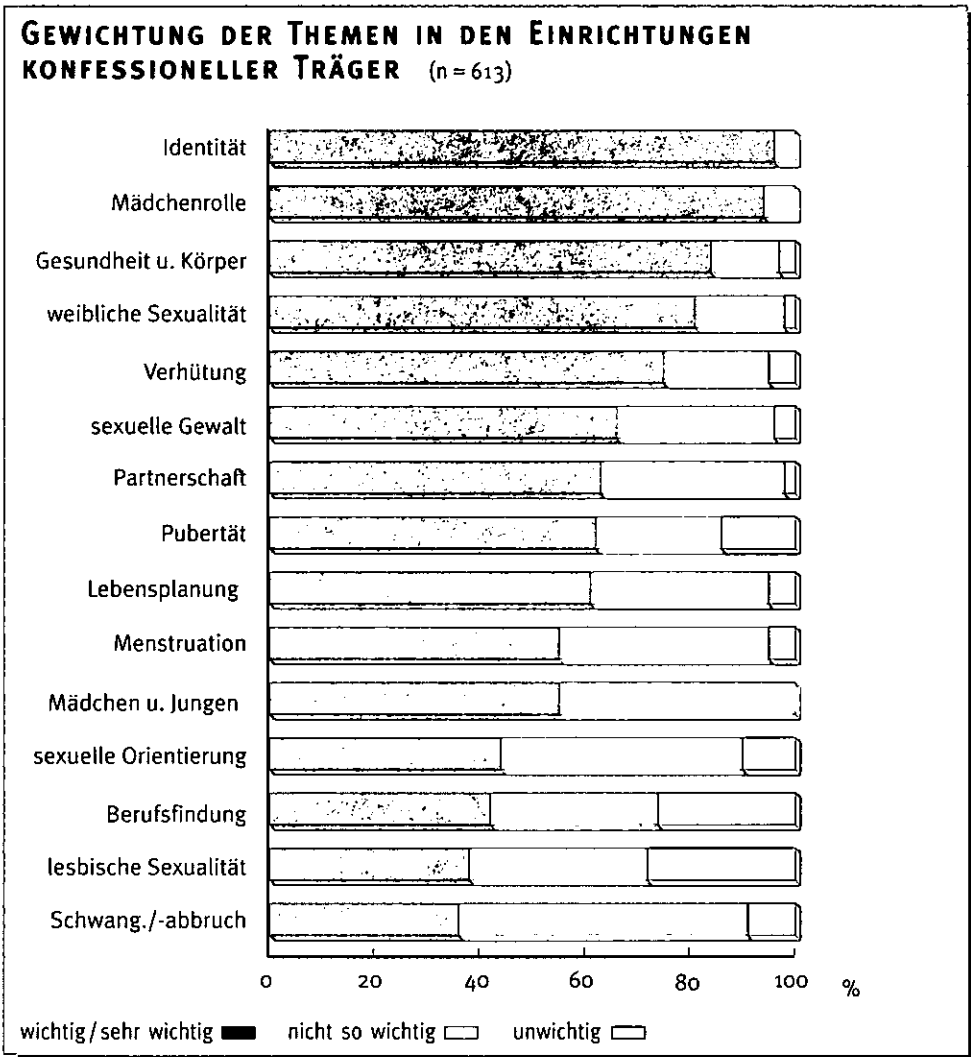
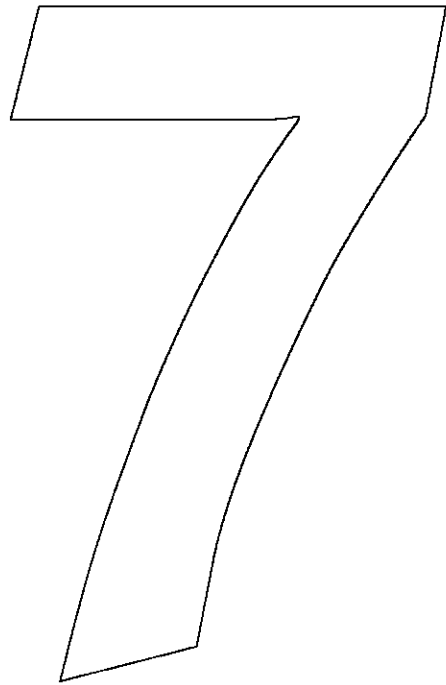


Abb. 43



RESÜMEE



7.1. ZUSAMMENFASSENDE FOLGERUNGEN

Mädchenarbeit, sei sie nun feministisch, parteilich oder emanzipatorisch, findet seit gut zehn Jahren in den verschiedensten Einrichtungen vor Ort statt. Der größte Teil der verschiedenen Träger von Jugendarbeit hat Mädchenarbeit in der pädagogischen Arbeit konzeptionell verankert. Mädchenarbeit beinhaltet immer auch die Thematisierung von Sexualität im allgemeinen und der weiblichen Sexualität im besonderen. Allerdings stand und steht häufig die Problematik des sexuellen Mißbrauchs von Mädchen und der sexuellen Gewalt an Mädchen im Zentrum der Konzepte sowie der Praxis von Mädchenarbeit. Erst seit Anfang der 90er Jahre finden auch verstärkt die Themenbereiche, die den lustvollen Aspekt der Sexualität betonen, Eingang in die Arbeit mit Mädchen. Seitdem wurden und werden verstärkt Modellprojekte, Tagungen und Initiativen genutzt, um eine mädchenspezifische Sexualpädagogik zu entwickeln und zu erproben, so z.B. das Modellprojekt „Mädchenspezifische Sexualpädagogik“ der Pro Familia Flensburg.

Dieses Projekt wird seit 1993 mit Mitteln des Landesjugendamtes Schleswig-Holstein gefördert. Auch das Expertinnen-Hearing „Mädchenspezifische Sexualaufklärung und Prävention“ im Mai 1995, das von der Landesarbeitsgemeinschaft Autonome Mädchenhäuser in NRW e.V., von der Arbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in Frauenprojekten des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes NRW und von FrauenSicht e.V. Köln veranstaltet wurde, sowie die für 1996 von der BDJ Bundesstelle Düsseldorf geplante Fachtagung zur mädchenspezifischen Sexualpädagogik zeigen beispielhaft, daß viele Verbände und Expertinnen die Notwendigkeit spezifischer sexualpädagogischer Konzepte erkannt haben und darin eine wichtige Zukunftsaufgabe ihrer Arbeit sehen.

Nicht nur die klassischen Einrichtungen und Träger von Mädchenarbeit haben sich auf diesen Weg begeben. Selbst die klassischen Sexualberatungsstellen, wie z. B. die des Pro Familia Landesverbandes NRW, die bereits seit vielen Jahren sexualpädagogisch und zum Teil auch geschlechtsspezifisch arbeiten, überdenken und überarbeiten kontinuierlich in ihren Facharbeitskreisen die Konzeption geschlechtsspezifischer Sexualpädagogik ihres Verbandes.

Im Zuge dieser Aktivitäten emanzipieren sich viele Mitarbeiterinnen von der offiziellen Ideologie ihrer Träger und tragen ihre Arbeit, die bislang weitestgehend unter der Oberfläche stattfand, in die Öffentlichkeit. Die Initiativen und Aktivitäten in der sexualpädagogischen Mädchenarbeit laufen jedoch recht isoliert. Kaum ein Verband weiß von den Aktivitäten der anderen Träger. Selbst innerhalb eines Bundeslandes ist die Vernetzung unzureichend, erst recht auf Bundesebene. Die Kontinuität der Entwicklung und Erprobung von Konzepten ist nicht gegeben, weder innerhalb eines Verbandes noch zwischen den verschiedenen Verbänden, die Mädchenarbeit initiieren.

Sexualpädagogische Arbeit vor Ort findet im „verborgenen“ statt. Es existieren sehr viele erfolgversprechende Initiativen, gute Ansätze und sinnvolle praktische Arbeit, die weder dokumentiert noch erfaßt werden können. Die Mitarbeiterinnen arbeiten mehr oder

weniger vereinzelt in ihren Einrichtungen, günstigstenfalls schließen sie sich Mädchenarbeitskreisen auf Orts- oder Trägerebene an. Dies führt dazu, daß sexualpädagogische Mädchenarbeit im weitesten Sinne dort stattfindet, wo die Mädchen sind: in Jugend- und Mädchenzentren, Gemeindetreffs, schulischen Arbeitskreisen, bei Projektwochen und Einzelveranstaltungen, in Kursen und Seminaren und vor allem – dies darf nicht übersehen oder unterschätzt werden – in vielen Einzelgesprächen, Zwischen-Tür-und-Angelgesprächen in offenen Jugendeinrichtungen u. a.

Sexualpädagogische Mädchenarbeit ist nicht an Gruppenarbeit gebunden. Sie kann bei unzähligen „passenden“ Gelegenheiten im Gespräch mit Mitarbeiterinnen stattfinden und wird durch die Vorbildfunktion der in den Einrichtungen arbeitenden Frauen ergänzt. Sie weist noch viele blinde Flecken und Tabuthemen auf. So hat diese Expertise auch gezeigt, daß das Thema „lesbische Liebe und Sexualität“ so gut wie nicht vorkommt, außer in den Frauen- und Mädchenprojekten oder den entsprechenden Beratungszentren, in denen explizit Lesben arbeiten. Daher liegt die Zielgruppe der lesbischen Mädchen nicht im Bewußtsein und Blickfeld der Mitarbeiterinnen und wird in der Arbeit nicht berücksichtigt. Die Integration des Themas lesbische Liebe und Sexualität sowie die Einbeziehung lesbischer Mädchen, auch derer, die sich ihrer sexuellen Orientierung noch unsicher sind, ist im Zuge der Abschaffung sexueller Diskriminierung und Benachteiligung von Homosexuellen absolut unerläßlich.

Auch junge Mädchen anderer Nationalitäten werden bislang als Zielgruppe sexualpädagogischer Arbeit nicht genügend berücksichtigt. Konzepte, die speziell auf die Situation z. B. türkischer bzw. muslimischer Mädchen abgestimmt sind, existieren nicht. Notwendig ist die Entwicklung solcher Konzeptionen, die die Nationalität, die religiöse Kultur und die Lebensbedingungen von Migrantinnen berücksichtigen.

Kritisch reflektiert werden muß die starke Betonung des Gewaltespekts in der Sexualität in vielen Konzepten der Mädchenarbeit. Die selbstbestimmten, lustvollen Seiten von Sexualität müssen mit den Schattenseiten in ein ausgewogenes und reales Verhältnis gebracht werden. „Mädchen bestehen nicht nur aus Gewalterfahrungen und Defiziten“ heißt es als ein Fazit u. a. in einer Dokumentation²⁵ des o. g. Expertinnen-Hearings.

Die Öffnung seitens der Mädchenarbeiterinnen für andere Themen ist erwünscht und hat bereits begonnen. Nicht nur das Nein-Sagen ist wichtiges „Lernziel“ für Mädchen. Das selbstbewußte Ja-Sagen, z. B. zu schönen, befriedigenden, lustvollen sexuellen und erotischen Erfahrungen fällt ihnen mindestens genauso schwer. Im Bereich der Vorschulerziehung wird im Zusammenhang mit der Prävention sexuellen Mißbrauchs das selbstbewußte Nein- und Ja-Sagen der Kinder, vor allem der Mädchen, neben der altersgemäßen Sexualaufklärung in den Mittelpunkt gestellt. Dieser Ansatz ist auch für Mädchen und junge Frauen sinnvoll, um sie verstärkt gegen sexuelle und andere Übergriffe zu wappnen.

25 EXPERTINNEN-HEARING (1995): Mädchenspezifische Sexualaufklärung und Prävention, Dokumentation, zu beziehen über: PWV, AG – Frauenpolitik, Camillo-Sitte-Platz 3, 45136 Essen, Tel.: 0201/2641 32



Sexualerziehung im eigentlichen Sinne meint Erziehung zur Sexualität. Übertragen auf eine Mädchenspezifische Sexualpädagogik bedeutet dies die Befähigung der Mädchen zur Verwirklichung einer befriedigenden, lustvollen und selbstbestimmten Sexualität. Voraussetzung dafür ist nicht nur eine bessere Qualifizierung der Mitarbeiterinnen für die praktische sexualpädagogische Arbeit. Die Reflexion und die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität sind wichtiger als das Erarbeiten methodisch-didaktischer „Kniffe“. Die Kompetenz und Motivation, eigene Schwächen und Stärken zu erkennen und von den Bedürfnissen und Ängsten der Mädchen zu trennen, ist dafür elementare Voraussetzung.

Ein zentraler Streitpunkt, bislang nur vereinzelt aufgegriffen, ist die Auseinandersetzung zwischen (feministischen) Mädchenarbeiterinnen und den Sexualpädagoginnen. Auf beiden Seiten lassen sich Vorurteile, Mißtrauen und Konkurrenz ausmachen, die einer fruchtbaren Verbindung beider Ansätze und Konzepte im Wege stehen. Das Zementieren von Meinungen wie „Sexualpädagoginnen sind keine Feministinnen“ und „feministische Mädchenarbeiterinnen sehen überall nur Gewalt“ ist längst überholt. Die Basis für eine Revidierung dieser Positionen ist allein der Austausch, der konstruktive Streit und die Bereitschaft, Vorbehalte zu überprüfen (z. B. in Kooperationsmodellen), um die Arbeit beider Seiten letztendlich an den Gegebenheiten der Ziele und Zielgruppen zu orientieren.

Für die sexualpädagogische Mädchenarbeit gibt es kein Rezept. Sie muß genauso vielfältig sein wie die Mädchen selbst. Dennoch sollte ein sexualpädagogisches Konzept „Standards“ enthalten, die sich aus verschiedenen Bausteinen zusammensetzen und auf die verschiedenen Zielgruppen hin modifizieren lassen. Diese Standards müssen die geschlechtsspezifischen Besonderheiten von Mädchenarbeit berücksichtigen, das Informations- und Orientierungsbedürfnis der Mädchen ernstnehmen, den Blick für gesellschaftliche Bedingungen von Macht und Sexualität schärfen und sich für die Akzeptanz aller denkbaren sexuellen Lebensweisen einsetzen sowie die Entwicklung einer selbstbestimmten und lustvollen Sexualität unterstützen.

Eine Erfahrung, die von den meisten Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit geteilt wird, ist die, daß Mädchen über eindeutig „sexuelle“ Themen und Ausschreibungen nur schwer oder gar nicht zu motivieren sind. Dennoch kommen diese Themen in den Veranstaltungen mit Mädchen immer zur Sprache. Eine vorsichtige Animation kann den Mädchen den Schritt erleichtern, sich auf intime oder sexuelle Themen einzulassen.

Ein spannender und für die sexualpädagogische Mädchenarbeit möglicherweise sehr sinnvoller Ansatz könnte die sogenannte „peer-education“ sein, ein Modell, in dem „sexualpädagogisch“ geschulte Jugendliche als MultiplikatorInnen in ihren peer-groups, z. B. den Schulklassen, mit anderen Jugendlichen jugend- und gruppenspezifische Themen (z. B. Jugendsexualität) bearbeiten. In dem Modellprojekt „peer education zu Liebe, Sexualität und Schwangerschaft“²⁶, das im Sommer 1995 in Berlin begonnen hat und von der BZgA gefördert wird, werden von den TeamerInnen der Schulungsseminare mit den Jugendlichen

26 BZgA (Hrsg.) (1995): peer education. Ein Ansatz von Jugendlichen für Jugendliche zu Fragen über Liebe, Sexualität und Schwangerschaftsverhütung

(Mädchen und Jungen) ausschließlich jene Themen erarbeitet, die von diesen genannt und gewünscht werden.

Mädchen, die im Rahmen dieses Projektes geschult werden und z. B. eine Initiative an ihrer Schule nur für Mädchen starten wollen, werden eigens dafür qualifiziert. Die Initiative muß grundsätzlich von den „peers“, also in diesem Falle von den Mädchen selbst ausgehen. Dieses in der Bundesrepublik noch neue Konzept ist die konsequente Fortführung eines teilnehmerInnen- und bedürfnisorientierten Konzeptes.

Sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen hat viele Gesichter. Trotz aller lokalen und regional begrenzten Initiativen findet sie – dezentral – vielerorts statt. Was dennoch fehlt, ist ein Gesamtkonzept, eine breite Zusammenarbeit einzelner Projekte. So bleibt das im einzelnen entwickelte pädagogisch-konzeptionelle Know-how weitgehend unkoordiniert und ungenutzt.

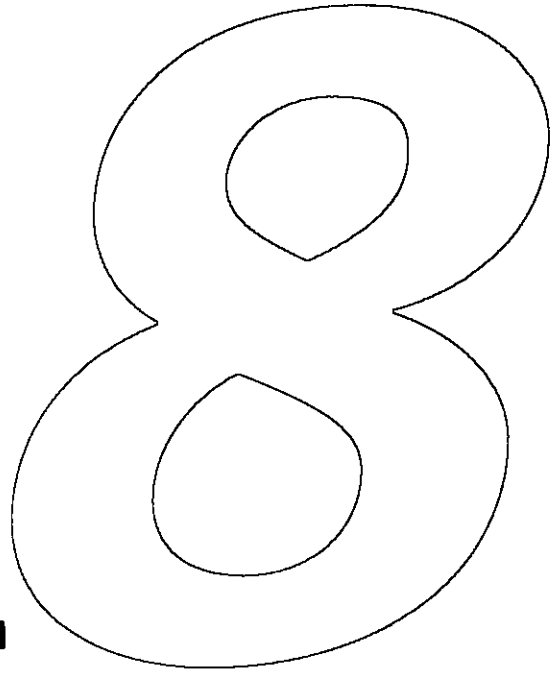
7.2. PERSPEKTIVEN UND EMPFEHLUNGEN

Auf der Grundlage der vorliegenden Expertise ergeben sich für die sexualpädagogische Mädchenarbeit folgende Empfehlungen:

- Durchführung einer bundesweiten Fachtagung mit dem Ziel, einen ersten Erfahrungsaustausch zu ermöglichen sowie den konstruktiven Streit zwischen den Mädchenarbeiterinnen und den Sexualpädagoginnen aufzunehmen.
- Einrichtung eines zentralen, bundesweiten Arbeitskreises, der sich aus Expertinnen der verschiedenen Einrichtungen und Verbände zusammensetzt. Dieser Arbeitskreis soll eine Fachtagung zur „sexualpädagogischen Mädchenarbeit“ vorbereiten.
- Erarbeitung von Standards für die sexualpädagogische Mädchenarbeit im allgemeinen. Darüber hinaus Entwicklung von geeigneten Materialien und Broschüren für die praktische Arbeit.
- Entwicklung spezifischer Konzepte und Materialien für die Arbeit mit Mädchen anderer Nationalitäten sowie mit lesbischen Mädchen.
- Durchführung von Fortbildungsseminaren zur Weiterqualifizierung von Mitarbeiterinnen in der Mädchenarbeit.
- Aufbau eines Netzwerkes oder einer Zentralstelle zur Archivierung, Sammlung und Begutachtung mädchenspezifischer sexualpädagogischer Materialien, Broschüren, Konzeptionen, Dokumentationen etc. Die Zentralstelle kann darüber hinaus Beratungs- und Supervisionsangebote für die Mitarbeiterinnen aller Einrichtungen quasi als Dienstleistung zur Verfügung stellen.



- In der vorliegenden Expertise konnten viele Fragestellungen in bezug auf die praktische und konzeptionelle Arbeit nicht evaluiert werden. Sinnvoll ist eine weiterführende Studie, die die vorhandenen Aktivitäten, Projekte und Angebote daraufhin untersucht. Das bestehende Angebot an Fortbildung und Qualifizierung wurde ebenfalls nicht evaluiert. Deshalb sollten zudem die Fortbildungsmaßnahmen der verschiedenen Träger im Bereich der sexualpädagogischen Arbeit auf Mädchenspezifische Ansätze hin untersucht bzw. das Angebot sexualpädagogischer Mädchenspezifischer Fortbildung erfaßt werden.
- Förderung von Modellprojekten in den Bereichen Mädchenspezifischer Sexualpädagogik, die bislang völlig untergegangen sind, also die Arbeit mit lesbischen Mädchen sowie mit Mädchen anderer Nationalitäten.



KONTAKTADRESSEN

Die nachstehende Sammlung von Kontaktadressen ist nicht repräsentativ. Es werden Einrichtungen in verschiedenster Trägerschaft vorgestellt, die mit sexualpädagogischer Mädchenarbeit jedweder Form befaßt sind. Dazu gehören sowohl reine Mädcheneinrichtungen als auch solche, die neben anderen Arbeitsschwerpunkten auch sexualpädagogisch mit Mädchen arbeiten. Ein vollständiges Verzeichnis aller bestehenden Einrichtungen existiert nicht. Zudem haben fast zwei Drittel aller angefragten Verbände, Häuser, Beratungsstellen usw. den Fragebogen nicht zurückgesandt bzw. ihn erst gar nicht erhalten, weil große Verbände oder Kommunen die Verteilung nicht leisten konnten. Sie können deswegen in der vorliegenden Expertise nicht berücksichtigt werden, wenn nicht andere Informationen oder Veröffentlichungen vorlagen. Vorrangiges Ziel vor diesem Hintergrund war eine Querschnittserhebung, die die Bandbreite sexualpädagogischer Mädchenarbeit und deren vielfältige Ansiedelung dokumentiert.

Zwangsläufig konnten zahlreiche Einrichtungen nicht erfaßt werden, die dennoch zum Thema arbeiten, vielleicht sogar ausschließlich. Vermutlich sind die hier nicht genannten Einrichtungen sexualpädagogischer Mädchenarbeit regional durchaus so verankert, daß sie gegebenenfalls bei den umliegenden, im Folgenden aufgelisteten Stellen nachgefragt werden können.

Die Reihenfolge der Einrichtungen ist nach Postleitzahlen aufsteigend sortiert, um regionale Netzungen und Anfragen zu erleichtern.

PLZ 0

GESUNDHEITSAMT STADT LEIPZIG

AIDS-Beratung
Tschaikowskistr. 24
04105 Leipzig
Tel. 03 41-9 80 48 26
Ansprechpartnerin:
Frau Dr. Roselis Zschuckelt

In der Regel werden die Mädchen in Einzelveranstaltungen angesprochen, auf Wunsch und gelegentlich in Mädchengruppen. Die Angebote sind zumeist personalkommunikativ. Die Arbeit erfolgt vorzugsweise in Kleingruppen, Gesprächsgruppen und Einzelberatung. Schwerpunktbereich ist die AIDS-Prävention.

REFERAT FÜR GLEICHGESCHLECHTLICHE LEBENSWEISEN

Dezernat V, Soziales und Gesundheit
Neues Rathaus / Postfach 100780
04007 Leipzig
Tel. 03 41-1 23 67 42
Ansprechpartnerin: Kathrin Sohre

Aufbau des Aufklärungsprojektes „Homosexualität“, das organisatorisch dem Jugendwerk „Lambda“ e.V. angeschlossen ist. Sonstiger Aufgabenschwerpunkt ist die Aufklärung über Homosexualität und Präventionsarbeit.

JULE/„LILA PAUSE“ E.V.

IM JUGENDNETZWERK LAMBDA E.V.
Ludwigstr. 115
04315 Leipzig
Tel. 03 41-6 89 79 03
Ansprechpartnerin: Birgit Blaskiewitz

Angebote für lesbische Mädchen. Schwerpunkte liegen auf den Themen „Lebensplanung“, „Körper und Gesundheit“, „sexuelle Orientierungen“ und „weibliche Sexualität“. Das an Lambda e.V. angebundene Aufklärungsprojekt „Homosexualität“ wird u. a. von „peer educators“ des „Jule“ durchgeführt. Gefördert wird das Projekt durch die Stadt Leipzig (Beauftragte für gleichgeschlechtliche Lebensweisen).

PLZ 1

JUGENDNETZWERK LAMBDA BERLIN E.V.

Ackerstr. 12/13
10115 Berlin
Tel. 030-2827990

Ansprechpartnerin: Ulrike Hempel

Das Aufklärungsprojekt bei Lambda Berlin konzentriert sich auf das Thema Homosexualität als Angebot für Schulklassen sowie in Workshops und sexualpädagogischen Konzeptionen.

FRIEDA – FRAUENZENTRUM E.V.

Proskauer Str. 7
10247 Berlin
Tel. 030-7074820, Fax 030-7074377

Ansprechpartnerinnen:
Birgit Nemitz, Heike Thamm

Anlaufstelle für junge Mütter und Lesben, Mädchentreff nur für ältere Mädchen/junge Frauen, vorwiegend niedrigschwellige Angebote, auch Sprachkurse, Yoga oder Frauen & Gesundheit. Nahezu die Hälfte aller die Einrichtung besuchenden Mädchen bzw. Frauen sind lesbisch.

„BALANCE“

FAMILIENPLANUNGSZENTRUM UND SCHWANGERSCHAFTSBERATUNGSZENTRUM

Ruschestr. 59
10365 Berlin
Tel. & Fax 030-5536792

Ansprechpartnerin: Renate Pogede

Information und Beratung zu Partnerschaft, Sexualität, Verhütung und Schwangerschaft. Die Beratungsstelle bietet u. a. eine ärztliche Mädchensprechstunde sowie eine sexualpädagogische Jugendsprechstunde an. Themen sind: das erste Mal, Partnerschaft, Sexualität, Körper und Identität etc. Die Sexualpädagoginnen arbeiten auch mit Schulklassen und dort ausschließlich in geschlechtshomogenen Gruppen.

PRO FAMILIA BERLIN

Jugendberatung
Gotzkowskystr. 8
10555 Berlin
Tel. 030-3919338
Ansprechpartnerin: Christine Lange

Seit 1993 ist Jugendberatung als eigenständiger Bereich etabliert. Bei Pro Familia wird seit langem geschlechtsspezifisch, vor allem mit Mädchen, gearbeitet. Eine ausdrücklich sexualpädagogische Konzeption besteht zu den Themenschwerpunkten Sexualität und Verhütung, Liebe, Partnerschaft, Sexualität. Gearbeitet wird vorwiegend mit Schulklassen – zumeist in geschlechtshomogenen Gruppen.

SENATSV ERWALTUNG

FÜR GESUNDHEIT UND SOZIALES PROGRAMM „GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND AIDS-PRÄVENTION FÜR JUNGE MENSCHEN“

An der Urania 12
10787 Berlin
Tel. 030-867-3020, Fax 030-867-3509
Ansprechpartnerin: Karin Schönbach

Projekt: peer education – Praxismodell InTeam
Ein Ansatz von Jugendlichen für Jugendliche zu Fragen über Liebe, Sexualität und Schwangerschaftsverhütung. Bisher ist noch kein reines Mädchenprojekt angelaufen, jedoch grundsätzlich möglich. Die Grundkonzeption ist gemischtgeschlechtlich. Das Projekt wird vom Institut für Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung der Freien Universität Berlin evaluiert.

FEMINISTISCHES FRAUEN- GESUNDHEITS-ZENTRUM E.V.

Bamberger Str. 51
10777 Berlin
Ansprechpartnerin: Petra Bentz

Angeboten werden Seminare und Einzelveranstaltungen für Mädchen, ausdrücklich auch für Mädchen fremder Nationalitäten, meist in Kooperation mit anderen Fachfrauen und -projekten, sowie Kurse und Beratungen zu gesundheitlichen Themen. Die Angebote sind für Mädchen ab ca. 11 Jahren und Frauen. Das Zentrum ist außerdem Kontaktadresse für die Zeitschrift „CLIO“.



**KOMMUNIKATIONS- UND BERATUNGSZENTRUM
HOMOSEXUELLER FRAUEN UND MÄNNER E.V.**

Kulmer Str. 20 a
10783 Berlin
Tel. & Fax 030-2 17 27 53
Ansprechpartnerin: Susanne Baier

Angeboten werden Weiterbildung und Information für MultiplikatorInnen zu gleichgeschlechtlichen Lebensweisen und für Lesben und Schwule, Veranstaltungen für Jugendliche zum Thema Sexualität usw., Einzelberatungen und Supervision. Gearbeitet wird mit einer sexualpädagogischen Grundkonzeption; Vertrieb des Filmes „Vom Grau zum Lila“ über lesbische Mädchen und Frauen.

**SENATSVERWALTUNG FÜR JUGEND UND
FAMILIE REFERAT FÜR
GLEICHGESCHLECHTLICHE LEBENSWEISEN**

Alte Jakobstr. 12
10969 Berlin
Tel. 030-26 54-42 43
Ansprechpartnerin: Lela Lähnemann

Das Referat besteht seit 1989 und kümmert sich ausschließlich um die Belange lesbischer Frauen und schwuler Männer sowie um den Abbau von „Diskriminierungen im Verwaltungshandeln“. Aufgaben sind Informations- und Fortbildungsveranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit sowie Förderung von Lesben- und Schwulenprojekten.

Veröffentlichungen:

- Konzeptionelle Überlegungen zur Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen
- Lesbische Mädchen – (k)ein Thema für die Jugendarbeit

LEBEN LERNEN E.V.

Bethaniendamm 21 VH 1
10997 Berlin
Tel. 030-6 18 20 42
Ansprechpartnerinnen: P. Keukart, G. Annen,
R. Eyßelein, K. Heier, E. Heintz

Projekt: Betreutes Jugendwohnen für Mutter und Kind

Zielgruppe sind (junge) Frauen ab 16 Jahren mit einem erheblichen Anteil Frauen anderer Nationalitäten, z. B. aus Nigeria, Ex-Jugoslawien und der

Türkei. Arbeitsbereiche: Mißbrauch, Probleme mit Männern, Schwangerschaft(sfolgen). Die Arbeit von Leben Lernen e.V. ist in einem Erfahrungsbericht des Mutter-Kind-Projektes dokumentiert. Auch Weiterbildung für Multiplikatorinnen wird angeboten.

NATURFREUNDEJUGEND DEUTSCHLANDS

Landesverband Berlin
Ringstr. 76/77
12205 Berlin
Tel. 030-8 33 50 29
Ansprechpartnerin: Anne-Kristin Siemering

Angeboten werden theaterpädagogische und andere Veranstaltungen für Mädchen in reinen Mädchengruppen. Sexualität ist nicht explizites Thema, wird aber bei Bedarf aufgegriffen. Eine Ausgabe der Verbandszeitschrift „Prints“ widmete sich den Mädchen und der Mädchenarbeit.

HE-DA

**SPORT-, BEWEGUNGS- UND
KOMMUNIKATIONSZENTRUM FÜR MÄDCHEN
UND JUNGE FRAUEN**

Zum Hechtgraben 1
13051 Berlin
Tel. 030-9 22 10 91
Ansprechpartnerinnen:
Ingeborg Hennig, Birgit Schindler

Unter einer Konzeption der feministischen Sport- und Mädchenarbeit finden Angebote der offenen Gesprächsarbeit und Einzelberatung für Mädchen aller Altersgruppen statt. Schwerpunkt sind offene sportorientierte Angebote sowie Kurse. Sexualpädagogische Themen werden bei Bedarf angesprochen und ggf. in der Gruppe oder individuell beraten.

**BEZIRKSAMT REINICKENDORF VON BERLIN
ABT. JUGEND UND SPORT**

Schluchseestr. 46
13469 Berlin
Tel. 030-4 02 22 31
Ansprechpartnerinnen:
Kerstin Helling, Dagmar Doering

Jugendcafé Streethouse – Angebote auch für jüngere Mädchen insbesondere fremder Nationalitätä-

ten. Zentrales Anliegen sind die Förderung der Chancengleichheit und der Abbau der Diskriminierung von Mädchen. Das Thema Sexualität steht nicht im Mittelpunkt der Angebote.

„RINGELBLUME“ E.V.

FrauenGesundheitszentrum

Lindenstr. 53

14467 Potsdam

Tel. 03 31-2 80 06 87

Ansprechpartnerin: Beate Müller

Neben Angeboten zur Mädchenarbeit gibt es auch solche zu Frauengesundheitsthemen sowie Beratung, Kurse und Veranstaltungen für Mädchen. Die Sexualpädagoginnen sehen die Mädchen meist nur einmal in ihren Veranstaltungen. Die Mädchenarbeit wird als gesprächsorientiert und parteilich beschrieben.

MOBILES AIDS-TEAM

AKADEMIE FÜR SOZIALMEDIZIN

MECKLENBURG-VORPOMMERN E.V.

Luisenstr. 20

18057 Rostock

Tel. 03 81-4 92 34 63

Ansprechpartnerin: Karin Wassermann

Mädchenarbeit wird im Rahmen AIDS-präventiver Maßnahmen neben anderen Schwerpunkten durchgeführt. Vorwiegend mit Mädchen in der (Post-)Pubertät wird nach Möglichkeit in geschlechtshomogenen Gruppen gearbeitet.

Kontaktstelle für zwei Broschüren:

- Heiner, Peiter und de Pimmeltüt (AIDS-Prävention up Platt)
- Sommer, Sonne, Ferienzeit (über's erste Mal, die Kondome und drüber reden ...)

MÄDCHENPROJEKT ROSTOCK

Ernst-Haeckel-Str. 1

18059 Rostock

Tel. 03 81-4 00 04 12

Ansprechpartnerinnen:

Regina Knop, Dr. Sabine Helms

Modellprojekt

Angebote zur Mädchenarbeit werden seit 1992 gemacht. Weitere Schwerpunkte sind Multiplikato-

rinnenfortbildung, Beratung von sexuell mißhandelten Mädchen, therapeutische Einzel- und Gruppenarbeit. Eine Mädchenteestube als „niedrigschwelliges“ Angebot ist angekoppelt.

PLZ 2

DOLLE DEERNS E.V.

MÄDCHENTREFF KIRCHDORF-SÜD

Erlerning 7

21109 Hamburg

Tel. 040-754 21 98

Ansprechpartnerinnen:

Seylan Akgün, Anette Ponnath

Gearbeitet wird ausschließlich mit Mädchengruppen zwischen 10-21 Jahren, vorwiegend mit Mädchen anderer Nationalitäten. Schwerpunkt ist die antirassistische und feministische Mädchenarbeit auch durch Öffentlichkeitsarbeit, u. a. Konzerte, TV usw., Angebote für Multiplikatorinnen. Zu Kontakten mit den Mädchen kommt es fast täglich.

LANDESJUGENDAMT HAMBURG

Hamburger Str. 131

22083 Hamburg

Tel. 040-29 88-39 50, Fax 040-29 88-38 13

Ansprechpartnerinnen: Hedi Himmler

(Mädchenreferentin, Durchwahl: 2600),

Christa Töwe

Zur Zeit gibt es keine speziellen sexualpädagogischen Fortbildungsangebote zur Mädchenarbeit, jedoch sind Bausteine der Sexualpädagogik Inhalt der Fortbildungen. Sexualpädagogische Angebote finden in den jeweiligen kommunalen Einrichtungen statt. Ein Konzept für die sexualpädagogische Jungenarbeit wird derzeit erarbeitet.



**KAJAL
MÄDCHENSUCHTPROJEKT DES VEREINS
FRAUENPERSPEKTIVEN E.V.**

Hospitalstr. 69
22767 Hamburg
Tel. 0 40-3 80 69 87
Ansprechpartnerinnen:
Susanne Herrschelmann, Elke Peine

Schwerpunkt sind Beratungsangebote für drogenkonsumierende Mädchen, Krisenintervention, Selbsthilfegruppen und Fortbildung für Multiplikatorinnen; weitere Arbeitsbereiche: Konzeptionsarbeit zur geschlechtsspezifischen Suchtprophylaxe für Mädchen, Freizeitangebote, Angebote für Schulklassen in Mädchengruppen, Arbeit mit Ausländerinnen, Betreuung des Mädchencafés. Für die Mitarbeiterinnen ist bedeutsam, welche Rolle Drogen für die Mädchen spielen.

JUGENDAMT DER STADT KIEL

Alter Markt 7
24103 Kiel
Tel. 04 31-901 31 11, Fax 04 31-901 31 00
Ansprechpartnerin: Maren Frey

Veranstaltet wurde die im Mai 95 durchgeführte, bundesweite „Mädchentreff- und Mädchenprojekte-Tagung“. Es gab Arbeitsgruppen u. a. zur Thematik „Lesbische Mädchen und junge Frauen“. Die Dokumentation der Tagung ist im Frühjahr 1996 erschienen.

**LANDESARBEITSSTELLE
SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V.
AJS – AKTION KINDER- UND
JUGENDSCHUTZ KIEL**

Prinz-Heinrich-Str. 1
24106 Kiel
Tel. 04 31-33 60 86, Fax 04 31-33 71 30
Ansprechpartnerin: Christa Limmer

Sexualpädagogische Angebote für Mädchen, auch in koedukativen Zusammenhängen zu den Bereichen „Das erste Mal“, „Besuch bei der Frauenärztin/dem Frauenarzt“, „Verhütung“, „Körper“ u. a. sind wesentliche Bestandteile der Arbeit. Die AJS ist Mitherausgeber der Zeitschrift „Pro Jugend“.

**ARBEITERWOHLFAHRT –
KREISVERBAND KIEL
TREFFPUNKT FÜR MÄDCHEN UND FRAUEN**

Mühlenteich 2
24143 Kiel
Tel. 04 31-739 60 43
Ansprechpartnerin: Frau Holtorf

Mädchenarbeit erfolgt ausschließlich in Mädchengruppen, oft als mehrtägige Veranstaltung. Zielgruppe sind Migrantinnen, fast ausschließlich türkischer Herkunft. „Besondere Konfliktsituationen aufgrund der Lebenssituation vieler Besucherinnen, sexualpädagogische und -erzieherische Themen werden z. T. tabuisiert“. Sexualberatung findet statt auf Wunsch, Sexuaufklärung über Gruppengespräche, sexualpädagogische Spiele etc.

**PRO FAMILIA
LANDESVERBAND SCHLESWIG-HOLSTEIN**

Sexualpädagogisches Team
Marienstr. 29-31
24937 Flensburg
Tel. 04 61-2 11 08
Ansprechpartnerinnen:
Susanne Janssen, Iris Schöning

Projekt: Modellprojekt „Mädchenspezifische Sexualpädagogik“

Das Modellprojekt wird seit 1993 in Kooperation mit der Stadt Flensburg (Jugendpflege und Gleichstellungsstelle) – Arbeitskreis „Sexualpädagogik Schleswig-Holstein“ – durchgeführt. Neben Angeboten zur außerschulischen und schulischen Arbeit sowie für Multiplikatorinnen wird zu allen Bereichen von Mädchenarbeit sexualpädagogisch gearbeitet. Für die Mädchenarbeit stehen drei Sexualpädagoginnen zur Verfügung.

JUGENDBILDUNGSSTÄTTE BREDBECK

An der Wassermühle 30
27711 Osterholz-Scharmbeck
Tel. 047 91-70 41
Ansprechpartnerin: Ursula Grzeschke

Projekt: Niedersächsisches Modellprojekt
„Mädchen in der Jugendarbeit“

Es werden keine speziellen Angebote zur Sexualität gemacht, sie ist eher integrierter Bestandteil in

Seminaren. Die Angebote für alle Altersgruppen arbeiten mit integrativen Methoden aus der Gestaltpädagogik. Die Mädchen- und Fortbildungsarbeit mit Multiplikatorinnen erfolgt auf der Grundlage des Modellprojekts.

LANDESJUGENDPFARRAMT

DER BREMISCHEN EVANGELISCHEN KIRCHE

Hollerallee 75

28209 Bremen

Tel. 04 21-3 46 15 50

Ansprechpartnerin: Beate Hoffmann

Projekt: Arbeitskreis Mädchenarbeit zur Förderung der Mädchenarbeit in den Gemeinden

Das Angebot besteht in Veranstaltungen für Mädchen und Multiplikatorinnen, die vorrangig die Themen „weibliche Sexualität“ und „Verhütung“ behandeln. Die Koordination des Arbeitskreises „Sexuelle Gewalt in der Kirche“ ist eine andere wesentliche Aufgabe.

PLZ 3

HEIMVOLKSHOCHSCHULE (HVHS)

Alte Molkerei Frille

Freithof 16

32469 Petershagen

Tel. 0 57 02-97 71

Ansprechpartnerin: Elisabeth Glücks

Angebote zur (sexualpädagogischen) parteilichen Mädchenarbeit werden seit 1985 in den Bereichen Mädchenarbeit und Multiplikatorinnenschulung gemacht. Die Mädchenangebote erstrecken sich zumeist über fünf Tage. Eigene Seminarräume für Mädchen stehen zur Verfügung.

MÄDCHENTREFF BIELEFELD E.V.

Alsenstr. 28

33602 Bielefeld

Tel. 05 21-17 94 50

Ansprechpartnerin: Eike Bartheidel

Mädchenarbeit findet statt seit 1985, daneben gibt es Veranstaltungen für Mädchen und Multiplika-

torinnen sowie konzeptionelle Arbeit und Veröffentlichungen. Themenschwerpunkte neben „Lebensplanung und Berufsfindung“ sind „Identität und Persönlichkeit“. Die sexualpädagogischen Methoden zielen vor allem auf die Stärkung der sexuellen Identität der Mädchen ab.

ARBEITERWOHLFAHRT KASSEL

Kreisverband Kassel-Stadt e.V.

Wilhelmshöher Allee 32a

34117 Kassel

Tel. 05 61-10 91-2 18

Ansprechpartnerin: Senay Atac-Geiger

Neben offener Sexualberatung sowie §218-Beratung und Sexualpädagogik existiert ein spezielles Beratungsangebot für türkische Mädchen und Frauen, ca. 4 Stunden pro Woche. Dafür steht eine türkische Mitarbeiterin zur Verfügung.

TÜRK KADINLAR BIRLIGI E.V.

BERATUNGSZENTRUM FÜR TÜRKISCHE MÄDCHEN, FRAUEN UND FAMILIEN

Grüner Weg 19

34117 Kassel

Tel. 05 61-10 36 71

Ansprechpartnerinnen:

Peri Kesme, Senay Atac-Geiger

Angeboten wird Beratung von Mädchen zu allen Problemlagen, insbesondere zu Paar- und Beziehungsproblemen, Generationskonflikten, Schul- und Ausbildungsfragen. Es ist die einzige Einrichtung dieser Art in der BRD und wurde von türkischen Frauen gegründet, konzipiert und wird hauptamtlich von türkischen Frauen geleitet.

BSJ MÄDCHENPROJEKT

VEREIN ZUR FÖRDERUNG BEWEGUNGS- UND SPORTORIENTIERTER JUGENDSOZIALARBEIT E.V.

Biegenstr. 40

35037 Marburg

Tel. 0 64 21-6 81 2 34, Fax 0 64 21-68 13 61

Ansprechpartnerinnen: Ute Dithmar,

Angelika Enkler, Friederike Stibane

Modellprojekt „Mädchen in Bewegung“

Die körper- und bewegungsorientierten Angebote für sozial benachteiligte Mädchen aller Altersgrup-



pen sowie die Angebote in den Bereichen Gesundheitsförderung, Bewegungstheater, Abenteuer und Bewegung, Bewegungsraumgestaltung u.a. sind keine sexualpädagogische Mädchenarbeit im engeren Sinne.

KORE E.V.

FRAUENBILDUNGSWERK UND MÄDCHENTREFF

Turnstr. 5

37073 Göttingen

Tel. 05 51-5 74 53

Ansprechpartnerin: Susanne Berdelmann

Auf der Grundlage feministischer Mädchenarbeit werden Angebote für Mädchen aller Altersgruppen gemacht, zu sexualpädagogischen Themen wie auch Selbstbehauptung und Körperarbeit oder Theater. Kore bietet eine Coming-out-Gruppe für lesbische Mädchen an.

MODELLPROJEKT SEXUALPÄDAGOGISCHER ARBEITSKREIS

c/o FRAUENGESUNDHEITZENTRUM

Göttingen e. V. (FGZ)

Goetheallee 9

37073 Göttingen

Tel. 05 51-48 45 30

Ansprechpartnerin: Rita Götz

Die Mitarbeiterinnen des Sexualpädagogischen Arbeitskreises machen sexualpädagogisch ausgerichtete Angebote für Mädchen aller Altersgruppen. Aufklärungsarbeit über gesellschaftliche Strukturen und Ursachen der Lebensbedingungen für Frauen sind elementares Arbeitsziel. Weitere Arbeitsbereiche sind Multiplikatorinnenarbeit und Vernetzungsarbeit.

MÄDCHENREFERENTIN

DER STADT BRAUNSCHWEIG

JUGENDFÖRDERUNG

Eiermarkt 4-5

38100 Braunschweig

Tel. 0531-470-8485, Fax 05 31-4 70-84 04

Ansprechpartnerin: Monika Heim,

Mädchenreferentin

Projekt: Niedersächsisches Modellprojekt

„Mädchen in der Jugendarbeit“

Es handelt sich um Angebote für Mädchen (nicht bevorzugt zum Thema Sexualität) und für Multiplikatorinnen zur parteilichen Mädchenarbeit, Prävention von sexueller Gewalt, Verhütung u.a. Siehe auch: Café Luzie.

„LUZIE“ -

CAFÉ FÜR MÄDCHEN UND JUNGE FRAUEN

Jugendzentrum Mühle

An der Neustadtmühle 3

38100 Braunschweig

Tel. 05 31-4 70 85 32

Angebote für Mädchen zur lesbischen Liebe, z.B. ein Workshop über Liebe und Lust „Ohne Hemmungen & Männer“; Mädchengruppe für 11-13jährige Mädchen; Spiel- und künstlerische Angebote.

DONNA WETTER - VEREIN ZUR FÖRDERUNG FEMINISTISCHER MÄDCHENPROJEKTE

Porschestr. 90

38440 Wolfsburg

Tel. 053 61-2 20 88/2 40 72

Ansprechpartnerinnen: Sabine Huth,
Sabine Försterling

Projekt: Café „Rote Zora“

Angeboten wird Mädchen- und Multiplikatorinnenarbeit zu verschiedenen Schwerpunktthemen wie Gesundheit, Körper, Partnerschaft, Identität, Mädchenrolle. Das Café „Rote Zora“ wird von den Mädchen und jungen Frauen selbst verwaltet.

WILDWASSER MAGDEBURG E.V.

BERATUNGSSTELLE FÜR MÄDCHEN UND FRAUEN

Lübecker Str. 15

39124 Magdeburg

Tel. 03 91-2 51 54 17, Fax 03 91-2 51 54 18

Ansprechpartnerinnen: Frau Hörold, Frau Müller

Kurzzeitige und Wochenend-Angebote für Mädchen zu den Themen „Weibliche Sexualität“, „Sexualaufklärung“, „Selbstverteidigung“ u. a. sowie für Frauen und MultiplikatorInnen.

PLZ 4

DEUTSCHES JUGENDROTKREUZ

LANDESVERBAND NORDRHEIN

Auf'm Hennekamp 71

40225 Düsseldorf

Tel. 02 11-3 1041 58, Fax 02 11-3 1041 88

Ansprechpartner: Frank Danscher

Schwerpunkt sind sexualpädagogische Fortbildungen und Seminare für GruppenleiterInnen mit geschlechtsspezifischen Arbeitseinheiten. 1996 erfolgte die Umsetzung des peer-involvement-Konzepts mit ersten Schulungen. Außerdem wird youth-work im Bereich der Aids-Prävention mit Schulen und anderen Einrichtungen durchgeführt.

JUGENDAMT DÜSSELDORF

ARBEITSKREIS MÄDCHENARBEIT

Willi-Becker-Allee 7

40227 Düsseldorf

Tel. 02 11-89 91

Ansprechpartnerinnen: Frau Kamps (Jugendamt)
Birgit Herbertz (Jugendfreizeiteinrichtung „Kamper siebzehn“)

Herausgeber der Mädchenzeitung „Ladies first“ mit Themen „Sexualität“ etc. In Kooperation mit Pro Familia Düsseldorf wird eine Rubrik „Liebe, Freundschaft, Sexualität“ bedient und: die Sexualpädagoginnen von Pro Familia beantworten Fragen zum Thema Liebe und Sexualität.

BUND DER DEUTSCHEN KATHOLISCHEN

JUGEND (BDKJ) BUNDESSTELLE

Bildungsreferat

Postfach 320520

40420 Düsseldorf

Tel. 02 11-4 69 30

Ansprechpartnerin: Christine Hoffmann

Die Angebote zur Mädchenarbeit gelten nur für Multiplikatorinnen. Die Bildungsarbeit erfolgt in der Regel mit außerverbandlichen ExpertInnen in Form von Seminaren, Sonderveranstaltungen und Veröffentlichungen. So werden auch lesbische Multiplikatorinnen erreicht. Für 1996 ist eine Fachtagung zur Sexualpädagogik in der Jugendar-

beit in Kooperation mit dem BDKJ Mainz und dem Bischöflichen Ordinariat Mainz geplant.

PRO FAMILIA, LANDESVERBAND NRW

Postfach 130901

42036 Wuppertal

Tel. 02 02-2 45 65 10

Adresse: Hofaue 63, 42109 Wuppertal

„Pro Familia unterstützt Mädchen durch eine zielgruppen- und themenorientierte Arbeit. Sie führt sexualpädagogische Veranstaltungen sowohl mit Mädchen- und Jungengruppen wie auch mit gemischtgeschlechtlichen Gruppen durch“ (aus: Konzeption für die sexualpädagogische Mädchenarbeit). Sexualpädagogische Mädchenarbeit bedeutet „eine kritische Auseinandersetzung und Reflexion mit der weiblichen Geschlechtsrolle“, bei der sich die Gruppenleiterin „als Ansprechpartnerin, Informantin und Beraterin“ versteht. Der Sexualpädagogische Arbeitskreis SPAK ist der Zusammenschluß aller SexualpädagogInnen der Pro Familia NRW. Die praktische Arbeit erfolgt in den jeweiligen Beratungsstellen.

PARITÄTISCHES JUGENDWERK NRW

Loher Str. 7

42283 Wuppertal

Tel. 02 02-2 82 20

Ansprechpartnerin: Agnes Bredthauer

Der Verband gibt ein Info mit aktuellen Informationen zur Mädchenarbeit sowie die sogenannten Arbeitshilfen (Nr. 4 vom Mai 94 zur Mädchenarbeit) heraus. Ein Bildungskalender für MultiplikatorInnen mit Angeboten zur Sexualpädagogik und/oder Mädchenarbeit ist ebenfalls dort erhältlich.

STÄDTISCHER JUGENDTREFF WUPPERTAL

Ackerstr. 7

42289 Wuppertal

Tel. 02 02-5 63 50 33

Ansprechpartnerinnen: Frau Wortmann,
Frau Guntermann

Neben der Mädchenarbeit auch Angebote zur Jungenarbeit. In der Mädchenarbeit steht das Thema



Identität/Persönlichkeit im Vordergrund. Der Arbeitskreis Mädchenarbeit, zu dem sich alle Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit in Wuppertal zusammengeschlossen haben, organisiert gemeinsame Mädchenveranstaltungen und Fortbildungen und außerdem dient er dem fachlichen Austausch. Sexualpädagogische Mädchenarbeit findet vor Ort in den jeweiligen Jugendfreizeiteinrichtungen statt.

**PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND
LANDESVERBAND NORDRHEIN-WESTFALEN
REFERAT GRUNDSATZFRAGEN**

Camillo-Sitte-Platz 3
45136 Essen
Tel. 02 01-26 41 32

**PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND
LANDESVERBAND NRW**

Loher Str. 7
42283 Wuppertal
Tel. 02 02-28 22-0

Projekt: AG Mädchenarbeit in Frauenprojekten
In Kooperation mit der „Landesarbeitsgemeinschaft Autonome Mädchenhäuser NRW e.V.“ und „FrauenSicht e.V. – Feministische Weiterbildung“ wurde im Mai 95 ein Expertinnen-Hearing zur „Mädchenspezifischen Sexualaufklärung und Prävention“ durchgeführt. Dazu ist unter o.g. Anschriften eine Tagungsdokumentation erhältlich.

**BERGISCHE DIAKONIE APRATH
HEILPÄDAGOGISCH-PSYCHOTHERAPEUTISCHES
ZENTRUM**

Erfurtweg 28
42489 Wülfrath
Tel. 02 02-27 29-3 10, Fax 02 02-27 29-3 05
Ansprechpartnerin:

Susanne Anhalt-Lützenkirchen

Einrichtung:

Fachklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
In der Einrichtung leben 60 Kinder, davon maximal 10 Mädchen im Alter von 11-13 Jahren, über einen Zeitraum von ein bis drei Jahren. Es besteht eine Mädchengruppe in einem geschützten Mädchenraum. Sexualpädagogische Ansätze sind

in die Arbeit mit Mädchen integriert. Vorrangig ist die Kontaktaufnahme der Mädchen untereinander sowie die Förderung des Selbstbewusstseins und der sozialen wie Sachkompetenz.

**SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN E.V.
BUNDESZENTRALE**

Agnes-Neuhaus-Str. 5
44135 Dortmund
Tel. 02 31-5 57 02 60, Fax 02 31-55 70 26 60
Ansprechpartnerin: Christa Beermann

Veranstaltet werden Fortbildungen (z.B. zur Schwangerschaftskonfliktberatung) für Beraterinnen, die Mädchen betreuen, sowie zu geschlechtsspezifischen Aspekten oder Ansätzen und zur Prävention.

Februar 1996:

Tagung für Beraterinnen zur sexualpädagogischen Arbeit mit Mädchen und Frauen

INSTITUT FÜR SEXUALPÄDAGOGIK (ISP)

Huckarder Str. 12
44147 Dortmund
Tel. 02 31-14 44 22, Fax 02 31-16 11 10
Ansprechpartnerin: Ina Philipps

Die Angebote für Mädchen und Multiplikatorinnen zur Mädchenarbeit werden auf Anfrage mitgeteilt. Schwerpunkte des ISP sind die MultiplikatorInnenarbeit (u.a. berufsbegleitende Weiterbildung) und Öffentlichkeitsarbeit.

EVANGELISCHES JUGENDPFARRAMT BOCHUM

Neustr. 7
44787 Bochum
Tel. 02 34-6 07 61
Ansprechpartnerin: Gabriele Furle

Hauptarbeitsgebiet ist die Begleitung und Schulung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit. Seit 1993 gibt es Angebote zur Mädchenarbeit, z. B. mehrtägige Seminare oder Einzelveranstaltungen. Sexualpädagogische Themen sind u. a. Verhütung, weibliche Sexualität, Besuch bei der Frauenärztin, Körperideale.

**EVANGELISCHE BERATUNGSSTELLE FÜR
SCHWANGERSCHAFT, FAMILIE UND SEXUALITÄT**

Am Waldthausenpark 11

45127 Essen

Tel. 02 01-23 45 67

Ansprechpartnerinnen: Erika Pfeiffenberger,
Maria Rotondo-Prinz, Gabriele Hess

Angebote für Mädchen, auch fremder Nationalitäten, zu Themen der Sexualaufklärung und -pädagogik sowie für MultiplikatorInnen. Schwerpunkte liegen auf den Themen Rolle/Identität, sexuelle Gewalt, Menstruation und Verhütung.

ARBEITERWOHLFAHRT

Lore-Agnes-Haus

Beratungszentrum für Familienplanung,
Schwangerschaftskonflikte, Fragen der Sexualität
Lützwowstr. 32

45141 Essen

Tel. 0201-312051

Ansprechpartnerinnen: Ursula Lehmann,
Stephanie Huneke, Meral Yetimoglu

Sexualpädagogische Arbeit findet nach Vorabsprache in Mädchengruppen statt. Die Beratungsstelle bietet neben Beratungsgesprächen auch eine § 218-Beratung sowie Fortbildungen für MultiplikatorInnen an. Veranstaltungen und Vorträge werden ebenfalls angeboten. Der Anteil an ausländischen Mädchen beträgt etwa die Hälfte. Zielgruppen sind vornehmlich Mädchen mittleren Alters und junge Frauen.

FORUM SEXUALPÄDAGOGIK E.V.

GESCHÄFTS- UND SEXUALBERATUNGSSTELLE

Boßbrauck 6

45739 Oer-Erkenschwick

Tel. & Fax 02368-80134

Ansprechpartnerin: Gabriele Bültmann

Sexualpädagogisches Institut mit ausdrücklich geschlechtsspezifischem Ansatz.

Angeboten werden berufsbegleitende Lehrgänge für MultiplikatorInnen und Veranstaltungen für Mädchen (auf Anfrage). Weitere Schwerpunkte sind der Vertrieb der Mädchen-Foto-Ausstellung „Motiv Liebe“, Veranstaltungen zum Thema „Geschlechtsspezifische Sexualerziehung“, Öffentlichkeitsarbeit und Praxisberatung. Das „forum se-

xualpädagogik“ unterhält die Zentralstelle für Jungenarbeit sowie die Sexualberatungsstelle „Forum“. Angeboten werden Beratung und Therapie für Erwachsene und Sexualberatung für Mädchen und Jungen.

**MÄDCHENBERATUNGSSTELLE
DER STADT MOERS**

Unterwallstr. 9, Altes Rathaus

47441 Moers

Tel. 02841-201809

Ansprechpartnerin: Elisabeth Minnerup

Es bestehen ausschließlich Angebote für Mädchen aller Altersstufen. In der Regel haben die Mädchen einmal wöchentlich Kontakt über einen längeren Zeitraum. Schwerpunktbereich sexueller Mißbrauch. Gearbeitet wird nach einem ganzheitlichen Konzept, das an Stärken ansetzt, die Erfahrungen aufarbeitet und einen neuen Zugang zu Sexualität, Erotik usw. schafft. Weitere Themen sind Selbstbehauptung, Freizeitarbeit, therapeutische Einzel- und Gruppenarbeit, Projekte.

BUND DER KATHOLISCHEN JUGEND (BDKJ)

DIÖZESANVERBAND MÜNSTER

Rosenstr. 16

48135 Münster

Tel. 0251-495-475

Ansprechpartnerin: Cilli Scholten

Emanzipatorische Mädchenarbeit wird seit 1984 geleistet. Die sexualpädagogische Arbeit ist integraler Bestandteil von Gruppenleiterinnen-Schulungen in geschlechtshomogenen wie koedukativen Gruppen. Sexualpädagogische Inhalte sind nicht expliziter, aber „integraler Bestandteil fast aller Bildungsangebote“ der Mädchenarbeit. Fortbildungsveranstaltungen finden meist in Kooperation mit externen Referentinnen statt.

**INSTITUT FÜR SOZIALE ARBEIT E.V. (ISA)
ZENTRALSTELLE ZUR FÖRDERUNG VON
MÄDCHENARBEIT**

Stuttstr. 20

48149 Münster

Tel. 0251-20701

Ansprechpartnerin: Claudia Wallner

Ziele sind Förderung, Etablierung der Mädchenarbeit und Vernetzung der dazu arbeitenden Frauen



und Einrichtungen; Fort- und Weiterbildung von Fachfrauen zu Fragen der Mädchenarbeit und Mädchenpolitik; Entwicklung von Fachstandards der Mädchenarbeit und -politik; Veröffentlichungen und Herausgabe der Zeitschrift „Betrifft Mädchen“. Hier existiert die bundesweit umfassendste Bibliothek zur Mädchenarbeit und eine Adressdatei von Einrichtungen der Mädchenarbeit und der Mädchenarbeiterinnen.

**DEUTSCHES JUGENDROTKREUZ
LANDESVERBAND WESTFALEN-LIPPE**

Sperlichstr. 25
48151 Münster
Tel. 02 51-9 73 92 24, Fax 02 51-9 73 92 17
Ansprechpartnerin: Sabine Otto

Angeboten werden sexualpädagogische Veranstaltungen für Jugendliche, MultiplikatorInnen und GruppenleiterInnen verschiedener Altersstufen mit geschlechtsspezifischen Einheiten, auf Anfrage sexualpädagogische Mädchenarbeit. 1990 erschien die sexualpädagogische Arbeitshilfe „Rang'e'n“, zu beziehen über:

BESCHAFFUNGSSTELLE DES DRK

Liebigstr. 8
48301 Nottuln

**EVANGELISCHE JUGENDBILDUNGSSTÄTTE
NORDWALDE**

Bispingallee 15
48356 Nordwalde
Tel. 0 25 73-20 95
Ansprechpartnerin: Eva Beeres-Fischer

Fachbereich Bildungsarbeit mit Behinderten und Nichtbehinderten, spezifisch für Mädchen und junge Frauen. Die erfahrungsbezogenen und ganzheitlich orientierten Angebote richten sich vornehmlich an junge Frauen ab ca. 17 Jahren zu den Themen „Sexualität“, „Gesundheit“, „Identität“, „Verhütung“; Arbeit ausschließlich in Mädchengruppen; Fortbildungsangebote für Mitarbeiterinnen.

**STADT OSNABRÜCK
JUGENDAMT – MÄDCHENARBEIT**

(Nätruper Torwall 1)
Postanschrift: Postfach 4460
49034 Osnabrück
Tel. 05 41-3 23-23 77
Ansprechpartnerin: Stephanie Funke-Waldmann

Auf der Grundlage des Konzepts „Parteiliche Mädchenarbeit in Osnabrück“ gibt es Angebote für Mädchen aller Altersgruppen in geschlechtshomogenen Gruppen. Gearbeitet wird überwiegend mit ausländische Mädchen. Inzwischen sind in allen Jugendfreizeiteinrichtungen Frauen angestellt, Mädchenarbeit ist etabliert. Die Mädchenarbeiterinnen sind im Mädchen-Arbeitskreis (MAK) organisiert. Es wurde eine ABM-Stelle „Förderung der Mädchenarbeit“ eingerichtet.

PFADFINDERINNENSCHAFT ST. GEORG (PSG)

Domhof 2
49074 Osnabrück
Tel. 05 41-3 18-2 46
Ansprechpartnerin: Anne Willing

Als traditioneller Frauen- und Mädchenverband macht die PSG ausschließlich Angebote für Mädchen. Dabei werden vor allem ehrenamtliche Kräfte (Gruppenleiterinnen u. ä.) eingesetzt und in verbandsinternen Weiterbildungen qualifiziert. Die PSG vertritt eine grundsätzlich christliche Ausrichtung ihrer Angebote. Weitere Aufgaben sind der Vertrieb von Arbeitshilfen und einer Ausstellung zur sexuellen Gewalt an Mädchen.

PLZ 5

PFADFINDERINNENSCHAFT ST. GEORG (PSG)

Diözese Köln
Steinfelder Gasse 20-22
50670 Köln
Tel. 02 21-1 64 25 60
Ansprechpartnerin: Brigitte Schallenberg

Der Verband für Mädchen und (junge) Frauen macht Angebote zur Mädchenarbeit zu allen sexualpädagogisch relevanten Themen. Es wird

dementsprechend ausschließlich in Mädchen-
gruppen „prozeßorientiert“ gearbeitet. Die The-
men „Mädchen und Identität“, „sexuelle Gewalt“
und „lesbische Sexualität“ werden besonders ge-
nannt. Aufgrund der konfessionellen Ausrichtung
der PSG werden wenig ausländische Mädchen er-
reicht.

COMIC ON – THEATERPRODUKTION

Dasselstr. 75-77
50674 Köln
Tel. 02 21-21 02 74, Fax 02 21-21 41 37
Ansprechpartner: Karl-Heinz March

Jugendtheater und Kabarett u. a. zum Thema „Se-
xualität“ für Kinder, Mädchen und Jungen. Das
Stück „Abgeschminkt“ handelt von Sexualität,
Gleichberechtigung und Rollenbildern.

GESUNDHEITSAMT KÖLN

AIDS-BERATUNG

Neumarkt 15-21
50677 Köln
Tel. 02 21-2 21-39 08
Ansprechpartnerin: Carola Meineke

Sexualpädagogische Angebote im Rahmen der
AIDS-Prävention und -Beratung sind der Hauptar-
beitsbereich. Dabei wird sowohl in geschlechtsho-
mogenen als auch -heterogenen Gruppen gearbei-
tet. Lesbische Mädchen outen sich in diesen Grup-
pen aufgrund der Gegebenheiten selten. Weitere
Arbeitsschwerpunkte sind Prostituierten-Arbeit,
Beratung und Fortbildung, Migrantinnen.

GLF – SOZIALWERK E.V.

Kartäuserwall 18
50678 Köln
Tel. 02 21-1 94 46
Ansprechpartnerin: Karola Berlage

Wesentliche Arbeitsbereiche sind Beratungsange-
bote für Lesben und Schwule sowie Multiplikat-
orInnenarbeit. Es werden spezifische Angebote ge-
macht für lesbische Mädchen als Präventionsar-
beit gegen spätere Lebens- und Identitätskrisen,
daneben Angebote für Mädchengruppen zu den
Themen „lesbische Mädchen“, „Partnerschaft“,
„sexuelle Orientierungen“, „Lebensplanung“ usw.

FRAUENSICHT E.V. – FEMINISTISCHE WEITERBILDUNG

Holbeinstr. 32
50733 Köln
Tel. 02 21-72 60 98
Ansprechpartnerin: Hanne-Lore Leifheit

Es handelt sich um einen anerkannt freien Träger
der Weiterbildung mit frauenspezifische Fortbil-
dungsangeboten, u.a. zu den Themenbereichen
sexuelle Gewalt sowie Mädchenarbeit. Frauensicht
war Mitveranstalterin der Tagung „Mädchenspezi-
fische Sexualaufklärung und Prävention“ im Mai
95 in Köln. Die Tagungsdokumentation ist unter
o.g. Anschrift erhältlich.

ZARTBITTER E.V.

Stadtwaldgürtel 89
50935 Köln
Tel. 02 21-40 57 80, Fax 02 21-40 36 61
Ansprechpartnerin: Ursula Enders

Arbeitsschwerpunkt ist das Problemfeld sexueller
Mißbrauch an Mädchen und Jungen, und somit
die Beratung und Therapie von betroffenen
Mädchen (und Jungen). Projekt- und Öffentlich-
keitsarbeit, Arbeit mit Schulklassen (in reinen
Mädchengruppen) und MultiplikatorInnen wer-
den als wesentliche Aspekte sexualpädagogischer
und präventiver Arbeit gesehen.

KINDER- UND JUGENDEINRICHTUNG DER ARBEITERWOHLFAHRT (AWO)

Berliner Str. 221
51063 Köln
Tel. 02 21-64 49 21
Ansprechpartnerin: Frau Mensinck

Mädchenarbeit findet ausschließlich in Mädchen-
gruppen statt, überwiegend mit Migrantinnen
nichtchristlicher Religionen. Vor drei Jahren wur-
de die Arbeitsgemeinschaft zur „Sexualität und
Mädchenarbeit“ gegründet, besondere Angebote
sind eine „Sex-Woche in der Jugendeinrichtung“
und die gemeinsame Entwicklung von Spielen.
Die AWO ist dem Mädchenarbeitskreis Köln e. V.
angeschlossen.



**EVANGELISCHE JUGENDARBEIT
DER KIRCHENGEMEINDE WALDBRÖL**

Wiedenhof 12 b
51545 Waldbröl
Tel. 02291-7601

Ansprechpartnerin: Annette Hein

Mädchenarbeit findet sich vorwiegend als Angebot für Mädchen jüngeren Alters. Vor allem mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen werden auch Angebote zu den Themen „Körper“, „Mädchenrolle“ oder „Pubertät“ gemacht. Ein Mädchencafé existiert ebenfalls. In der Regel werden die Mädchen einmal pro Woche betreut.

**ARBEITERWOHLFAHRT (AWO)
BERATUNGSSTELLE FÜR FAMILIENPLANUNG
UND SCHWANGERSCHAFTSKONFLIKT**

Marienstr. 47-51
52249 Eschweiler
Tel. 02403-37212

Ansprechpartnerin: Frau Ohlmann

Sexualpädagogische Angebote für Gruppen – nach Möglichkeit in Mädchengruppen – zu den Themen „Pubertät“, „Frauenarzt“, „Liebe und Partnerschaft“, „Homosexualität“, „Rollenverhalten“, „Information zu Schwangerschaft, Verhütung und AIDS“ und „sexuelle Gewalt“. Weiterbildung für MultiplikatorInnen sowie Veranstaltungen und Beratung.

**DEUTSCHES JUGENDROTKREUZ
DRK GENERALSEKRETARIAT**

Referat Jugendrotkreuz
Friedrich-Ebert-Allee 71
53113 Bonn
Tel. 02225-882291, Fax 02225-882299

Ansprechpartnerin: Sylvia Schulte-Kellinghaus

Infotagungen und Foren für MultiplikatorInnen und GruppenleiterInnen; geschlechtsspezifische Sexualpädagogik ist dabei ein Aspekt. Einzelne Landesverbände des DRJK bieten sexualpädagogische Veranstaltungen an. Adressen sind über das Generalsekretariat erhältlich.

SJD – DIE FALKEN

Kaiserstr. 27
53113 Bonn
Tel. 0228-221055

In den Jugendfreizeiteinrichtungen und in der verbandlichen Jugendarbeit werden sexualpädagogische Mädchengruppen nach Alter differenziert angeboten. Sexualpädagogische Schwerpunkte haben auch die Zeltlager und Ferienfreizeiten der Falken.

BUNDESVERBAND ARBEITERWOHLFAHRT (AWO)

Oppelner Str. 130
53119 Bonn

Tel. 0228-6685241

Ansprechpartnerin: Frauke Stürenburg

Schwerpunkte der Sexualpädagogik sind Fortbildung und MultiplikatorInnenarbeit sowie die Kooperation mit den einzelnen Einrichtungen vor Ort, die sexualpädagogische Arbeit machen.

**FEMMA E.V. MAINZ
(VEREIN ZUR FÖRDERUNG FEMINISTISCHER
MÄDCHENARBEIT E.V.)**

Geschäftsstellenanschrift:
Greiffenklau 15
55116 Mainz
Tel. und Fax 06131-225996

MÄDCHENTREFF

Raimundstr. 2
55118 Mainz
Tel. 06131-613068/9

Ansprechpartnerin: Frau Stürer

Der Mädchentreff im Mädchenhaus bietet Mädchenspezifische Arbeit und therapeutische Beratung an. Ein Café steht als Treffpunkt für Mädchen zur Verfügung. Ein hoher Anteil von Mädchen anderer Nationalitäten ist vertreten. Die Angebote gelten auch anderen frauenspezifischen Themen als der Sexualität, außerdem gibt es sexualpädagogische sowie Fortbildungsangebote. FEMMA e.V. unterhält eine anonym adressierte „Zuflucht“ für Mädchen.

NOTRUF UND BERATUNG FÜR VERGEWALTIGTE FRAUEN UND MÄDCHEN E.V.

Walpodenstr. 10
55116 Mainz
Tel. 061 31-22 12 13

Ansprechpartnerinnen: Anette Diehl,
Birgit Ensenbach, Petra Werum

Gemacht werden Angebote für Mädchen in Veranstaltungen, Schulbesuchen und Beratungsgesprächen, je nach Nachfrage in geschlechtshomogenen oder -heterogenen Gruppen. Zielgruppe sind vorwiegend ältere Mädchen, die mit Informationen über Notruftätigkeit erreicht werden sollen. Die Zusammenarbeit mit Schulklassen war auch Anlaß zur Dokumentation eines Projekttages an einer Gesamtschule zum Thema „Gewalt gegen Frauen“.

JUGENDAMT STADT SIEGEN

Jugendschutz
Weidenauer Str. 211-213
57076 Siegen
Tel. 02 71-4 04 22 21

Neben sexualberatenden und -therapeutischen Angeboten für Mädchen findet aufgrund eines sexualpädagogischen Konzeptes Mädchenarbeit über die Aufgaben des Jugendschutzes hinaus in allen städtischen Jugendfreizeiteinrichtungen statt. Derzeit wird ein Konzept für die sexualpädagogische Arbeit mit moslemischen Mädchen erarbeitet, in Anbetracht eines relativ hohen Anteils von „Migrantinnen aus aller Menschen Länder“.

EVANGELISCHE SCHÜLERINNEN- UND SCHÜLERARBEIT IN WESTFALEN E.V.

Ergster Weg 59
58093 Hagen
Tel. 023 34-51 00 12, Fax 023 34-5 1004
Ansprechpartnerin: Brigitta Lambertz

Seit 1995 besteht eine Kooperation mit Wildwasser Hagen e.V., Vereinigung gegen sexuelle Gewalt an Mädchen, zu den Themen „sexuelle Gewalt“ und „Mißbrauch“. Daneben wird Präventionsarbeit mit Schulklassen und anderen Gruppen geleistet sowie Multiplikatorinnenschulungen. Offene

Angebote und Gruppen zu Beziehungs- und Frauenthemen für Mädchen sowie Mädchentagungen sind wesentliche Arbeitsbereiche.

AMT FÜR JUGENDARBEIT DER EVANGELISCHEN KIRCHE VON WESTFALEN

Haus Villigst
Iserlohnstr. 2
58239 Schwerte
Tel. 0 23 04-75 51 92
Ansprechpartnerin: Brunhild Schmidt

Fortbildung und Schulung zur Mädchenarbeit allgemein sowie zu sexualpädagogischen Themen und sexuellem Mißbrauch machen den Hauptteil der Arbeit aus. Diverse Veröffentlichungen sind über das Amt zu beziehen.

RING DEUTSCHER PFADFINDERINNEN- UND PFADFINDERVERBÄNDE

Eggestr. 22
58762 Altena/Westf.
Tel. 023 52-2 63 49
Ansprechpartnerin: Angelika Christiansen

Keine kontinuierliche Mädchenarbeit, aber geschlechtsspezifische sexualpädagogische Arbeit in koedukativen Wochenkursen, Kursen und sonstigen Veranstaltungen sind Programm, wie auch Ferienfreizeiten, z. B. Zeltlager für Mädchen.

JUGENDZENTRUM HAMM-RHYERN

Postfach 2449
59061 Hamm
Ansprechpartnerin: Susanne Strecker

Das Thema Sexualität (Aufklärung, Verhütung, Beziehungen) ist konzeptionelles Schwerpunktthema. Angebote bestehen zur Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit und Projektarbeit. Zu den „übergeordneten Zielen“ gehört das „Hinterfragen des Rollenverhaltens“ von Mädchen. Die Arbeit erfolgt nach Möglichkeit bzw. ausschließlich in Mädchengruppen, aber auch Jungenarbeit ist ein Aufgabenbereich.



PLZ 6

INTERNATIONALER BUND FÜR SOZIALARBEIT (IBS) MÄDCHENTREFF UND MÄDCHENWERKSTATT

Hufnagelstr. 14
60326 Frankfurt a.M.
Tel. 069-7 38 18 88
Ansprechpartnerinnen: Sevdiye Yildiz,
Christina Klose

Ältestes Mädchenprojekt in der BRD (1978). Neben der offenen Arbeit, der psycho-sozialen und allgemeinen Beratung von Mädchen stehen die Bereiche Berufsorientierung und Lebensplanung im Vordergrund. Sexualpädagogische Themen werden als Kurse und Seminare angeboten. Ca. 99% der Besucherinnen sind Migrantinnen, in den Seminaren ca. 70%.

PARITÄTISCHER GESAMTVERBAND E.V. ZENTRALE KOORDINIERUNGSSTELLE MÄDCHENARBEIT

Heinrich-Hoffmann-Str. 3
60528 Frankfurt a.M.
Tel. 069-6 70 60
Ansprechpartnerin: Eva-Maria Bordt

Als Fortbildungswerk des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes bietet die Stelle jährlich einen Lehrgang zur Mädchenarbeit an. Die einzelnen Landesverbände bieten eigene Fortbildungen an. Adressen können unten der o.g. Anschrift erfragt werden.

PRO FAMILIA BUNDESVERBAND
Deutsche Gesellschaft für Sexualberatung,
Familienplanung und Sexualpädagogik e.V.
Stresemannallee 3
60596 Frankfurt a. M.
Tel. 069-63 90 02, Fax 069-63 98 52

Die Adressen der Landesverbände können beim Bundesverband erfragt werden. Arbeitsfelder sind die Herausgabe von Broschüren zu den verschiedenen Themenbereichen für unterschiedliche Zielgruppen. Die Pro Familia Vertriebsgesellschaft gibt sexualpädagogische Medien und Materialien sowie Verhütungsmittel u. a. heraus, sowie die

Zeitschrift „Pro Familia Magazin“. Weitere Arbeitsfelder sind die Beratung, Sexualpädagogik, medizinische Behandlung sowie Fort- und Weiterbildung.

BISCHÖFLICHES JUGENDAMT KATHOLISCHE JUGEND-ZENTRALE

Landenbacher Tor 2
64646 Heppenheim
Tel. 06 25 2-21 92
Ansprechpartnerin: Ulla Schulz

Seit 1988 gibt es das Referat Mädchen- und Frauenbildung, den Arbeitskreis Sexualität und den Arbeitskreis Sexualpädagogik, die u. a. das Spiel „Kein Tabu“ erarbeitet haben. Zielgruppe sind junge Frauen ab 17 Jahren. Die Arbeit erfolgt in der Regel als Gruppenarbeit, und wenn sinnvoll, in geschlechtshomogenen Gruppen. Die Ausrichtung der Arbeitskreise ist „sexualpädagogisch, spielerisch und ganzheitlich“.

GALATEA KINDER- UND JUGENDZENTRUM DER STADT WIESBADEN

Bunsenstr. 6
65203 Wiesbaden
Tel. 06 11-31-91 74/5
Ansprechpartnerin: Gabi Reiter

Mädchenarbeit erfolgt ausschließlich in Mädchengruppen, auch für jüngere Mädchen von 8-11 Jahren. Mädchengruppen werden sowohl im Kinder- als auch im Jugendzentrum (Mädchentag und Mädchenraum) angeboten. Ein Mädchenprojekt des Jugendzentrums zum Thema „Liebe und Gewalt“ wird als Ausstellung dokumentiert.

SEFRA SELBSTHILFE- UND BERATUNGSZENTRUM FÜR FRAUEN IN ASCHAFFENBURG

Bodelschwinghstr. 16
63739 Aschaffenburg
Tel. 060 21-2 47 28
Ansprechpartnerin: Maritta Bernhard

Es bestehen Kursangebote für Mädchen, z. B. zu sexueller Gewalt, Sexualität und Wendo. Gearbei-

tet wird mit allen Altersgruppen ausschließlich in Mädchengruppen. Schwerpunkt ist die Präventionsarbeit gegen sexuellen Mißbrauch sowie Identitätsstärkung der Mädchen. Angebote und Kurse gibt es auch für Frauen wie Informationsabende zum Scheidungsrecht, Frauen und AIDS, Märchen usw.

SOZIALISTISCHER ARBEITSKREIS (SKA)

INTERNATIONALER MÄDCHENTREFF

Liebigstr. 27
64293 Darmstadt
Tel. 061 51-2 35 65

Ansprechpartnerinnen: Margret Schwalbach,
Isil Yönter

Der Sozialistische Arbeitskreis (SKA) arbeitet ausschließlich mit Mädchengruppen ab 14 Jahren, auch mit Frauen bis 27 Jahren. Vorwiegend sind es Mädchen/junge Frauen aus der Türkei, Kurdistan, afrikanischen Ländern, Aussiedlerinnen und asylsuchenden Frauen. Neben „sexuellen“ Themen sind auch gesellschaftspolitische Aspekte (Rassismus, Schulabschlüsse, Ausländerinnenrecht etc.) wesentlicher Teil der Arbeit. Interkulturelle, parteiliche und feministische Grundlagen in der Gruppen- und Einzelarbeit zielen auf eine entwicklungsbegleitende, identitätsfördernde Begleitung, die sich am Alltag der Mädchen orientiert.

EVANGELISCHE JUGENDZENTRALE

BAD DÜRKHEIM

Kirchgasse 9
67098 Bad Dürkheim
Tel. 063 22-6 44 05, Fax 063 22-98 08 31

Ansprechpartnerin: Annette Heinemeyer-Rezvani

Es besteht Kontakt zum Arbeitskreis „Mädchen- und Frauenbildung“ des Landesjugendpfarramts in Kaiserslautern. Zielgruppe sind Mädchen ab 8 bis ca. 16 Jahren. Die Arbeit bei gemischtgeschlechtlichen Veranstaltungen ist nach Möglichkeit geschlechtshomogen und mädchenparteilich. Das Arbeitsfeld umfaßt thematische Arbeitsgruppen, Kreativworkshops und Freizeitangebote.

PLZ 7

KOBRA e.V.

BERATUNGSSTELLE GEGEN SEXUELLE GEWALT

Hölderlinstr. 20
70174 Stuttgart
Tel. 07 11-16 29 70, Fax 07 11-16 29 17
Ansprechpartnerin: Christa Specht

„Kobra bietet Kindern und Jugendlichen mit sexueller Gewalterfahrung parteiliche Hilfe und Unterstützung in Form von Information, Prävention, Beratung und Therapie an.“ Neben den Fortbildungsangeboten gibt es Angebote für Mädchen zu „Selbstverteidigung“, „Körpersprache“ und Selbstwahrnehmung“.

MÄDCHENGESUNDHEITSLADEN e.V.

Kniebisstr. 45
70188 Stuttgart
Tel. 07 11-48 67 57

Ansprechpartnerin: Dagmar Preiß

Der MädchenGesundheitsLaden ist ein sozialpädagogisches Projekt zur Gesundheitsförderung und Sexualerziehung von Mädchen im Alter von etwa 10-20 Jahren; Angebote vorwiegend im Bereich der Beratung von Mädchen über Körperempfindungen, Pubertät, Sexualität und Verhütung sowie Fragen der Gesundheit. In der Mädchengruppenarbeit werden in Kooperation mit anderen Trägern Veranstaltungen und Aktivitäten zum Thema angeboten. Für Eltern und MultiplikatorInnen werden Fortbildungen durchgeführt.

BISCHÖFliches JUGENDAMT

REFERAT SCHULSEELSORGE

Antoniusstr. 3
73242 Wernau
Tel. 071 53-3001-0

Ansprechpartnerin: Beate Thalheimer

Angebote gibt es vor allem für SchülerInnen und LehrerInnen. Die inhaltliche Arbeit erfolgt – nach heterogenem Einstieg – ausschließlich in Mädchengruppen. In einem Positionspapier („Mit Leib & Seele verrückt nach Dir“) des BDKJ, Diözese Rottenburg, wird – auf der Grundlage eines



christlichen Menschenbildes – eine weitgehend selbstbestimmte sexuelle Entwicklung von Jugendlichen gefordert. Ausdrücklich wird für eine Anerkennung lesbischer und schwuler Lebensweisen eingetreten.

FRAUEN- UND MÄDCHENGESUNDHEITZENTRUM

Adlerstr. 12

79098 Freiburg

Tel. 07 61-3 36 76

Ansprechpartnerinnen: Susanne Strigel,
Gerlinde Unger

Seit 1994 wird verstärkt und befristet zum Mädchengesundheitsprojekt der „Stiftung Jugendwerke“ zum Thema Sexualität gearbeitet. Konzeptionelle Grundlagen kommen aus der Gesundheitsbewegung und der feministischen Mädchenarbeit. Die Zielgruppe besteht zu einem hohen Anteil aus Mädchen anderer Nationalitäten. Sexualpädagogische Arbeit ist nur einer unter mehreren Arbeitsschwerpunkten.

PLZ 8

MIB – MÄDCHEN TOTAL IM BILD

Goethestr. 53

80336 München

Tel. 0 89-5 43 85 69, Fax 0 89-5 32 86 04

Ansprechpartnerin: Sigrid Meier-Temple

MIB ist ein Projekt der Bayerischen AIDS-Stiftung. Es will die Kompetenz von Mädchen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren im Umgang mit ihrem Körper und ihrer Sexualität fördern: „Ein neuer selbsterfahrungsorientierter Weg in der sexualpädagogischen Gesundheitsförderung.“ Gearbeitet wird vorwiegend mit gestalterischen und kunstpädagogischen Methoden. MIB bietet kostenlos Workshops für Mädchen an.

PROJEKT FÜR MÄDCHEN UND JUNGE FRAUEN VEREIN FÜR PSYCHOSOZIALE INITIATIVEN E.V.

Güllstr. 3

80336 München

Tel. 0 89-7 25 51 12

Ansprechpartnerin: Helga Dilcher

Die sexualpädagogische Arbeit ist ein Bereich der geschlechtsdifferenzierten Arbeit mit Mädchen. Körper- und bewegungspädagogische Ansätze werden als wichtig erachtet. Die sexualpädagogische Gruppenarbeit wird dokumentiert. Weitere Angebote finden sich in den Bereichen Beratung, Berufsorientierung und Kreativität.

INITIATIVE MÜNCHNER MÄDCHENTREFF IMMA E.V.

Jahnstr. 38

80469 München

Tel. 0 89-26 76 76

Ansprechpartnerinnen: Roswitha Reger,
Maria Flaig

Das Projekt Selbsthilfegruppen für Mädchen und junge Frauen will Mädchen ab 14 Jahren, auch anderer Nationalitäten ansprechen, die sexuell mißbraucht wurden. „Angeleitete Gruppen zur Verselbständigung. Zentrale Themen: sexuelle Gewalt und Struktur dazu, Nein-Sagen, Grenzen ziehen, eigene Wünsche erkennen, sich spüren.“ Lesbische Sexualität wird vor allem in länger bestehenden Gruppen thematisiert. IMMA ist auch für Multiplikatorinnen ansprechbar.

PRO FAMILIA AUGSBURG

Zeugplatz 9

86150 Augsburg

Tel. 08 21-3 81 91, Fax 08 21-3 81 90

Ansprechpartnerin: Heidi Walter

Angeboten werden Kurse und Seminare für Mädchen und Veranstaltungen für Multiplikatorinnen, zumeist in Kooperation mit Einrichtungen der Mädchenarbeit. Die Mädchen sind in der Regel 14–17 Jahre alt und zu 60% deutscher Herkunft. „Sprache“ ist ein zentrales Thema der sexualpädagogischen Arbeit. Ebenfalls sehr wichtig sind die Themen Sinnlichkeit, Lust und Pornographie.

PRO FAMILIA KEMPTEN E.V.

Salzstr. 13
87435 Kempten
Tel. 08 31-1 89 54

Sexualpädagogik ist der Arbeitsschwerpunkt der Pro Familia Kempten. Die Arbeit erfolgt in gemischt- und gleichgeschlechtlichen Gruppen in Form von meist mehrmaligen Treffen oder Wochenendveranstaltungen; wichtigste Themen: Akzeptieren des eigenen Körpers, Freundschaft, Liebe, Partnerschaft, Sexualität und Verhütung, Schwangerschaft und Geburt, Rollenverhalten. Angebote gibt es auch für MultiplikatorInnen.

PLZ 9**STADT NÜRNBERG****GESUNDHEITSAMT/GESUNDHEITSTUDIO**

Burgstr. 4
90317 Nürnberg
Tel. 09 11-23 10

Ansprechpartnerin: Frau Bornschlegel

Zielgruppen sind Kindergartenkinder, SchülerInnen aller Altersstufen und Schularten sowie Erwachsenengruppen. Schulische Mädchenarbeit ist „lehrplanorientiert“.

FEMINISTISCHES**FRAUEN GESUNDHEITS ZENTRUM****FFGZ E.V.**

Fürther Str. 154
90429 Nürnberg
Tel. 09 11-32 82 62

Ansprechpartnerin: Andrea Bocha

Psycho-soziale und gesundheitliche Beratung und Kurse für Frauen sind Hauptbestandteil der Arbeit. Seit kurzem gibt es auch Angebote zur Mädchenarbeit in Form von Seminaren und Sonderveranstaltungen. Die Konzeption versteht sich als ganzheitlich, feministisch, körperbezogen, bewußtseinsbildend und selbstbewußtseinsstärkend und bezieht alle Altersgruppen ein.

FRAUENGESUNDHEITZENTRUM E.V.

Badstr. 6
93059 Regensburg
Tel. 09 41-8 16 44, Fax 09 41-89 34 73
Ansprechpartnerinnen: Silvia Rahm,
Brigitte Gleißner

Sexualpädagogische Mädchenarbeit und Beratung für Mädchen wird angeboten, Weiterbildungsangebote für Multiplikatorinnen sind geplant.

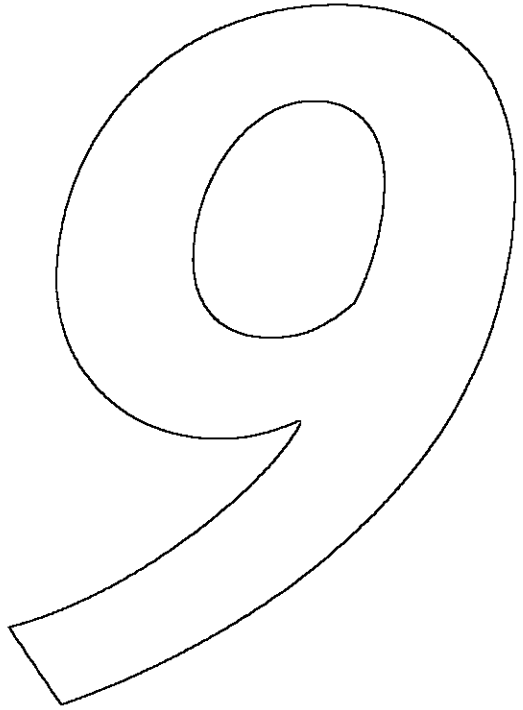
MÄDCHENZENTRUM ERFURT

Nordstr. 17
99089 Erfurt
Ansprechpartnerinnen: Frau Häfner, Frau Nolde

Angebote auch für lesbische Mädchen, z.B. eine Gesprächsgruppe für lesbische Mädchen, Einzelgespräche und Gruppenarbeit sowie Krisenintervention sind die Arbeitsschwerpunkte. Zielgruppe sind hauptsächlich jüngere Mädchen bis 16 Jahre. Multiplikatorinnenangebote werden ebenfalls gemacht.



ANHANG



9.1. VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

- Abb. 1 Mädchenarbeit in den alten Bundesländern
- Abb. 2 Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern
- Abb. 3 Berufliche Identität der Mitarbeiterinnen nach Einrichtungskategorien
- Abb. 4 Anzahl der haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen
- Abb. 5 Verteilung auf die verschiedenen Einrichtungskategorien
- Abb. 6 Hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterinnen (HPM)
- Abb. 7 Nebenamtliche pädagogische Mitarbeiterinnen (NPM)
- Abb. 8 Ehrenamtliche pädagogische Mitarbeiterinnen (EPM)
- Abb. 9 Qualifikation und Ausbildung der Mitarbeiterinnen (Gesamt)
- Abb. 10 Qualifikation und Ausbildung der Mitarbeiterinnen (Absoluter Vergleich West/Ost)
- Abb. 11 Qualifikationsprofil nach Einrichtungskategorien
- Abb. 12 Angebotsformen zur Mädchenarbeit (Vergleich West/Ost)
- Abb. 13 Arbeitsformen der Einrichtungen insgesamt
- Abb. 14 Arbeitsformen nach Einrichtungskategorien
- Abb. 15 Kontakthäufigkeit nach Beratungsstellen
- Abb. 16 Häufigkeit der Kontakte zu den Mädchen (Absoluter Vergleich West/Ost)
- Abb. 17 Mädchenarbeit in geschlechtshomogenen bzw. heterogenen Gruppen
- Abb. 18 Mädchenarbeit im Team bzw. Einzelarbeit
- Abb. 19 Gründe für Einzelarbeit
- Abb. 20 Alter der Zielgruppen nach Einrichtungskategorien (Gesamt)
- Abb. 21 a–d Alter der Zielgruppen nach Einrichtungskategorien (Vergleich West/Ost)
- Abb. 22 Anteil ausländischer Mädchen nach Einrichtungskategorien
- Abb. 23 Die Nationalitäten ausländischer Mädchen nach Einrichtungskategorien
- Abb. 24 Anteil heterosexueller bzw. lesbischer Mädchen
- Abb. 25 Behandelte Themen: Verhütung
- Abb. 26 Behandelte Themen: Menstruation
- Abb. 27 Behandelte Themen: Pubertät
- Abb. 28 Behandelte Themen: Gesundheit und Körper
- Abb. 29 *Behandelte Themen: Identität und Persönlichkeit*
- Abb. 30 Behandelte Themen: Weibliche Sexualität
- Abb. 31 Behandelte Themen: Mädchenrolle
- Abb. 32 Behandelte Themen: Sexuelle Orientierung
- Abb. 33 Behandelte Themen: Lesbische Liebe und Sexualität
- Abb. 34 Behandelte Themen: Sexuelle Gewalt
- Abb. 35 Behandelte Themen: Partnerschaft
- Abb. 36 Behandelte Themen: Mädchen und Jungen
- Abb. 37 Behandelte Themen: Schwangerschaft / Schwangerschaftsabbruch
- Abb. 38 Behandelte Themen: Lebensplanung
- Abb. 39 Behandelte Themen: Berufsfindung
- Abb. 40 Gewichtung der Themen in den Mädcheneinrichtungen
- Abb. 41 Gewichtung der Themen in den Beratungsstellen
- Abb. 42 Gewichtung der Themen in den Jugendeinrichtungen
- Abb. 43 Gewichtung der Themen in den Einrichtungen konfessioneller Träger

9.2. FRAGEBOGEN

SEXUALPÄDAGOGISCHE MÄDCHENARBEIT

(Bitte ausfüllen und bis spätestens 30. Mai 95 zurücksenden)

EINRICHTUNG:

ANSCHRIFT/TELEFON:

ANSPRECHPARTNERIN:

1. Wir machen Angebote zur Mädchenarbeit seit:
2. Weitere Arbeitsbereiche neben der Mädchenarbeit sind:
3. Wir arbeiten in der Regel im Team bzw. alleine aus finanziellen
 organisatorischen
 _____ Gründen.

Unsere Kooperationspartner: _____

4. Für die Arbeit mit Mädchen/Multiplikatorinnen stehen uns Frauen zur Verfügung.
Davon sind Frauen in fester Anstellung,
 Frauen auf Honorarbasis,
 Frauen ehrenamtlich tätig.
5. Wir finanzieren uns aus folgenden Quellen: a) _____
b) _____
c) _____
6. Unsere konzeptionellen Grundlagen entnehmen wir: _____
7. Die Qualifikationen unsererer Mädchenarbeiterinnen sind: _____
8. In der Regel arbeiten wir: angebotsbezogen nachfrageorientiert programmorientiert
9. Unsere Angebote zur Mädchenarbeit finden vor allem in folgender Form statt:
 Praktischer Arbeit mit Mädchen
 Seminaren für Mädchen/Multiplikatorinnen
 Workshops für Mädchen/Multiplikatorinnen
 Vorträgen
 Weiterbildung für Multiplikatorinnen
 Konzeptioneller Arbeit
 Veröffentlichungen
 Sonderveranstaltungen für Mädchen/Multiplikatorinnen

10. In der Regel sehen wir die Mädchen: nur einmal
 mehrmals
 für jeweils etwa Stunden Tage

11. Dabei arbeiten wir: ausschließlich in Mädchengruppen
 nach Möglichkeit in geschlechtshomogenen Gruppen

12. Unsere Zielgruppe sind Mädchen im Alter von:
 11–13 Jahren 14–16 Jahren 17–19 Jahren älter als 19 Jahren

Davon sind durchschnittlich Prozent deutscher Herkunft.

Andere Nationalitäten:

a) _____

b) _____

c) _____

d) _____

Der Anteil an nichtchristlichen Religionen liegt bei etwa Prozent.

Das Verhältnis von Hetero- zu lesbischen Mädchen beträgt etwa Prozent.

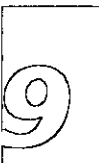
13. Folgende Themen sind dabei (Bitte Wichtigkeit bewerten)

	sehr wichtig	unwichtig
Berufsfindung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lebensplanung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesundheit/Körper	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Partnerschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Identität und Persönlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mädchenrolle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mädchen/Jungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sexuelle Orientierungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pubertät	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sexuelle Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weibliche Sexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verhütung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Menstruation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwangerschaft(sabbruch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lesbische Liebe/Sexualität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

14. Unsere Methoden lassen sich am ehesten folgendermaßen beschreiben:

15. Wir betrachten uns eher als: Sexualpädagoginnen Mädchenarbeiterinnen

16. Weitere Angaben, die uns wichtig sind: _____



17. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte noch an folgende Personen/Einrichtungen:

18. Wir sind damit einverstanden, daß alle von uns nicht rot eingerahmten Angaben von der Autorin in der Expertise genannt werden dürfen.

DATUM

UNTERSCHRIFT

Den Fragebogen bitte zurückschicken an:

GABRIELE BÜLTMANN
c/o FORUM SEXUALPÄDAGOGIK E.V.
BOSSBRANCK 6
45739 OER-ERKENSCHWICK

DIE AUTORIN

Gabriele Bültmann, geb. 1960, Staatsexamen in Sekundarstufe I in Sozialwissenschaft und Biologie, seit 1989 Fachbereichsleiterin für u. a. Gesundheitsbildung an der Volkshochschule Recklinghausen, seit 1982 nebenberuflich in der Mädchenarbeit, Sexual- und Medienpädagogik tätig.

Veröffentlichungen u. a.:

„Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik in der außerschulischen Jugendarbeit des Landes Nordrhein-Westfalen“, 1992, zusammen mit Reinhold Munding und Uwe Sielert

„Motiv Liebe“, ein Fotoprojekt für Mädchen an der VHS Recklinghausen. Münster, 1991

Mitarbeiterin des **forum sexualpädagogik e. V.**, NRW

Anschrift:

forum sexualpädagogik e. V.

Geschäftsstelle

Marktstr. 28

45739 Oer-Erkenschwick

Tel. u. Fax: 0 23 68- 8 01 34

BZgA